Die Entwicklung des französischen Infinitivausganges (Vokal +) palatales l + er.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Heinrich Lorenz
aus Süderwisch (Kreis Süderditmarschen).

Kiel 1906.
Druck von H. Fiencke.

Die Entwicklung des französischen Infinitivausganges (Vokal +) palatales l + er.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
der hohen philosophischen Fakultät
der Königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Heinrich Lorenz
aus Süderwisch (Kreis Süderditmarschen).

Kiel 1906.
Druck von H. Fiencke.

No. 31.

Rektoratsjahr 1905/1906.

Zum Druck genehmigt:

Dr. **Martius**,
z. Z. Dekan.

Meinen lieben Eltern.

Autochthonisch, autodidaktisch
Lebst du so hin, verblendete Seele!
Komm nur heran, versuche dich! praktisch
Merkst du verdrießlich, wie's überall fehle.

Goethe, Zahme Xenien VI, 3.

Inhalt.

I.
Lautgeschichtlicher Teil.

II.
Übersicht über die Verben auf (Vokal +) pal. l + er mit etymologischen und semasiologischen Bemerkungen.

Seite

Kapitel 2.

Kapitel 3.

Seite

Kapitel 2.

Kapitel 3.

Seite

I.

Lautgeschichtlicher Teil.

Kapitel 1.

Lautphysiologische Beschaffenheit des palatalen l.

Unter Palatalisierung bezw. Mouillierung versteht man nach Sievers, Grundzüge der Phonetik, Leipzig 1901, § 482, „die Veränderung, welche ein beliebiger Laut [in unserem Falle das l] durch Anpassung an die Mundartikulation eines palatalen Vokals (speziell oft i oder ị) erfährt, d. h. durch eine dem Palatalvokal entsprechende dorsale Erhebung der Vorderzunge. (Dazu gesellt sich bisweilen eine spaltförmige Erweiterung der Lippen, mögen diese geöffnet oder geschlossen sein.)" Hierzu vgl. man noch Sievers, a. a. O. § 483: „Diese Palatalisierung kann eine durchgehende sein, es kann sich aber zuweilen nur um bloße Ansätze zu Palatalisierungen handeln, die bloß durch Gleitbewegungen zur Palatalstellung hin hervorgebracht werden." Man vgl. auch Jespersen, Lehrbuch der Phonetik, übersetzt von Hermann Davidsen, Leipzig u. Berlin 1904, § 132: „Palatalisiertes [l] wird, was Lippen, Zungenspitze, Gaumensegel und Stimme anbetrifft, wie flaches (l) gebildet, aber der zärtliche Laut entsteht dadurch, daß die Zungenfläche hinter der Berührungsstelle gegen den weichen Gaumen zur (j)- oder (i-)Stellung gehoben ist." —

Das Latein der klassischen Zeit hatte die Neigung, Laute zu palatalisieren, noch nicht, dagegen trat dieselbe bereits mehrfach im Vulgärlatein der spätern Zeit auf.

Nach des älteren Plinius' Beobachtungen, die durch Priscian (I 38) (im 6. Jahrh. n. Chr.) uns überliefert sind, unterschied das klassische Latein drei verschiedene Klänge des l. Vgl. dazu Seelmann, Aussprache des Lateins S. 324/25, Corssen, Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lat. Sprache, Leipzig 1858 I p. 218, Karsten, De Uitspraak van het Latijn, Amsterdam, (ohne Jahreszahl) S. 122/23, Sommer, Handbuch der lat. Laut- und Formenlehre, Heidelberg 1902, S. 180: „l triplicem, ut Plinio videtur, sonum habet: exilem, quando geminatur secundo loco posita ut „il-le", „Metel-lus"; plenum, quando finit nomina vel syllabas, et quando aliquam habet ante se in eadem syllaba consonantem ut „sol", „silua"; „flavus", „clarus"; medium in aliis, ut „lectus." — „Im Gegensatz zum Deutschen," sagt Seelmann im Anschluß an dieses Zitat S. 324/25, „tönt also l länger und voller, sobald es einem anlautenden Konsonanten folgt oder im Auslaut steht. Man spreche also fllavus, soll, ... mit länger angehaltenem plosiv-stimmhaften l und kurzem nachfolgenden explosiven Gleiter l, bezw. kurzem implosiven Gleiter l und längerem plosiv-stimmhaften l."

Dieselben Beobachtungen wie Plinius hat Consentius gemacht (vgl. Keil V, 394, 22 ff u. dazu ferner Seelmann S. 326): „L klingt voller im Silbenauslaut vor b, c, f, g, m, p, dünner im Wortanlaut oder als zweiter Teil einer Geminata." Consentius (ca. 450 n. Chr.) stimmt also gleichfalls mit der von Plinius aufgestellten Ansicht überein. „Romana lingua emendationem habet in hac quoque distinctione. Nam alicubi pinguius, alicubi debet exilius proferri, pinguius, cum vel b sequitur ut in „albo", vel c ut in „pulchro", vel f ut in „adelfis", vel g ut in „alga", vel m ut in „pulmone", vel p ut in „scalpro"; exilius autem proferenda est, ubicumque ab ea verbum incipit, ut in „lepore", „lana", „lupo", vel ubi in eodem verbo et prior syllaba in hac finitur, et sequens ab ea incipit, ut „il-le" et „Al-lia." "

Nach Seelmann l. c. S. 325 beziehen sich die Beobachtungen des Plinius bezüglich der Konsonanten auf das klassische Latein. Die Vulgärsprache verstieß gegen diese Regeln, „indem bald die Plosiva ungehörig verkürzt, bald über die Gebühr verlängert ward." Nach Matzke, dialektische Eigentümlichkeiten in der Entwicklung des mouillierten l, S. 55, beziehen sich die Regeln

der älteren Grammatiker bloß auf die Quantität der Plosiva, nicht auf die Klangfarbe. Diese letztere werde durch den Gleiter gekennzeichnet, und dieser sei vor dem l dem u, nach dem l dem i nahe. — Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins II S. 486/87 ist ähnlicher Ansicht wie Seelmann. Er sagt über die Aussprache des l: „l muß zu Anfang der Silbe eine dünne, am Schluß derselben eine breite Aussprache gehabt haben; dort tönte als vokalisches Element i nach, hier u vor. In der Verbindung ll hätten nach dieser Regel zwei verschiedenartige l zusammenstoßen müssen; in der Tat siegte die Natur des zweiten: ll lautete dünn.“ Ferner „die römischen Grammatiker erkennen zwar dem l am Schlusse der Silbe den sonus pinguis (largus, plenus) zu, aber — wenigstens Priscian — ebendenselben dem l, welches auf einen anderen Konsonanten folgt; also l in flavus, clarus, wie in sol, silva. Der sonus exilis (subtilis) ist dem ll eigentümlich, nach Consentius auch einfach anlautendem l (lepus), während Priscian den Laut desselben als „medius“ bezeichnet. Die halbdünne Aussprache dieses, wie des frei zwischen Vokalen stehenden l, wird durch die romanischen Sprachen bestätigt, welche beide [d. h. das anlautende und das frei zwischen Vokalen stehende l] mehrfach, aber im Vergleich zu dem l als zweiten Teil einer Konsonantenverbindung [cl, gl, jl] nur selten, durch mouilliertes l darstellen.“

Diese Erweichung von ll zu lj im Inlaut läßt sich nach Schuchardt l. c. S. 489 weit zurückverfolgen, allerdings ist die direkte Schreibweise lj für ll selten. Schuchardt, l. c. führt an: bellia für bella (Pal. Aen. XII, 158, Castelium (Yepes Cron. IV, XXIX (789 n. Chr.), ferner Bd. III S. 305: collium Marangoni Delle cos. gentil. S. 183.[1])

Dafür findet sich nach Schuchardt II S. 489 öfter die Schreibung ll für lj,[2]) z. B. exillo Rom. Aen. XI 542, Illum, Illades, papillo Ver. Plin. 23,13, recollere (= recolligere) Sang. Ed. Rothar 52,53. —

Für Konsonant + l nimmt Schuchardt l. c. S. 488 eine „dünne“ Aussprache des l an (vgl. auch Matzke S. 56), also l mit i-Nachklang. cl wurde clj und daraus >lj (= l̹). Schuchardt II S. 488 zeigt diese Entwicklung an Belegen: cramalja Gloss. Cass. G[b] 24 botilia; botiliario Guelf L. Sal. quaylas (sonst mlt.

quacul.) in einer Reichenauer Hs. des 8. s. n. Chr. (s. Diez, Altrom. Gloss. S. 38) (nfz. caille). Bd. III S. 305 giebt Sch. hierzu folgende Note: „In cramaila, quaylas begegnen wir schon der französischen Lautbezeichnung. Caille wird geschrieben statt callie, als ob i=c wäre, wie in fait. — vermelia Yepes Cron. V, I (892 n. Chr.) — Seelmann l. c. S. 327 ist mit seinem Urteil über diese Erscheinung etwas zurückhaltender als Schuchardt, er sagt: „ob das l nach Klapplauten, wie im Italienischen und anderwärts durch die Mittelstufe der Mouillierung [lj] zu ḭ im Vulgärlatein . . . . bereits fortschreiten konnte, ist fraglich. Direkte Zeugnisse seitens der alten Grammatiker sind uns dafür nicht bekannt. Immerhin würde bei der Prüfung der inschriftlichen Formen wie fiios C. J. L. VI, 667, fiiis für fileis statt filiis, ib. VI, 5183, fiae Muratori 1185, 12; Aoreia Renier I A 3966; Corneius Fabretti VIII, 30 etc . . . . der Übergang von li zu i=reduziertem lj zu erwägen sein.“ [3])

Freilich warnt Seelmann davor, inschriftliche Formen ohne Vorsicht als Kriterium für den veränderten Laut anzunehmen, „u. das, was in andern Sprachen, in andern Dialekten, zu andern Perioden möglich ist und thatsächlich war, nicht deshalb auf Grund einiger inschriftlicher Schreibungen oder gar nur Lesarten auch für das eigentliche Latein zu behaupten. Grade bei L lehrt eine genaue Prüfung der Inschrift selber nur oft genug, daß bloße Nachlässigkeit des Steinmetzen durch Weglassung des später einzuritzenden untern Querstrichs statt L ein I auftreten ließ.“

Daß die Palatalisierung des l bereits im Vulgärlatein der spätern Zeit in großem Umfange vorhanden war, wird durch das übereinstimmende Zeugnis der romanischen Sprachen bewiesen, wenn auch im einzelnen bezüglich des Umfanges und des Verlaufs der Palatalisierung die einzelnen roman. Spr. weit von einander abweichen; z. B. entwickelt sich filia in den einzelnen roman. Spr. folgendermaßen (vgl. Körting, Handbuch S. 397): ital. figlia, sard. fiza, sicil. figgya, rum. fiie, engad. fil'a, prov. filha, frz. fille, span. hija, portg. filha. — Über Palatalisierung des l im Anlaut vgl. die verschiedene Entwicklung von clamare in den roman. Spr. bei Schuchardt, l. c. II S. 488. —

Die Neigung zur Palatalisierung des l hat das Französische

also von dem Latein ererbt, nicht erst im Laufe der eigenen Entwicklung erworben.

Kapitel 2.

Ursprung des französischen zwischenvokalischen palatalen l.

Vorbemerkung: Grundsätzlich berücksichtige ich hier nur entsprechend meiner Aufgabe das frz. inlautende pal. l.

Franz. pal. l hat verschiedenen Ursprung (vgl. u. a. Koschwitz. Gram. I. S. 40 u. die Gram. von Schwan-Behrens, ferner z. B. auch Nyrop Gr. de l'anc. frç. etc.):

1) Nach- und vortoniges l (bezw. ll) + H.-i,-e.

Beispiele: fīlĭă > fille
cōnsĭlĭārius > conseiller
*mŏllĭāre > mouiller
*pălĕācĕă > paillasse
*bătt(u)ălĭă > bataille

2) Germanisch lj, ldj.

Beispiele écaille (< skalja)
gaspiller (< gaspildjan)

3) Lat. oder germ. palatalis + l; c'l (aus cŭl oder durch Suffixwechsel aus tŭl, z. B vieil < *veclus für vetulus) u. g'l, z. B. vig(i)las > veilles. Vgl. hierzu Gröber, Wölfflins Archiv I 227, Seelmann, Ausspr. S. 312, Schuchardt, Vokalismus I 160, III 317, G. Karstens, Zur Gesch. der afz. Konsonantenverbindungen, Freiburg i. B. 1884 Diss. S. 45 u. F. Gutheim, Über Konsonanten-Assimilation im Französischen. Diss. Bern (Heidelberg) 1891.

Beispiele:

périlleux < periculosus
cailler < coagulare
veiller < vigilare
bille < ahd.*bickil

4) Lat. l, dem ein i oder j voranging. Beispiel: bajulare, das freilich allein dasteht, vgl. darüber L. Hüberts „Beiträge zur Geschichte der franz. Wörter lateinisch-plebejischer Herkunft." Diss. Kiel 1905 S. 19.

5) Abgesehen von den erwähnten phonetischen Ursprüngen ist pal. l vielfach durch Übertragung bezw. infolge analogischer Angleichung entstanden. — Über „Suffixvertauschung" vgl. Koschwitz Gr. I S. 68, vor allem aber Cohn, Suffixwandlungen im Vulgärlatein . . . Halle 1891, über „umgekehrte Schreibung" vgl. Nyrop. Gr. I² S. 335, („graphie inverse").

Kapitel 3.

Geschichte der Aussprache des palatalen l im Französischen.

Vorbemerkung: Es wird hier in diesem Abschnitte zunächst nur über die Aussprache des pal. l an sich gehandelt; die Frage dagegen, wie über die Aussprache des i vor dem palatalen l zu denken sei (z. B. ob bailler = baĩer oder = baiĩer zu sprechen sei), wird einstweilen zurückgeschoben.

Wie das pal. l im Französischen bis zum 16. Jahrh. gesprochen wurde, ist fraglich, da erst von dieser Zeit an Grammatikerzeugnisse vorliegen. Man hat jedoch allen Grund zu der Annahme, namentlich im Hinblick auf Italienisch und Provenzalisch, daß ein afz. pal. l ein l mit Beimischung eines halben Jod-Lautes gewesen sei. — G. Paris sagt darüber, Vie de S. Alexis S. 101 „L'l mouillée existait certainement au XIe siècle, et elle se prononçait comme le gli italien (prononciation qui n'a cessé que tout récemment d'être usitée; voy. Littré, Dict. étym.), elle provenait toujours de la fusion d'un i, soit primitif, soit issu d'une gutturale avec l . . . . . Il y a une nuance, légère à la vérité, mais incontestable, entre le son de l' l mouillée et celui de l suivi d'i." —

Thurot, De la prononciation française etc. II, S. 292 ff., sagt über die Aussprache des pal. l im 16. s.: „La prononciation de cette consonne est difficile à définir, et la plupart des auteurs qui en parlent, sonst visiblement embarrassés. Il résulte pourtant de l'ensemble des témoignages que l'l mouillée fut longtemps une consonne simple qui était encore prononcée comme on le fait aujourd'hui dans le midi".[4])

Ich führe einige Grammatikerzeugnisse an:

Thurot I 327, Palsgrave (1530), vgl. auch L'esclaircissement

de la langue francaise p. p. F. Génin, Paris 1852, S. 8 „that whan soever the IV letters, illa, ille or illo come to gither in a nowne substantive or in a verbe, the i nat havyng an o commynge next before him, they use to sounde an i shortley and confusely betwene the last l and the vowel folowyng, albe it that in writtyng they expresse none suche, as these wordes, ribaudaille, faille, bailler, gaillart, veillant, billart, fueille, fille, cheville, quocquille, ardillon, bastillon, couillon, and such lyke in redyng or spekynge they sounde thus: ribaudaillie, baillier, gailliart . . . ., fillie, ... ardillon . . . . , . covillion; but . . . . . if the i an o commyng next before hym, in all suche wordes they sounde none i after the letter l; so that these nownes substantyves moylle, voille, toille, and suche lyke be except from this rule.“ —

Bovelles (1532), vgl. Thurot II S. 293, sagt: „Quotiens . . . . l duplex nonnullas anteit vocales, tum ipsa exilem quendam et confractum sonum edit, tanquam literarum l et i, ut in his, traveille . . . . .“ —

Saint-Siens (1580), vgl. Thurot I 327, vgl. auch Livet S. 504, „Quotiens cunque duo l sequuntur aliquam harum quatuor diphtongorum ai, ei, oi, ui, non extremitate linguae tibi pronuntianda sunt; sed tangendo oris palatum ipsius linguae medio, ut loquendo molliores fiant, ac veluti in ore liquescant. Itali optime exprimunt huiusmodi ll, in voglio , ... et similibus . . . . . Hispani in verbo llamo . . . . apprime exprimunt quod quaero. . . .“ —

H. Estienne (1582) S. 62, vgl. Thurot II 293, „Haec consonans, quum geminatur, molliorem sonum habet quam quum unica ponitur: et quidem talem plerumque ut unam tantum l, quam sequatur i, videaris audire . . . . . Piller . . . eodem . . . . fere modo pronuntias quo Pilier.“ —

Beza (1584) S. 31 (vgl. Livet S. 515) „L post i vocalem edit mollem quendam sonum . . . . proxime accedentem ad sonum syllabae li cum proxima vocali coalescentis, quam Itali quidem per gl scribunt . . . . Hispani vero per duplex ll initio quoque vocabulorem natant.“ —

Fast derselben Meinung über die Aussprache des pal. l sind die Grammatiker Cauchie (1570), Tabouret (1587), Lanoue (1596), Du Val (1604), Masset (1606), Ph. Garnier (1607), Martin (1632),

Oudin (1633), Duez (1639), Chifflet (1659), man vgl. im einzelnen Thurot II S. 292 ff.

Aus allen diesen Grammatikerzeugnissen des 16. und 17. Jahrh. geht hervor, daß sie das pal. l als ein l mit ɪ-Nachklang auffaßten. — Lütgenau in seiner Diss.: Jean Palsgrave und seine Ausspr. des Franz., Bonn 1880, S. 47 bemerkt hierzu: „Das palatale l des damaligen Französisch ist nicht zusammengesetzt aus alphabetischem (alveolar artikuliertem) l und dem Vokal i, sondern es ist die Verbindung eines sehr schwach mouillierten l mit einem nachfolgenden i, das nur als Konsonant (Suchier: Mitsonant) fungiert. Dies hat aber noch keiner der Orthoepisten jener Zeit erkannt, und völlig ungegründet ist die zuversichtliche Behauptung Ulbrichs (Ztschr. II S. 540 Anm.), das mouillierte l habe im 16. Jahrh. „nach der einstimmigen Angabe der Grammatiker" aus palatalem l und halbvokalischem y-Nachklang bestanden." Lütgenaus Ansicht erkenne ich als richtig an; sicher war das pal. l zur Zeit der genannten Orthoepisten kein l mit i-Nachklang. Daß die Grammatiker das pal. l aber als ein l mit i-Nachklang auffaßten,[5]) lag einerseits an ihrer mangelhaften Kenntnis der Phonetik, andrerseits konnten die bei der Artikulation des pal. l auftretenden Gleitlaute die Grammatiker leicht zu obiger Auffassung (pal. l = l + i) verleiten.

Sievers sagt l. c. § 488 über diese Gleitlaute: „Es ist richtig, daß sich spezifische Gleitlaute von der Palatalstellung eines palatalisierten Lautes zu der mehr indifferenten Stellung eines weniger oder garnicht palatalen Vokals für das Ohr mehr oder weniger bemerkbar machen, und zwar um so mehr, je größer der Abstand zwischen Palatal- und Vokalstellung ist . . . . Ebenso kann der Übergang von einem weniger palatalen oder nicht palatalen Vokal zu einem palatalisierten Nachbarlaut den Eindruck hervorrufen, als klinge diesem Folgelaut ein leichtes ɪ vor, das sich mit dem vorausgehenden Vokal diphthongisch verbinden kann. Aber die genannten Gleitlaute gehören ebenso wenig als integrierende Bestandteile zu dem palatalisierten Laute selbst wie beliebige andere Gleitlaute zu den Stellungslauten, die sie verbinden. Es ist also noch einmal zu betonen, daß die eigentliche Palatalisierung nur in der veränderten Artikulationsstellung

der betreffenden Laute besteht, alles übrige sind nur Begleiterscheinungen.“

Diese Auffassung von der Artikulation des pal. l hatten im wesentlichen auch schon die späteren Grammatiker etwa vom Ende des 17. Jahrh. ab wie Hindret (1687), De la Tuoche (1696), Buffier (1688), Antonini (1753), Douchet (1762), Roche (1777), vgl. Thurot II S. 296/97.

Hindret: „La lettre l qui devient mouillée se fait par un mouvement de la langue, tout contraire à celui qu'elle fait lorsqu' elle veut former le son de l'l seche: car, au lieu de se redresser par le bout vers le palais, elle se recourbe vers les dents d'enbas, et s'élargit par le bout et vers le milieu, comme si elle vouloit former un i, qui se trouve interrompu dans sa formation par le battement de la langue vers les dents d'enbas, d'où il se fait de necessité le son mouillée de l'l, en mêlant le mouvement de la langue qui forme le son de l'i avec celui qui fait le son d'l.“ — De la Touche: „Le son de notre l liquide est très difficile à la plupart des étrangers et particulièrement des Alemans. Il se fait en aprochant la langue des dents et du palais.“ — Buffier: „L mouillée se forme en courbant la langue sur les dents de dessous et l'élargissant comme pour former un i.“ — Douchet: „Dans bail, muraille . . . . où quelques auteurs croient entendre et trouver des diphtongues auriculaires il n'y a qu'un son simple suivi d'une articulation simple . . . . Un auteur moderne dit d'une maniere positive qu'un entend distinctement le son de l'i dans les dernières syllabes des mots travailla, travaillons, quoiqu'il n'y soit point écrit; c'est, ajoute-t-il, comme s'il y avait travaill-ia, travaill-ions; mais ce n'est encore ici qu'une vaine imagination; il n'y a encore dans ces dernières syllabes qu'une articulation suivie d'un seul son . . . . . . Les uns croient prononcer cet i devant l'articulation, comme ceux qui trouvent des diphthongues auriculaires dans bail, deuil . . . ., d'autres croient le prononcer après, comme l'auteur que nous venons de citer, ainsi que ceux qui écrivent allieurs, mellieur, feuillet . . . . .“ — Roche (1777) unterscheidet pal. l von li: „Le son de l mouillée est à peu près le même que celui de la syllabe li, avec cette différence que l'l mouillée se prononce de la racine de la langue, et ne forme qu'une seule articulation au lieu que la syllabe li se

prononce presque du bout de la langue, de manière qu'on fait entendre distinctement l'l et l'i . . . . . . On ne fait entendre que deux sons dans rou-iller : . . . et on en distingue trois dans rou-li-er."

Neben der im obigen auseinandergesetzten Aussprache des pal. l finden sich schon seit dem 17. Jahrh. bei den Grammatikern Bemerkungen über Vereinfachung des pal. l zu j. Es begann das l-Element aus der Artikulation zu schwinden, und es blieb infolgedessen nur der j-haltige Bestandteil übrig. Diese neue Tendenz kam zuerst beim niederen Volke in Gebrauch und hat sich allmählich, trotz des heftigen Widerstrebens der Grammatiker und der Gebildeten, durchzusetzen vermocht, sodaß heutzutage in der Sprache der Gebildeten das pal. l absolut kein l mehr enthält, sondern zum j vereinfacht ist. Hören wir die diesbezüglichen Aussagen der Grammatiker bei Thurot II S. 298/99:

Hindret (Discours, 1687) „dans la petite bourgeoisie de Paris on trouve beaucoup de gens . . . . qui pour dire bataillon, postillon, bouteille, moüillé, boüillon, et autres mots où il entre des i accompagnez de deux ll moüillées, disent batayon, postiyon, boutaiye, boüyon." — Vaudelin (1715): „les artisans de Paris disent une fiïe, de la païe." — De Longue (1725): „Certains gens ont de la peine à doner la prononciation de l'i moüillée. On leur entend dire fami-ie, funera-ie, etc. Cette dialecte découvre, dans les compagnies, la basse bourgeoisie et les personnes sans éducation." — Dumas (1733): „Le peuple de Paris confond aussi le vrai son du . . . . l mouillée avec un son moyen semblable au son de l'y . . . Le peuple dit pa-ye, sou-yé pour paille, soulier." — Restant (1730): „Rien n'est plus désagréable que la prononciation vicieuse que l'on substitue très communément à celle de l'l mouillée, que l'on prononce dans fille, oreille, famille, paille, Versailles, etc comme s'il avoit fiye, oreye, feuye . . . . . Ce défaut n'est pas moins ordinaire à Paris que dans les provinces, et il ne paroit pas que l'on ait beaucoup d'attention à rompre de bonne heure dans les enfants une habitude dont ils ont honte quand ils entrent dans le monde, et dont il est rare qu'ils se défassent aisément." — Montmignon (1785) und Boulliette (1760) äußern sich ähnlich, vgl. Thurot. l. c. — Dieser Kampf

der beiden Aussprachen des pal. l dauerte fort bis zum 19. Jahrh., in dem die ehemals verpönte und bekämpfte Aussprache des pal. l als j endlich den Sieg davontrug. Man vgl. darüber etwa Boiste (dict. universel 1800 nach Herrigs Archiv Bd. 40, S. 427). und Napoléon Landais (Gram. générale p. 57, 1839) (Herrigs Archiv Bd. 40 S. 427. —

Mme Dupuis (1836) verlangt zwar noch den mouillierten Laut (lj) für die gehobene Rede (vgl. Nyrop, Gramm. I[2] S. 334), fügt aber hinzu: „Dans la conversation, on prononcera bi-iard, bi-iet, bi-iot, rou-ier, tâ-ieur, etc. pour billard, billet, billiot, rouiller, tailleur, sans s'inquiéter des avis contraires ni des réclamations de province." — Man vgl. auch die Ansichten der Grammatiker Bescherelle und Malvin-Cazal, die bei Muret, „Orthoepische Betrachtungen in Bezug auf Littrés Wörterbuch," (Herrigs Archiv Bd. 40) abgedruckt sind:

Bescherelle (dict. national 1846), „Dans l'état actuel de la langue française, le l mouillé se prononce de deux façons. Dans les provinces du midi on prononce les deux ll de billet, comme gl dans l'italien biglietto. A Paris et dans d'autres localités on les supprime dans la conversation et on dit bi-iet. Sur le théâtre français, où se conserve la pureté de la diction française on a toujours entendu les Talma, les Mars, les Duplessis articuler à la manière méridionale, billet, piller, meilleur . . . ." Bescherelle kommt endlich zu dem Schluß, daß man die Aussprache von Paris zum Muster zu nehmen habe. Er findet daher, daß man in der Deklamation den mouillierten l-Laut wie italienisch gli zu sprechen habe. — „Le l mouillé dans le ton ordinaire de la conversation consiste à supprimer presque entièrement le l, ou plutôt à changer son articulation en une aspiration toute particulière et qu'il faut entendre pour s'en faire une idée exacte. Cette suppression ou ce changement d'articulation n'a rien de ridicule ou de trivial, comme le veulent les méridionaux. Au contraire, elle donne à la conversation une grâce particulière que ne lui donnerait point toute autre articulation. Si l'on faisait sentir intégralement tous les l mouillés, même dans le discours sautenu, lorsqu'ils se rencontrent à des intervalles trop rapprochés les uns des autres, cela produirait un effet choquant pour toute oreille tant soit peu française . . . . . . Dans la conversation on prononcera bi-iard, bi-iet, bi-iot etc. pour

billard, billet, billot. La conséquence de cette règle est que plus les mots seront communs ou ordinaires, plus il y aura nécessité de ne pas faire sentir le l." — Malwin-Cazal (Prononciation de la langue française p. 400 (1846) [Herrigs Archiv 40, S. 430]: „nimmt einen starken und einen schwachen Mouillélaut an; den letzteren mit vollkommen verschwindendem l, der in der Umgangssprache allein üblich sei, bezeichnet er mit y." —

Littré protestiert noch lebhaft gegen die neue Aussprache (j) im Vorwort zu seinem Dictionnaire, aber vergebens. Bd. I S. LIX (1878) sagt er:

„La juste prononciation des ll mouillée est souvent manquée; en Flandre on fait entendre seulement une l: boutè-l'; à Paris on les prononce souvent comme un y: bouteye, ayeur; partout je préviens contre cette prononciation vicieuse."[6])

Daß heute in dem sogenannten mouillierten l in der Aussprache der Gebildeten kein l mehr enthalten ist, bezeugen auch sämtliche phonetischen Lehrbücher, vgl. Viëtor § 81 Anm. 2 und 4, Beyer § 485, Trautmann § 840; Koschwitz Gram. I, S. 38, Koschwitz „Parles parisiens, P. Passy: Le français parlé. — Lesaint S. 211/12 führt eine Reihe von Autoritäten an, die durchaus für die Aussprache (j) eintreten. Man vgl. auch Sachs-Villatte, Wörterbuch S. XX, Plötz, Vocabulaire systematique S. 394, und Jespersen, l. c. § 133: „Im Französischen hat man früher palatalisiertes (l) oder palatales [λ] in Fällen wie fille, meilleur u. s. w. gehabt, und so lautet es noch in provinzieller Ausspracbe in Südfrankreich; in der anerkannten Aussprachc ist dagegen das l-artige (Mittelberührung) verschwunden, so daß der Laut, anstatt ein Seitenlaut zu sein, zu (j) geworden ist: [fi-j], [mεjœ·r]; doch sprechen einzelne als isolierte Erinnerung an das alte Verhältnis [lj] in ganz einzelnen Wörtern wie ailleurs, meilleur. Umgekehrt kann auch die Lautverbindung [l + j], wo sie sich in gebildeter Aussprache findet, z. B. in [sulje] soulier in der Vulgärspräche wie einstiges [λ] behandelt und also zu [suje] werden, wodurch der Unterschied zwischen soulier und souiller verwischt wird; ich habe auch gebildete Franzosen z. B. [mijɔ̃], [kavaje]]mijø] für million, cavalier, milieu sagen hören." Über die Aussprache des zwischenvokalischen pal. l in den modernen französischen Dialekten vgl. Meyer-Lübke, Gr. I § 517 und ferner

z. B. die Karte über die verschiedene Aussprache des Wortes abeille in Ro. XXIX. (Atlas linguist.)

Kapitel 4.

Schreibung des zwischenvokalischen palatalen l.

Was die orthographische Wiedergabe des zwischenvokalischen pal. l betrifft, so ist dieselbe im afz. recht mannigfaltig. Nach Matzke l. c. S. 59, kann pal. l im afz. auf acht verschiedene Art und Weise wiedergegeben werden, nämlich durch il, ill, ilh, li, lli, ll, lh, l. Schlösser, die Lautverhältnisse der Q. L. D. R. Bonn 1886, Diss. S. 54, führt sogar die Schreibung illl als Bezeichnung an (bataillle); nach Schl. ein Schreibfehler. Nach Koschwitz Gr. I, S. 39 bezeichnet auch ille und nach Schwan-Behrens § 200 hl (selten) pal. l, doch sind mir für diese beiden Schreibungen keine Beispiele zur Hand; l steht nach Schwan-Behrens § 159 als Zeichen für pal. l nach i. Vgl. über Bezeichnung von pal. l auch Nyrop, (Gram. I² S. 334,).

Was nun die Bezeichnung des pal. l in den einzelnen afz. Denkmälern betrifft, so ist dieselbe, wie genügend bekannt ist, keineswegs in einem und demselben Dialekte einheitlich durchgeführt, ja sogar in einem und demselben Dialekt-Denkmal finden sich sehr oft Varianten in der Schreibung, wenn auch die eine oder die andere der Bezeichnungen vielfach überwiegt.

Ganz unbestimmt und sehr schwankend ist die Bezeichnung für pal. l in den ältesten Denkmälern, deren Hss. in Faksimile im Album der soc. d. a. t. (Paris 1875) wiedergegeben sind. In den Eiden finden sich keine Beispiele. Die Eulalia schreibt pal. l in conselliers (v. 5) mit ll. Im Fr. de Val. kommt pal. l wohl nur im Auslaut vor, nicht zwischenvokalisch. Matzke S. 59 führt auch keine Beispiele für zwischenvokal. pal. l daraus an. Die Passion hat verschiedene Bezeichnungen für pal. l: ll oder lli (?) in fillie 261, ll in collit 468, l̃ in asalit 373, li in gradilie 495. Léger schreibt li oder l in consilier 68,92; talier 157, talia 233. (vgl. auch Matzke S. 59).

Auf Grund der weiter unten genannten Litteraturdenkmäler,

die auch Matzke in seiner Abhandlung S. 59—62 z. T. benutzt hat, finden sich nun für die einzelnen afz. Dialekte in der eigentlich litterarischen Periode hauptsächlich folgende Bezeichnungen für pal. l im Inlaute:[7])

Anglonormannisch:

ill und il; ill scheint aber zu überwiegen. Nach Stimming, der anglon. Boeve de Hauntone, Bibl. Norm. VII, Halle 1899, ging im Anglon. die Mouillierung von l vermutlich im 13. s. verloren, und il trat an Stelle des pal. l, vgl. l. c. S. 212 unten. —

Computus, ed. Mall, Straßburg 1873: „Das erweichte l schreiben meine alten Hss. ganz wie im Neufrz., ill im Inlaut ....“ (S. 77) Beispiele:

v. 109, 122 travaillai, v. 170 cunseillier, v. 212; 309, 441 vaillant etc. etc. —

Koschwitz, Überl. und Sprache S. 48. „Bei männlichem Auslaut drückt unsere Hs. mouilliertes l immer, im Inlaut zuweilen durch il aus: tailees 381, meilurs 169 etc. Im Allgemeinen herrscht im Inlaut schon die neuere Orthographie ill“; vaillant 262, 289; saillent 399, 417; faille 697; traveiller 519 etc. — Harseim, Vokalismus und Konsonantismus im Oxf. Psalter (R. St. IV, 1880) S. 281: il: travailai 6, 6; travailanz 26, 18; travailet 30, 11 etc.: ill: travailliez 50, 18; travaillat 55, 1; coailliez 118, 70 etc. S. 286 ill: veillece 91, 10. S. 286 ill: enveillirent 31, 3, enveilli 36, 26. S. 288 il und ill: oreiles 5, 1; 16, 7; 17, 48; merveiles 9, 1; oreiles 9, 41; 39, 9; merveilles 71, 19; 78, 2; esveille 79, 3 .... S. 291 il und ill: apareilat 7, 13; apareillerent 10, 2; esparpeilet 21, 14; cunseilerent 47, 5. S. 294 il und ill: vuiles 36, 7; fuille 1, 4; espuiles 67, 13. —

Uhlemann, Über die anglonormannische Vie de Saint Auban (R. St. IV) S. 100: „das mouillierte l wird im In- wie im Auslaute gewöhnlich durch il ausgedrückt, Schreibungen mit ill sind selten: merveilles 380, 419, 477, 1718, merveillent 1536, merveillez 474, orguillus 526, sedeillus 649.“ — P. Schlösser, die Lautverhältnisse der Q. L. D. R., Diss. Bonn 86, S. 15: ill: travaille 60, vitaille 2, paille 4, almaille 50 ..... S. 27 ill: meilleur 88, 107 ll: viellesce 291; ill: vieillesce 276, 304, vieillard 289, 290 ..... S. 34 ill: oeilles 185, merveille 40, esveillast 104, esveillez 317, esmerveillad 83, esparpeillier 426, esparpeilled 116,

336, buteilliers 272, apareillad 102, apareillast 43, apareilled 62 . . . . S. 46 despuillerent 119, despuillez 76. S. 54: „. . . . . Sonst wird mouilliertes l meist durch ill ausgedrückt, z. B. cunseiller 214, agenuiller 264 etc.; nach i durch ll: orilles 12. 205 und dergl.; durch Verschreiben findet sich einmal illl: bataillle 300. — Auch in palie 84, milie 217, 300 etc. ist Mouillierung anzunehmen.“ — E. Walberg, Le Bestiaire de Philippe de Thaün, texte critique accompagné d'une introduction, de notes et d'un glossaire, Lund, Paris 1900, geht nicht auf die Bezeichnung von pal. l ein (vgl. S. LIII f.) — A. Stimming, der agln. Boeve de Hauntone führt S. 212 und 113 als Bezeichnungen für pal. l ill (ylll), il (yl), l sowohl nach i als nach andern Vokalen, li (selten) an. Vgl. die angeführten Beispiele.

Frankonormannisch:

ill meistens, daneben ll. Belege: Reimpredigt, ed. Suchier (Bibl. Norm. I, 1879) ill: moillier Str. 8, travaillat Str. 4, moilliers Str. 24, travailliez Str. 80, faille Str. 94, traveille Str. 94, faille Str. 108, bataille Str. 108, travaillum Str. 119, merveillos Str. 124, travaillum Str. 126. — Th. Pohl: Untersuchung der Reime in Maistre Wace's Roman de Rou et des Ducs de Normandie (R. F. II): S. 617 l. c.: „Was die Schreibung des pal. l. angeht, (il, ill, ll) . . . .“ mervelle 10947, vermeille 2175: mervelle; vitaille 203, bataille 202; bataille 242; aparaillie 264, muillier 286; eissilla 392; eissillie(e) 460 etc. — K. Huber, Über die Spr. des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint-Pair (A. S. N. S. 76) S. 316: „Mouilliertes l wird inlautend verschieden ausgedrückt: ill: conseillie 262, apareillie 648, baillie 1591. faillant 7, genoillons 575, 827, ameillora 1692, vaillant 1930, bailliz 1950, veillerai 2565, desconseillee 2914, faille: bataille 3350. — ll: molliee 373, 844, 3160, tallier 511, agenollie 580, 619, balliez 620, aparellie 874, mollier (*muliérem) 2358, vallanz 1757, 2094, 2352, orguellous 1763 — E. Burgass, Darstellung des Dialektes im 13. s. in den Departements Seine Inférieure u. Eure (Haute Normandie) etc., Diss., Halle 1889, giebt nur den Vokalismus (u. zwar nicht vollständig, vgl. S. 31 Anm.). Über Schreibung des pal. l erklärt sich der Verf. in der Diss. nicht. — B. Eggers, die Entwicklung der normannischen Mundart im Dep. de la Manche (s. Ztschr. XIII)

spricht sich nicht über die Bezeichnung von pal. l aus. — A. Küppers, Über die Volksspr. des 13. s. in Calvados u. Orme mit Hinzuziehung des heute dort gebräuchlichen Patois, Diss., Halle 89, erwähnt wohl mouilliertes n S. 33/34, geht aber auf pal. l nicht ein.

Pikardisch:

ill, ll, das nach Matzke S. 62 unten sich zuerst nach ǫ u. ę, in Auc. u. Nic. schon öfter nach ẹ zeigt; in Aniel steht i vor l(l) nur noch nach a. (Siehe Matzke). — Ob l pal. l bedeuten kann, ist fraglich. — Belege:

Li dis dou vrai aniel, ed. A. Tobler, Leipzig 71 (die 2. Aufl. ist mir nicht zur Hand) ll recuellïe 27 v., escuellïe 28; avillïe 397, avillier 426 (vgl. zu den beiden letzten die Anm. 32) essillïe v. 398, travillies 409, essillies 410, essillier 425. — ill steht nach Matzke nur nach a in vaillans 407, 413; ob in Formen wie assalent 391 u. falent 392 pal. l vorliegt, ist wohl fraglich, es scheint l gesprochen zu sein (vgl. darüber die demnächst erscheinende Arbeit von H. Leicht über „fallere in den roman. Spr., speziell im Französischen"). —

Aucassin u. Nicolete, ed. Suchier, 1899[4], Paderborn: ll: vieille S. 6 Z. 22, S. 16 Z. 11, S. 17 Z. 6; ll: esmervella S. 34 Z. 19, aparellies S. 11 Z. 13; ill: aillons S. 32 Z 7, bataille S. 34 Z. 17 etc.; il: bailies S. 14 Z. 2. — Ob in Formen wie asalent S. 12 Z. 27, asalirent S. 36 Z. 15, sali S. 42 Z. 11 palatales l vorliegt, ist zweifelhaft. — Th. Link, Über die Sprache der chronique rimée von Philippe Mouśket, Würzburg 1882, spricht sich nicht über pal. l aus.

Wallonisch:

Für diesen Dialekt ist die Bezeichnung lh recht eigentlich charakteristisch, daneben kommen aber ilh, ill, il, ili, ll u. l noch als Bezeichnungen für pal. l vor.[8])

Belege: Poème moral, ed Cloëtta (R. F. III): S. 94 „Mouilliertes l wird *α*) gewöhnlich durch lh wiedergegeben: travilhier; s'orgulhent VII T; ...... filhe 190d; perilhouse; alhors; melhors; assalhe; falhe; mervilhos; salhir; orguilhos IIII[2] T, *β*) durch ilh: ...... s'en orguilhet 113c ...... *γ*) oft auch durch ll ..... mellor 451b .... sallanz 439b .... *δ*) ferner durch il, li oder ili: travilier 64b .... bailie 135d .... paili(e) 388f. ....

e) einige Male auch wird die Mouillierung gar nicht bezeichnet: .... asalir ....“ — Vgl. auch die vielen Beispiele bei Matzke! — Die Abhandlung von L. Wiese, die Sprache der Dial. des Papstes Gregor, mit einem Anhang: Sermo de sapientia u. moralium in Job fragmenta, Halle 1900 und die Poésies religieuses en dialecte liégeois, ed. Meyer, Rev. d. Soc. sav. série I. vol. VI. p. 241 ff., sind mir nicht zugänglich, ich schließe mich daher, was die Bezeichnung des zwischenvokal. pal. l in diesen Denkmälern betrifft, vollständig Matzke an. M. fand für inlautendes palatales l in Poés. rel. lh, l, selten ll als Bezeichnungen: lh in defalhe I 17, vilhece III 4, vilhas II 10 etc; l in tuaile V 13, ll in fille I 13. Für Grég. sagt M., daß sich schwer eine feste Regel finden lasse. Im Inlaut stehe nach a u. e. ilh, doch seien Ausnahmen vorhanden: talhier 50_{14}, talheroit 67_{12} etc. .... Auch ill (bataille 153_{8}), ll (entaliez 214_{9}), l (defalit 8_{21}; 30_{12}; 120_{1}) kommt nach M. als Bezeichnung vor. Nach ę und i fand M. stets lh, nach o regellos ilh oder lh. — Im Job ist nach M. die Bezeichnung ilh für pal. l regelmäßig. Beispiele bei M: finalhes 469_{10}, travalhet 501_{25} .... —

Lothringisch-Burgundisch.

Im Allgemeinen bezeichnet ill inlautendes pal. l, daneben vereinzelt ll, il, l, siehe unten. Belege: Lothr. Ps. ed. Apfelstedt. S. XXXVII: „Mouilliertes l .... wird gewöhnlich durch ill bezeichnet (im Inlaut), durch den einfachen Laut im Auslaut ......, wohl auch im Inlaut in quailes (quaquilas) 104, 10.“ Beispiele: essaillit S. 8 Z. 18 v. o., weilles S. 9 Z. 3 v. u., faillit S. 12 Z. 20 etc. — Lyoner Ysopet, ed. Förster, schreibt immer ill. Beispiele: somoille voille 19,20; travaille vitaille 29,30; travaille essaille 240,241 etc. — Fr. Corssen, Lautlehre der afz. Übersetzung der Predigten Gregors über Ezechiel, Diss. Bonn 83, S. 27 sagt: „Pal. l, entstanden wie sonst, gewöhnlich bezeichnet durch ill ...., entraille 11,12; merveille 30,20 ...... Daneben Formen ohne das i: entralle, mervelle u. s. f. § 60. 68.“ — Dialogus anime conquerentis et rationis consolantis. Traduction en dialecte lorrain du XIIe s. ed. Bonnardot Ro. V.: „Neben ill kommen ll, il, l im Inlaut als Bezeichnung vor. Beispiele: ill in desfaillent VII 3 etc .... entrailles VII 5; ll in defallant XXXIII 5 etc., detallie VII 7; il in travailiez XXXII 4 etc.; l in orguilous XII 22 etc.“

Champagnisch-Franzisch.

ill dient durchgängig als Bezeichnung für pal. l im Champ. u. auch im Franzischen, das nach Schulze, Der Konsonantismus des Franzischen im 13. s. Diss. Halle 90, S. 27 auch noch die Bezeichnungen lli, ll kennt. Belege: Christian bezeichnet pal. l im Inlaut regelmäßig durch ill. Cliges: aille v. 79, s'esvoillent v. 297, aparoillent v. 298, tailliez v. 335 etc.[9])

Nach Schulze, Konsonantismus des Franzischen, Halle a./S. 1890, Diss., wurde inlautendes pal. l in damaliger Zeit (13. s.) durch ill, il, lli, ll bezeichnet. Beispiele S. 27 l. c., — Metzke, Dialekt von Ile-de-France im 13. s. u. 14. s. geht wohl auf mouilliertes n, nicht aber auf mouilliertes l ein.

Angesichts dieser mannigfachen Bezeichnungen des pal. l im afz. erheben sich nun hinsichtlich des von mir zu behandelnden Infinitivausganges verschiedene Fragen, deren Beantwortung mehr oder weniger Schwierigkeiten machen dürfte, da in den von mir zu behandelnden Infinitivausgängen dem pal. l stets eine nicht hochbetonte, also der Assonanz und des Reimes unfähige Silbe vorangeht, und ich hier somit allein auf die Schreibung angewiesen bin. Auf die allgem. Erörterung der Fragen darf ich wohl verzichten, da dieselbe einerseits mich von meinem Thema zu weit abführen würde, andererseits aber für dasselbe auch nicht erforderlich ist, wie sich aus dem Folgenden ergeben dürfte. Selbstverständlich ist es übrigens, daß ich mich doch bei der Behandlung der Sonderfrage, wenn es nötig war, von allgemeinen Gesichtspunkten habe leiten lassen, nachdem ich dieselben, wie ich hoffe, reiflich erwogen hatte.

Zunächst tritt uns die schwierige Frage entgegen, ob das i in il, ill, ilh, illl, illi im afz. lediglich zum Ausdruck des pal. l dienen (also eigenen Lautwert nicht besaß), oder ob es gleichzeitig mit dem vorhergehenden nebentonigen (bàillér) oder tonlosen (tràvaillér) Vokal einen Diphthongen darstellen sollte.[10])[11]) —

Neumann vertritt in seiner bekannten Schrift, Laut- und Flexionslehre etc., die erstere Ansicht, nimmt also an, daß das i der genannten Konsonantenverbindungen in der nebentonigen und unbetonten Silbe keine Diphthonge mit dem vorangehenden Vokal gebildet habe, sondern lediglich Palatalzeichen gewesen sei. S. 31 Anm. heißt es: „In unbetonter Silbe blieb stets eil: conseillier

Chev. au lyon 3983, 6544; conseilleroi 6568; apareillie 3008 etc. u. hier eill wohl = e-il = el̃", u. S. 37 f.: „Wir haben schon oben erwähnt, daß in Chrestiens Chev. au lyon Beispiele vorkommen, in denen eill sich, wo die Silbe unbetont ist, in der Schrift zeigt, 3983, 6544 conseillier; 3008 apareillie; 1893 apareillie: conseillie; 2042 conseillie, während die Gruppe eil̃ in betonter Silbe zu oil̃ (ib. consoil, aparoil) fortschreitet, und auch oill orthographisch wiedergegeben wird[12]). Hierin liegt doch gewiß der Beweis, daß conseillier etc. phonetisch mit consel̃ier gleichwertig war, wäre es conseil̃ier gesprochen worden, so hätte auch dieses dort zu consoillier werden müssen. Von hier aus ist dann wohl der Analogieschluß gestattet, daß bei den übrigen Gruppen ani + vok, ori + Vok etc.[13]) dieselben Verhältnisse gegolten haben, daß also nur unter dem Tone die Diphthongierung zu ainie etc. gesetzlich statthaben durfte. Dies wird auch durch die afz. Schreibungen bekräftigt und bestätigt: tesmoigna neben tesmogna, compagnon neben compaignon stehen ganz promiscue. Wo aign, oign etc.[14]) in unbetonter Silbe geschrieben angetroffen wird, haben wir demnach nicht etwa einen Diphthongen ai, oi, sondern ign etc. hat eine ganz andere Bedeutung. Entweder ist i einfach aus Analogie zu den betonten Formen in der Schrift eingedrungen, oder der Schreiber will dem i in jener Verbindung wenigstens insofern eine gewisse Bedeutung beigelegt wissen, als es zur Bezeichnung des erweichten ñ dienen soll, wie il = l̃ (vgl. S. 32 l. c.). — So verhält sich der vorliegende Fall lautgesetzlich. Dabei ist aber nicht ausgeschlossen, daß durch den Einfluß der Analogie nicht bloß orthographisch ein i in unbetonter Silbe auftritt, sondern daß unter Umständen auch der Diphthong aus der betonten Silbe anderer Formen desselben Wortes eindringen kann. Schreibungen wie tesmoigna, compaignie, compaignon, (cf. Förster Chev. as II esp. S. XXXIII) etc. beweisen freilich noch wenig oder garnichts. Wenn wir aber in Dialekten, welche conseil̃: consoil̃, appareil̃: apparoil̃ machen, neben lautgesetzlichem conseillier = consel̃ier, appareillier = aparel̃ier, auch consoillier, aparoillier treffen, so liegt doch hier sicher Übertragung des Diphthongen oi aus jenen ersteren betonten Formen vor. Auch wenn wir neben travailliez travillier finden und uns des Gesetzes (cf. Mussafia, Ztschr. I. 409) erinnern, wonach die Diphthonge ai, ei, oi, vor i-haltigen Konsonanten in

unbetonter Silbe gerne zu i werden, so läßt sich aus travillier auf ein travaillier mit ai͂l schließen, das sein ai der Übertragung aus travoil verdankt." — Vgl. zu dieser Argumentation Neumanns auch Matzke S. 79: „Es blieb ẹ gewöhnlich[15]). Dies läßt sich natürlich nicht direkt beweisen, aber in den Dialekten, wo in betonter Silbe ei zu oi wurde, bleibt es scheinbar in unbetonter Silbe. Hätte hier der Diphthong éi bestanden, so würde man oi um so mehr erwarten, da éi zu oi zuerst in unbetonter Silbe wurde, vgl. Weigelt Ztschr. XI p. 85—106. (Diss. Halle 87)." G. Paris Ro. XVII 148 stimmt der Weigeltschen Ansicht bei[16]). — J. Ellenbeck, Die Vortonvokale in frz. Texten bis zum Ende des 12. s., Bonn 84, Diss., ist im allgemeinen derselben Meinung wie Neumann, allerdings hat er seine Ansicht nicht völlig überzeugend zu begründen vermocht. Er äußert sich über unsere Frage folgendermaßen (S. 23 Anm. 4.): „Schwer zu entscheiden ist, ob Diphthong ai (ei) gesprochen wurde in den Fällen, in denen jotaziertes l, m, n auf den Vortonvokal folgen. Nur die Dialoge Gregors lassen mit Sicherheit feststellen, daß hier kein Diphthong vorliegt, sondern daß durch das i nur die mouillierte Aussprache des betreffenden Konsonanten angedeutet werden soll. Es zeigt sich dies in diesem Text durch die Schreibung alh neben ailh." — (S. 31 Anm. 5.) „Bei jotaziertem l, m oder n ist schwer zu entscheiden, ob hier Diphthong gesprochen wurde. Die Schreibungen eign neben elh und eill berechtigen noch nicht zu der Ansetzung von ei als éi, da aus tonlosem eil, ein nicht, wie z. B. in der Tonsilbe oi͂l entsteht, während sonstiges Vorton-ei (z. B. proisier, soi-ssante etc.) zu oi fortschreitet, ist der ei-Diphthong vor l͂ u. ñ sogar höchst zweifelhaft." Vgl. hierzu jedoch die oben zitierte Diss. von Weigelt. — (S. 35 Anm. 3.) „Vor jotaziertem l, m u. n erscheint e meist als ei, jedoch finden sich auch neben eill u. eilh Schreibungen elh, ilh, ell, in denen h und ll nebst i den mouillierten Laut auszudrücken scheinen. Daher auch hier nur ei = e." — (S. 48 Anm. 2.) „In den Fällen, in denen jotaziertes l, m oder n vorliegt, ist wiederum schwer zu entscheiden, ob hier Diphthong oi (ui) vorliegt. Da die Dial. Greg. jedoch neben der Schreibung oilh die Schreibung olh aufweisen, so ist anzunehmen, daß in oilh das i nur den mouillierten Laut ausdrücken soll, und daß wir óilh anzusetzen haben." — Auch Waldner, Die Quellen des parasitischen

i im Altfrz., Herrigs Archiv Bd. 78 (1887) S. 439 ff. gibt auf unsere Frage leider keine ganz bestimmte Antwort (vgl. Anmerkung 18), ist aber offenbar derselben Meinung wie Neumann und Ellenbeck (s. o.), nur nimmt er für die östlichen Dialekte in der dem pal. l vorangehenden nicht hochtonigen Silbe offenbar Diphthonge an[17]). S. 439 ff. heißt es: „Bleibt das mouillierte l erhalten, so geht das urspr. parasitische i in ihm auf, bildet also keinen Diphthongen mit dem vorhergehenden Vokal[18]). Dies ist der Fall, [α) wenn pal. l im Auslaut, β)] wenn es vor einem Vokal im Innern des Wortes steht.“ Eine Ausnahme von dieser Entwicklung des Lautkomplexes il̃ macht nach W. die östliche Dialektgruppe, vgl. l. c. S. 441: „Hier in Teilen der Pikardie und der Champagne, in ganz Lothringen, der Franche-Comté und Burgund blieb il̃ immer erhalten, d. h. das parasitische i wurde nie von l̃ absorbiert. . . . . Auch im Innern der Wörter bleibt hier i erhalten.“ — Waldner beruft sich bei dieser letzten Behauptung auf die gram. Einleitung des Lothr. Psalters von Apfelstedt (Altfrz. Bibl. IV, Heilbronn 1881) S. XXX, XXXII, XXXIII. Ich halte aber die dort angeführten Argumente nicht für überzeugend, denn 1) geht aus Apfelstedts Darstellung nicht deutlich hervor, daß er in nichthochtoniger Silbe vor pal. l Diphthonge ansetzt (nach meiner Ansicht setzt er Monophthonge an!), 2) steht der Ansicht Waldners die oben besprochene Argumentation Neumanns, die viel überzeugender ist, gegenüber. — Matzke endlich, der auf Grund der von ihm S. 56 – 58 verzeichneten Litteratur eine Untersuchung des (betonten und) unbetonten Vokals vor dem pal. l. vorgenommen hat (s. S. 63—91), kommt für die nicht hochbetonte Silbe auch zu dem Resultat, daß vor pal. l lautgesetzlich keine Diphthonge bestanden (vgl. besonders S. 69/70, 79/80, 90/91). Nur für vlt. ọ + l̃ setzt er in unbet. Silbe Diphthong an, vgl. darüber S. 89 l. c., nach meinem Dafürhalten ist seine Argumentation aber durchaus nicht überzeugend. —

Überblicken wir nun die Ansichten von Neumann, Ellenbeck, Waldner (,Apfelstedt), so müssen wir zugeben, daß sich nicht mit absoluter Sicherheit hat feststellen lassen, ob in der dem pal. l. vorhergehenden nicht hochbetonten Silbe das i lediglich zur Bezeichnung des pal. l dient (,also nur Palatalzeichen ist), oder ob es gleichzeitig zweiter Bestandteil eines Diphthongen vor dem pal. l

ist. Das erstere ist jedoch zum mindesten sehr wahrscheinlich, wenn es auch nicht als eigentlich erwiesen zu betrachten ist[19]). — Ist schon diese Frage nicht mit voller Bestimmtheit zu entscheiden, so bietet die Lösung der Frage, ob ll u. l in Fällen, wo sie etymologisch berechtigt wären, wirklich mouilliertes l oder nur linguodentales l bedeuten, noch größere, z. T. unlösbare Schwierigkeiten, da wir auch hier allein auf die Schreibung in unsern Fällen angewiesen sind[20]). Nur wo in einem Denkmal z. B. den Dial. Greg. neben nicht i-haltigen Bezeichnungen solche mit i (ill, il, ilh . . .) vorhanden sind, läßt sich mit Sicherheit feststellen, daß auch die nicht i-haltigen Bezeichnungen wirklich pal. l bedeuten sollen. Beispiele siehe bei Ellenbeck l. c. S. 23. Ich verweise hier auch wieder auf die betreffenden Stellen in Matzkes Abhandlung S. 63—92. — Die Lösung der Frage, ob im Frz. des 16. u. 17. s., während welcher Zeit neben ill u. ll auch noch illi lli, lh zur Bezeichnung des pal. l dienen konnten (vgl. Koschwitz Gr. I S. 38), stets pal. l vorlag, oder ob in manchen Fällen nur linguodentales l gesprochen wurde, führt ebenfalls zu Schwierigkeiten; man sehe darüber die sich widersprechenden Grammatikerzeugnisse bei Thurot II S. 305 ff.[21]). Daß vom 16. s. ab neben andern orthographischen Unzuträglichkeiten auch die Bezeichnung des pal. l als mangelhaft und reformbedürftig empfunden wurde (es bestanden ja, wie eben gesagt, auch in der neuern Zeit noch mehrere Bezeichnungen), zeigen mehrere Vorschläge, für die bis dahin üblichen Bezeichnungen von pal. l neue, unzweideutige Zeichen einzuführen. Von diesen Reformbestrebungen sind mir folgende bekannt geworden: Ramus (Pierre de la Ramée) schlug 1562 in seiner „Gramere" als Bezeichnung von pal. l das Zeichen ļ vor, vgl. P. de Julleville III S. 761; Meigret dagegen in seinem Traité de l'écriture françoise (1542) u. „trèttè de la grammère francoèze (1550), (vgl. P. de Julleville III S. 761), wollte ll· (Doppel-l mit Punkt über der Linie) als Bezeichnung für pal. l einführen. — Ronsard schrieb in der 2. Ausgabe seiner Franziade: „Quant à nostre écriture, elle est fort vicieuse et corrompuë, et me semble qu'elle a grand besoin de réformation . . . . et faire charactères nouveaux pour la double n, à la mode des Espagnols, ñ, pour escrire monseigneur, et une double L pour escrire orgueilleux;" vgl. Didot, S. 4/5. — Pierre Corneille empfiehlt

in einem avis au lecteur in Le théâtre de P. Corneille, reveu et corrigé par l'autheur (1647), nur ll mit vorhergehendem i mouilliert zu sprechen (einige Wörter, wie ville etc., nimmt er natürlich aus), ll ohne vorhergehendes i dagegen ohne Mouillierung. Ein neues Zeichen für pal. l empfielt er nicht, vgl. Didot, Observations etc. S. 128/29. — Noch am Ende des 18. s. sann Bauzée auf eine diesbezügliche Verbesserung der Schreibung von pal. l. In „Articles Orthographe et surtout Néographisme dans l'Encyclopédie méthodique de Panchoucke, Grammaire et Littérature" t. II Paris 1789, verlangt er ll als Bezeichnung für pal. l: „...... D'après ce principe, combiné avec la manière dont je propose d'écrire l mouillée, il faut écrire oell au lieu de oeil ......", vgl. Didot l. c. S. 303. — Trotz dieser Reformversuche ist ill (nach i ll) im Neufranzösischen zur Bezeichnung von inlautendem pal. l beibehalten worden. — Es findet sich auch oft in der Schrift und daher auch vielfach in der Aussprache pal. l (ill), wo es etymologisch nicht berechtigt ist.

Einzelheiten zu den im obigen aufgeworfenen Fragen werden bei den einzelnen Verben (im II. Teil) tunlichst erörtert werden.

Kapitel 5.

Entwicklung des aus freiem hochtonigen a entstandenen ie resp. e nebst Bemerkungen über die Aussprache des r im Infinitivausgange pal. l + (-ier) -er.

Nach dem sogenannten Bartsch-Musafia-Försterschen Gesetz (vgl. Lücking, Mundarten, S. 67, Körting, Encyklopädie III 126, Nyrop Gr. I² § 192, Körting, Formenbau I S. 247, Meyer-Lübke Gr. I § 259/60, Vising, Ztschr. VI 372 ff. (1882), Germania VII 178, VIII 51, 369, Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. VII 115, Diez Gr. II³ S. 23, G. Paris, S. Alexis S. 79, Schwan-Behrens § 52b, Bourciez § 41, Suchier, Altfrz. Gr. S. 48, Bonnard u. Salmon, Gr. sommaire de l'ancien français § 39 etc.) wurde á in der Infinitivendung - áre nach dem pal. l wie überhaupt nach palatalhaltiger Silbe in den Mundarten des mittelalterlichen Frankreich (nicht so in der franz. Mundart auf englischem Boden, im Anglonorm.) zu ie diphthongiert[22]). Über den Lautwert dieses Diphthongen ie aus á (unter be-

stimmten Voraussetzungen, vgl. oben) ist schon öfter gehandelt worden, ich führe hier die mir bekannt gewordene Litteratur in chronologischer Reihenfolge an:[23])

1870 Diez, Gr. I³ S. 148.
1872 G. Paris, S. Alexis S. 79.
1875 G. Paris in Ro. IV S. 122.
1876 Koschwitz, Überl. und Spr. S. 46.
1877 Lücking, Mundarten S. 67.
1877 Havet in Ro. VI 321 f.
1878 Rambeau, Assonanzen S. 148 f.
1878 Ulbrich, Ztschr. II S. 528 ff.
1879 Neumann, Lautlehre S. 54 ff.
1879 B. ten Brinck, Dauer und Klang S. 18, 20, 40.
1882 J. Viesing in Ztschr. VI, 372.
1882 Schoppe, Assonanzen in Amis und Amiles (Frz. Stud. III S. 25).
1883 Darmestetter et Hatzfeld, Le 16ᵉ siècle en France § 38, Dict. gén. § 297, § 307.
1883 W. Cloëtta, Poème Moral in Rom. Forsch. III S. 1 ff.
1883 Edström, Studier öfver uppkomsten och utvecklingen af fornfranskans E-ljud i betonad stafvelse, Diss. Upsala 1883
1887 Horning, La Langue et la littérature française S. 10.
1888 Horning, Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranz. in Ztschr. XI S. 411 ff.
1888 Suchier in Gröbers Grundriß I S. 576 (auch in Le français et le provençal S. 30) [die neue Aufl. von Gr. Grdr. ist mir noch nicht zugänglich geworden].
1890 Meyer-Lübke, Gr. I § 259.
1893 Suchier, Altfrz. Gr. S. 48.
1899 Bourciez, Précis § 41.
1903 Schwan-Behrens, Altfrz. Gram.⁶ § 52b.
1904 Nyrop, Gr. I² § 192 f.
1904 Bonnard et Salmon, Gr. sommaire de l'anc. frç. §§ 39 und 336.

Diez l. c. S. 148 erwähnt den Diphthongen ie aus á nur oberflächlich, ohne irgendwelche diakritische Zeichen für die Bestimmung des Lautwertes beizufügen. Nach Diez hat zuerst G. Paris in seiner bekannten Alexisausg. S. 79 und Ro. IV S. 122 ff.

über den Diphthongen ie gehandelt. Er setzt an beiden Stellen ohne nähere Begründung für das afz. den Lautwert ié an, d. h. er nimmt offenbar einen steigenden Diphthongen mit geschlossenem e an. — Im Gegensatz zu dieser Meinung will Koschwitz, Überl. und Spr. S. 46/47, dem ie den Lautwert ię beilegen: „Was die Aussprache des e in ie anlangt, so gebührt demselben derselbe ę-Laut wie dem e aus a, (vgl. darüber a. a. O. S. 23,) da das e in ie ebenfalls meist auf a beruht. Man kann das e von ie schon deshalb nicht gleich e̤ setzen, weil ie aus a mit ie aus e reimt.“ — Diese Ansicht von Koschwitz läßt sich aber nicht aufrecht erhalten, vgl. darüber unten die Besprechung von Koschwitz' Ansicht über ę (< á). Übrigens hat Koschwitz in seiner Gr. der neufrz. Schriftsprache I. Teil Lautlehre (1889) S. 37 seine Meinung selbst geändert, er setzt dort nämlich für ie die Aussprache iẹ an (also geschl. e): „Die altfranzösische Aussprache des Diphthongen ie mit geschlossenem e hielt sich im allgemeinen noch im 16. s. . . . .“ Welches der beiden Elemente des Diphthongen im afz. den Ton trägt, läßt K. an beiden Stellen unerörtert. An K. schließt sich Rambeau, Assonanzen des Rolandsliedes S. 148/149 betreffs der Ausspr. von ie an, wie er auch in der Ansicht über die Aussprache des e < a Koschwitz folgt (vgl. darüber weiter unten). „Dieser (sc-Laut in ie) war wahrscheinlich zur Zeit des Rolandsliedes der zwischen ẹ u. e̤ liegende Laut teils, weil ie zumeist auf einem lat. a beruht, das unter denselben Bedingungen (vor einf. Kons. oder Dental + r), vorausgesetzt, daß kein vorhergehender gutturaler oder i-Laut Einfluß ausüben kann, zu e̤, dann ę (so in der Spr. des Rol., vgl. e̤-, u. ę-Ass.) geworden ist, teils weil die spätere Entwicklung des ie-Lautes ganz analog der des e(< a)-Lautes ist.“ — Was die Betonung des Diphthongen ie betrifft, so meint Rambeau, daß der Accent von Anfang an auf e gelegen habe, „da es e ist, dem lat. e und a entspricht, und i nur als Vorschlag, meistens durch gutturalen Einfluß entstanden, den e-Laut modifiziert.“ [24]) Dieser Ansicht, wenigstens in Bezug auf die Sprache des Oxf. Roland, stimme ich bei, vgl. weiter unten die Besprechung der Ansichten von Neumann, ten Brink, Suchier und Meyer-Lübke. — Entgegen dieser Ansicht Rambeau's stellte Havet, Ro. VI 321 ff. ein Jahr früher die Hypothese auf, ie (< á) müsse im

afz. den Ton zunächst auf i, später auf e, und dabei stets offenes e gehabt haben. Dieser nach Havets Hypothese fallende Diphthong íe soll im Laufe der sprachlichen Entwicklung ein steigender werden, und zwar tritt dieser Wandel nach Havet zuerst im Anglonormannischen bald nach der normannischen Eroberung ein. Was die Qualität des e in ie betrifft, so soll dasselbe nach Havets Hypothese offen sein. Gegen diese letzte Hypothese Havets ist mit Suchier Gr S. 24/25 zu erwidern, daß e im Anglonormann. außer vor l, vor dem e zu offener Aussprache neigt (vgl. Belege zu Suchier), geschlossen lautete. Suchier verweist dort auch auf die Entwicklung des Anglon. im Englischen bei ten Brink, Chaucers Spr. und Verskunst S. 47. Vgl. auch desselben Gelehrten Rezension von E. Uhlemann, „Über die Anglonormannische Vie de Seint Auban" im Litt.-Blatt 1882 S. 15 f. Ebenso setzt auch Ulbrich Ztschr. II 530 ein geschl. e in ie an, wenigstens für die litterarische Zeit. „Dieses e kann nicht offen gewesen sein, denn ie reimt nicht mit ę, es muß also ein geschlossenes e, aber doch ein anderes als e = lat. a und zwar, nach den Ausdrücken stricto ore und acute im Londoner Dokument zu urteilen, ein geschlosseneres als dieses gewesen sein; die Aussprache ię ist daher als wahrscheinliches Ergebnis des lat. ĕ auf die Periode der Sprachbildung zu beschränken." — Vgl. auch Suchiers Bem. S. 293 Ztschr. II, wo S. darauf hinweist, daß ten Brink in Anglia I 551 bewiesen hat, daß e < a und e in ie im Anglon. geschlossen waren. — Dieselbe Hypothese hinsichtlich des Diphthongen ie vertritt auch Ulbrich, Ztschr II 528 f. Gleicher Meinung über ie, wenigstens in Bezug auf das Ostfranzösische, ist anch Neumann, Lautlehre S. 54 ff.[25]) Neumann kam in seinen Untersuchungen über den Diphthongen ie fast gleichzeitig mit Havet zu folgenden Ergebnissen: Im Ost- und Westfranzösischen und wohl auch in den andern afz. Mundarten, wie ich aus Neumanns Darstellung entnehmen zu können glaube, bestand zunächst der fallende Diphthong íe und zwar im Ostfrz. bis Ende des 13. s., wo er in den steigenden Diphthongen überging. Neumann führt als Beweise für seine Ansicht folgende Punkte an: 1) afz. ie reimt mit mhd. ie, einem fallenden Diphthongen: „Hier beobachtet man nämlich die Tatsache, daß afz. ie durchgehends mit mhd. ie = einem fallenden Diphthongen gebunden

war, und zwar war es gewiß die ihnen zunächst liegende ostfranz. Aussprache, welche die Deutschen sich aneigneten und die in derartiger Reimbildung reflektierte. Hätte man den franz. Diphthongen ie steigend aussprechen hören, würde man ihn gewiß passender im mhd. gereimt haben — schwerlich auf ie, vielleicht auf langes ê = Anglonorm., wozu die Möglichkeit in der mhd. Spr. doch ganz gut geboten war." Vgl. die Beispiele bei Neumann. 2) ie war ursprünglich fallender Diphthong, weil -iée im Osten Frankreichs, dem Burgundisch-Lothringischen und dem Pikardischen zu ie wird.[26]) 3) In den genannten Sprachgebieten tritt für ie gern i ein. Dieser Ansicht Neumanns schließt sich Viesing in seiner Abhandlung „Über franz. ie für lat. á" an (vgl. Ztschr. VI 377) — Für das Ostfranzösische glaubt Neumann das Bestehen eines ursprünglich fallenden Diphthongen ie, der später (Ende des 13. s.) steigend wurde, nachgewiesen zu haben, während nach N. für das Westfranz. (Anglonorm. und Norm.) schon sehr früh der steigende Diphthong anzusetzen ist (vgl. die Litt. bei Neumann S. 59 Ende des 1. Absatzes). N. stimmt also hierin auch mit Havet überein (vgl. oben).[27]) Leider spricht sich Neumann über die Qualität des e in ie in seiner Untersuchung nicht aus, auch fehlen diakritische Zeichen zur Bestimmung der Qualität des e völlig, während Viesing, der sich, was die Betonung des ie aus á betrifft, Ztschr. VI 377 an Neumann anschließt, es in seiner oben genannten Abhandlung dahin gestellt sein läßt, ob e in ie geschl. oder offen war (Zeitschr. VI 375). Endlich ist auch W. Cloëtta in seiner Ausgabe des Poème Moral (R. F. III S. 1 ff, 1887) für den fallenden Diphthongen ịẹ (< á), also mit geschl. e, eingetreten. Er sagt S. 44: „Nie finden wir etwa ein Wort, das ie haben sollte, im Reime mit e oder ei, außer in den Fällen, wie oblieit etc, wo beide Formen gleichberechtigt sind. Vielmehr war dieser Diphthong íe ein sehr stark fallender, vielleicht íe, vielleicht sogar schon i. Darüber, daß dieser Diphthong sehr stark fallend war, und über seine sonstige Aussprache geben uns die Reime zwar keine Anhaltspunkte, aus anderen charakteristischen Eigentümlichkeiten aber, die uns durch Reime bezeugt sind, erkennen wir deutlich, daß das Poème moral in einem Dialekt verfaßt ist, in welchem íe früher oder später (viell. durch die Mittelstufe íe) zu i wurde." — Auch nach Cloëtta geht der urspr. fallende

Diphthong in den steigenden über, und zwar im Centralfrz. schon früh, im Osten dagegen bleibt íe länger. Er sagt darüber: „Von diesem íe (< ẹ), das im Cfz., gerade wie íẹ (aus á) früh zu ié̥ wurde, während im Osten beide íẹ länger fallend blieben . . . .“ — Die soeben angeführten Ansichten von Havet, Ulbrich, Neumann, Viesing und Cloëtta stimmen also alle darin überein, daß ie (< á) ursprünglich ein fallender Diphthong war und erst später steigend wurde. Dieser Annahme steht nun freilich die Ansicht anderer Gelehrter gegenüber, die in ie von vornherein einen steigenden Diphthongen sehen. — Besonders eingehend hat Horning in Ztschr. XI, S. 411—418 („Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranzösischen“) die Ansichten der eben genannten Gelehrten im einzelnen zurückgewiesen und widerlegt, daß ie urspr. fallender Diphthong war, nachdem er schon in La Langue et la littérature françaises S. 10 (Chrestomatie) sich kurz gegen die genannte Ansicht (ie urspr. steigend) ausgesprochen hatte. Ich schließe mich an Horning an und verweise auch noch besonders auf die von Horning gemachten Litteraturangaben. Außer Horning haben sich für ie (< á) als ursprünglich steigenden Diphthongen vornehmlich noch folgende Gelehrte ausgesprochen:[28]) Böhmer in „a, e, i, im Oxf. Roland (R. Stud. I S. 599 ff.“, Mai 1875), Schuchardt Ztschr. II S. 187 (Rezension von Havets Theorie in Ro. VI 321)[29]) B. ten Brink, Dauer und Klang S. 20, W. Förster, Ztschr. V 591 ff. (Rezension von Ascoli, Una Lettera glottologica), Schoppe, Assonanzen von Amis und Amiles in Frz. Stud. III S. 25, Darmestetter und Hatzfeld, L 16e siècle en France § 38 S. 210 und Dict. gén. §§ 297, 307, Meyer-Lübke Gr. I, §§ 259, 267, Suchier Gr. S. 48[30]), Schwan-Behrens (1903) § 52b, Bonnard und Salmon, Gr. sommaire §§ 39, 336, während Lücking S. 67, Nyrop Gr. I^2 192 f. und Bourciez § 41 auf die Frage, ob ie urspr. steigend oder fallend war, nicht näher eingehen, sie scheinen aber sämtlich ié̥ anzunehmen. — Was die Qualität des e in ie betrifft, so sind die soeben aufgeführten Gelehrten fast alle darin einig, e in ie als geschlossen anzusetzen. Nur ten Brink setzt urspr. offenes e in ie an (S. 20 l. c.) und läßt das offene e zu geschlossenem werden gleichzeitig mit dem Übergang von ẹ̀ (< á) zu ẹ́ (vgl. S. 40 l. c.) ten Brink hat jedoch die Annahme eines ursprünglichen Diphthongen iè garnicht be-

gründet („das andere iè (< a) dagegen wird von Anfang an einen steigenden Diphthongen gebildet haben“, vgl. S. 20). —

Überblicken wir die im obigen besprochenen Ansichten über den Lautwert und die Betonung des Diphthongen ie, so dürfte soviel feststehen, daß in litterarischer Zeit im afz. allgemein ié (fallender Diphthong) mit geschlossenem e gesprochen wurde, womit nach Viesing, Ztschr. VI 378 allerdings im Nordosten i, im äußersten Nordwesten und Südwesten e konkurrieren. — Die Annahme, daß ię gesprochen wurde, läßt sich auch noch stützen durch den Hinweis darauf, daß im afz. e (< á) ebenfalls, mindestens doch schon vor 1200 einen geschlossenen Laut hatte, vgl. darüber im einzelnen weiter unten.

Im afz. bestanden zwei Infinitivausgänge der a-Konjugation, nämlich -ier und -er neben einander. Diese Zweiheit ist jedoch teils durch associativen teils durch phonetischen Wandel wieder beseitigt worden, indem -er seit dem 15. s. die Alleinherrschaft zurückerlangt hat. Längere Zeit mag ein Schwanken zwischen beiden Ausgängen stattgefunden haben,[31]) bis der endgültige Wandel vom Anfang des 16. s. ab[32]) vollzogen worden ist. Man vgl. darüber Suchier in Gr. Grdrss. I 587 (Le frç. et le prov. S. 51), Meyer-Lübke I, S. 222 ff. G. Paris Ro. VI 122 ff., Viesing Ztschr. VI 372, vgl. auch Darmestetter und Hatzfeld, L 16e siècle en France, § 38, Koschwitz Gr. I S. 37, Bourciez, Précis phonétique § 41, ferner Palsgrave, Esclaircissement (1530) ed. Génin S. 401 (auch Thurot I, S. 484): „A general thynge it was in Alain Chartiers tyme († ca. 1430) to write the themes and infinitive modes of such verbs as nowe ende in ch, g, or, ss[33]) as je arrache, je abrege, je adresse, with an i, as je arrachie, arrachier . . . . But in this thynge Alayn Chartier at these days is nat folowed.“ Obwohl also erst seit dem 15. s. (vgl. oben) e in der Infinitiv-Endung pal. l + er erscheint, und daher streng genommen, erst von diesem Zeitpunkt ab die Entwicklung dieses e bis ins Neufrz. zu verfolgen wäre, so glaube ich doch wegen der Vollständigkeit bezüglich der Entwicklung des e < á weiter ausgreifen und die Entwicklung von e < á in ihrer Gesamtheit hier geben zu sollen. — Wann der Übergang von lat. á zu e, der sich nicht ohne Zwischenstufen vollzogen haben kann, eingetreten ist, ist nicht genau zu bestimmen, vgl. Storm. Ro. III 287. In den

Eiden steht zwar noch a in salvár etc. Diese Schreibung ist aber nicht beweisend für die Aussprache, es ist vielmehr anzunehmen, daß a in Hochtonstellung nicht mehr a gewesen ist.[34]). Lücking, Mundarten S. 106, ten Brink, Dauer und Klang S. 17, Meyer-Lübke I, S. 199 (drückt sich vorsichtig aus „die Eide schreiben salvár, aber schon Eulalia und Jonas und so alle folgenden Denkmäler stets e"), Bourciez § 35 h. („Cet obscurcissement de l'a s'est produit, dans le nord de l'ancienne Gaule, vers la fin du 8e siècle (les Serments de 842 offrent encore des graphies fradre, salvar, returnar, mais qui sont sans doute archaïques; la Cantilène d'Eulalie écrit déjà uniformément spede, getterent, presentede, etc.") Im Eulalialiede, also nur einige Jahrzehnte später, stehen bereits die Formen spede etc, freies hochton. a scheint also bereits zu e geworden zu sein.[35]) Was nun den Lautwert des e (< á) innerhalb der geschichtlichen Entwicklung betrifft, so ist darüber schon des öftern gehandelt worden, ohne daß die Untersuchungen bisher zu einem einheitlichen, völlig sichern Ergebnis geführt hätten. Bisher haben bezüglich des Überganges von á > e und überhaupt über die e-Laute des Altfranzösischen hauptsächlich gehandelt:[36]) G. Paris, S. Alexis, S. 49 ff. (1872), Mall, Computus S. 53/54, (1873), Böhmer, R St. I, S. 599 ff. („A, E, I im Oxf. Rol."), (Mai 1875), Darmestetter Revue critique II, S. 267 ff., Koschwitz, Überl. und Spr. S. 22 ff. (1876), Lücking, Mundarten, S. 91 f. (1877, Vorwort Okt. 1876), Rambeau, Assonanzen des Rolandsliedes, S. 102 ff. (1878), G. Paris, Ro. VII, S. 122 f. (1878), Suchier, Jenaer Litt.-Ztg. No. 21 (1878), Ulbrich, Ztschr. II, S. 530 (1878), B. ten Brink, Dauer und Klang (1879), Suchier, Ztschr. III. S. 137 ff., Schoppe, Über Metrum und Assonanz der chanson de geste, Amis und Amiles, S. 17 f. in Frz. Stud. III (1882), Edström, Studier öfver uppkomsten och utvecklingen af fornfranskans E-ljud i betonad stavelse. Academisk Afhandling, Upsala (1883), Darmestetter et Hatzfeld, Le 16e siècle en France, 2e ed. (1883), Koschwitz, Gr. I S. 25 (1889), Meyer-Lübke, Gr. I, S. 199 (1890), Suchier, Gr. S. 24, (1893), Nyrop, Gr. I² § 170 f., Bourciez, Précis, 2e éd. (1900), § 35, Dict.-général (1895 – 1900) § 317 Schwan-Behrens (1903) § 52, Bonnard et Salmon, Gr. §§ 321, 39 (1904).[37])

G. Paris in seiner berühmten Alexisausgabe (1872)

unterschied zuerst im afz. zwei verschiedene e-Laute, einen e-Laut < lat. á und einen aus lat. ĕ und ĭ in Position. Er formuliert S. 50 seiner Ausg. diesen Unterschied folgendermaßen: „.... il ne faudrait pas s'écarter de la règle qu'on peut résumer ainsi: tout e venant d' á est fermé, — tout e venant d'ĕ ou ĭ en position est ouvert.“ — Ihm schließt sich Mall, Computus S. 53/54 an. — Der Unterschied dieser beiden e-Laute ließ sich aufrechterhalten, bis 1875 Böhmer, Rom. Stud. I 599 und Darmestetter, Rev. crit. II 267, gleichzeitig und unabhängig voneinander die Entdeckung machten, daß im afz. drei verschiedene e-Laute (e < á, e < ĕ in Position, e < ĭ in Position) nebeneinander bestanden, die nicht miteinander assonierten, folglich voneinander verschieden gewesen sein müssen. Über die Qualität dieser drei e-Laute sind nun verschiedene Ansichten aufgestellt worden. — Böhmer in seinen Roman. Stud. I S. 601 setzt für e < á im afz. den offensten e-Laut e̤ (ä) an. Diese Ansicht ist aber trotz der von ihm vorgebrachten, mehrfachen Gründe gänzlich unhaltbar, vgl. besonders die diesbezüglichen Untersuchungen von G. Paris in Ro. IV S. 499 f., Koschwitz, Überl. und Spr. S. 22,[38]) Lücking, Mundarten S. 91 ff., der im einzelnen Böhmers Beweisgründe für e (< á) = ä (ẹ) widerlegt, Suchier, Ztschr. III S. 140,[39]) Meyer-Lübke, Gr. I S. 200[40]). — Nach Böhmer hat zunächst Koschwitz in Überl. und Spr. S. 22 f. über die verschiedenen e-Laute des Französischen gehandelt. Er setzt für die drei e-Laute folgende Aussprache an: ẹ (ä) = lat ĕ in Position, ę = lat. á, ẹ = lat. ĭ in Position: „Nicht ẹ, sondern ę ist zur Zeit des Rol. und des Ch. das aus lat. á hervorgegangene e. Ein plötzlicher Übergang von a zu e ist, wie J. Storm in Ro. III 287 (vgl. oben) mit Recht bemerkte, nicht leicht anzunehmen. Doch kann ich mich nicht der Böhmerschen Ansicht anschließen, daß noch für den Rol. e aus a = ä (ẹ) zu setzen sei. Es wäre, dies angenommen, unbegreiflich, warum ai dann in diesem Gedichte nicht vielmehr mit e aus á, als mit dem aus lat. e in geschlossener Silbe überkommenen e in sept und dergl. reimen würde. Das im Rol. mit offenem e reimende ai kann keinen anderen Klang als den von ä (ẹ) gehabt haben. Es hätte also ai mit e aus a statt mit e aus lat. e in geschl. Silbe reimen müssen, wenn ersteres e wirklich = e̤ gewesen wäre. Da e aus á außerdem niemals mit e

aus i oder mit ei im Reime gefunden wird, somit auch nicht ẹ gesprochen worden sein kann, bleibt nur übrig, dasselbe = ę zu setzen.“ Zu dieser Ansicht von Koschwitz möchte ich Folgendes bemerken: Er bestimmt die drei e-Laute, wie bereits oben erwähnt, so:

e̤ (= ĕ in Pos.)   ę (= á)   ẹ (= ĭ)

(ę)

1200

e̤

Von diesen drei Lauten fallen nun nach ten Brink, Dauer und Klang, um 1200, nach Suchier, Ztschr. III, etwas früher, was jedoch hier ohne Bedeutung ist, e̤ und ẹ zusammen, indem ẹ (über ę, siehe die Figur) zu e̤ wird, während e̤ seinen Lautwert beibehält und bis heute bewahrt hat.[41]) Nun muß aber ẹ (< ĭ) auf seinem Wege nach e̤ einmal den Lautwert ę gehabt haben, denn ein plötzlicher Übergang von ẹ zu e̤ ist nicht denkbar, es müßte also mit dem von Koschwitz für e<á angesetzten Laute ę zusammengetroffen sein und in der Folge mit ihm assoniert haben, was aber nicht eingetreten ist, vgl. ten Brink S. 12, e<a kann also vor 1200 den Lautwert ę nicht gehabt haben. — Koschwitz ist übrigens in seiner Lautlehre (Gr. I) S. 25 selbst von der in Überl. und Spr. S. 22 f. vertretenen Ansicht zurückgekommen, er sagt dort, im letzten Absatz: „Geschlossenes e (ẹ, geschrieben e und é) entsteht: 1) Aus freiem betontem lat. a (afz. ẹ spätestens im 12. s) . . . . . “ — Dieselbe Ansicht wie Koschwitz über die e-Laute des Frz. vertreten auch Rambeau und Schoppe. Rambeau, Assonanzen S. 102 ff. setzt drei e-Laute an: „Da nun e=i, um zu dem offenen Laut, den es angenommen hat, zu kommen, erst durch den geschlossenen e-Laut (ẹ), der dem ĭ näher liegt, und ebenso e = a, um zu dem geschl. e-Laut, den es fast allgemein angenommen hat, zu gelangen, erst durch den offenen e-Laut (e̤ dann ę), der dem a näher liegt, hindurchgegangen sein muß, da ferner e = ĭ von e = a in der ganzen 1. Litteraturperiode in der Assonanz getrennt ist, aber e = ĭ und e = a nach der Vokalisierung des l in den Endungen ils und els = als laut-

lich zusammentrafen, da beide eus werden und mit eus, entstanden aus ous, os reimen konnten, so ist es offenbar, daß in der Sprache des Dichters des Rol. e = ĭ noch seinen hohen Ton (ẹ) hatte und e = a noch offen war. So würde man also für e = a und e = ĕ 2 offene e annehmen müssen, und ich schließe mich, was die Verteilung dieser 2 Laute betrifft, der Ansicht und Beweisführung von Koschwitz an, der im Gegensatz zu Böhmer den tiefsten e-Laut (ẹ̈) dem e = ĕ, den fortgeschritteneren offenen e-Laut (ę) dem e = a in der Sprache des Roland zuweist." — Schoppe, Über Metrum und Assonanz der chanson de geste Amis u. Amiles S. 17 schließt sich der Ansicht von Koschwitz und Rambeau an, „da es mir nicht ansteht, über die Gründe der genannten Gelehrten[42]) zu urteilen und nach meiner bescheidenen Meinung das System von Koschwitz u. Rambeau sich sehr wohl zur Erklärung der Assonanzen unserer chanson sowie auch der modernen frz. Usspr. eignet." Edström hat sich in seiner oben genannten Diss. zur Hauptsache lediglich auf ein Referat aller bis 1883 über e < á geäußerten Ansichten beschränkt, man vergl. das Schlußwort S. 122/23. — Lücking, Mundarten S. 91 ff., dem sich Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfrz. S. 15 anschließt, bestimmt den e-Laut, der aus lat. á hervorgegangen ist, als einen geschlossenen, und zwar soll e (< á) schon im 10. s. den Lautwert é gehabt haben. Er beruft sich in seiner Beweisführung besonders auf Assonanzen im Alexiusliede: „trovereiz 63 e, quereiz 63 d, atendeiz 110 c assonieren mit e aus a. Es ist unbestritten und wird speziell von G. Paris u. Böhmer behauptet, daß ei aus ē éi bedeutet." — Lücking glaubt die Aussprache é für e<á durch die Assonanzen zu beweisen und bestreitet die von G. Paris, Alexis S. 120 vorgebrachte Ansicht, daß in diesen drei Verbalformen ei(z) = ẹ sei.[43]) Lückings Beweis ist jedoch keineswegs überzeugend. Außerdem übersieht Lücking den Hauptgrund, der G. Paris zu seiner Annahme führte (ei in -eiz = é), nämlich, daß e (<á) im Alexis sonst nicht mit ei assoniert (abgesehen von den drei Formen). — G Paris, Ro VII S. 115, ist ganz der eben von mir ausgesprochenen Ansicht: „.... Il est vrai que M. Lücking regarde par d'autres raisons l'assonance é: ei comme assurée en français; mais ces raisons sont fort mauvaises: quereiz atendeiz assonant en é dans Alexis ne prouvent rien, puisque ces formes, comme je l'ai dit

stimmten Voraussetzungen, vgl. oben) ist schon öfter gehandelt worden, ich führe hier die mir bekannt gewordene Litteratur in chronologischer Reihenfolge an:[23])

1870 Diez, Gr. I³ S. 148.
1872 G. Paris, S. Alexis S. 79.
1875 G. Paris in Ro. IV S. 122.
1876 Koschwitz, Überl. und Spr. S. 46.
1877 Lücking, Mundarten S. 67.
1877 Havet in Ro. VI 321 f.
1878 Rambeau, Assonanzen S. 148 f.
1878 Ulbrich, Ztschr. II S. 528 ff.
1879 Neumann, Lautlehre S. 54 ff.
1879 B. ten Brinck, Dauer und Klang S. 18, 20, 40.
1882 J. Viesing in Ztschr. VI, 372.
1882 Schoppe, Assonanzen in Amis und Amiles (Frz. Stud. III S. 25).
1883 Darmestetter et Hatzfeld, Le 16ᵉ siècle en France § 38, Dict. gén. § 297, § 307.
1883 W. Cloëtta, Poème Moral in Rom. Forsch. III S. 1 ff.
1883 Edström, Studier öfver uppkomsten och utvecklingen af fornfranskans E-ljud i betonad stafvelse, Diss. Upsala 1883
1887 Horning, La Langue et la littérature française S. 10.
1888 Horning, Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranz. in Ztschr. XI S. 411 ff.
1888 Suchier in Gröbers Grundriß I S. 576 (auch in Le français et le provençal S. 30) [die neue Aufl. von Gr. Grdr. ist mir noch nicht zugänglich geworden].
1890 Meyer-Lübke, Gr. I § 259.
1893 Suchier, Altfrz. Gr. S. 48.
1899 Bourciez, Précis § 41.
1903 Schwan-Behrens, Altfrz. Gram.⁶ § 52b.
1904 Nyrop, Gr. I² § 192 f.
1904 Bonnard et Salmon, Gr. sommaire de l'anc. frç. §§ 39 und 336.

Diez l. c. S. 148 erwähnt den Diphthongen ie aus á nur oberflächlich, ohne irgendwelche diakritische Zeichen für die Bestimmung des Lautwertes beizufügen. Nach Diez hat zuerst G. Paris in seiner bekannten Alexisausg. S. 79 und Ro. IV S. 122 ff.

über den Diphthongen ie gehandelt. Er setzt an beiden Stellen ohne nähere Begründung für das afz. den Lautwert ié an, d. h. er nimmt offenbar einen steigenden Diphthongen mit geschlossenem e an. — Im Gegensatz zu dieser Meinung will Koschwitz, Überl. und Spr. S. 46/47, dem ie den Lautwert ię beilegen: „Was die Aussprache des e in ie anlangt, so gebührt demselben derselbe ę-Laut wie dem e aus a, (vgl. darüber a. a. O. S. 23,) da das e in ie ebenfalls meist auf a beruht. Man kann das e von ie schon deshalb nicht gleich e̤ setzen, weil ie aus a mit ie aus e reimt." — Diese Ansicht von Koschwitz läßt sich aber nicht aufrecht erhalten, vgl. darüber unten die Besprechung von Koschwitz' Ansicht über ę (<á). Übrigens hat Koschwitz in seiner Gr. der neufrz. Schriftsprache I. Teil Lautlehre (1889) S. 37 seine Meinung selbst geändert, er setzt dort nämlich für ie die Aussprache iẹ an (also geschl. e): „Die altfranzösische Aussprache des Diphthongen ie mit geschlossenem e hielt sich im allgemeinen noch im 16. s. . . . ." Welches der beiden Elemente des Diphthongen im afz. den Ton trägt, läßt K. an beiden Stellen unerörtert. An K. schließt sich Rambeau, Assonanzen des Rolandsliedes S. 148/149 betreffs der Ausspr. von ie an, wie er auch in der Ansicht über die Aussprache des e < a Koschwitz folgt (vgl. darüber weiter unten). „Dieser (ę-Laut in ie) war wahrscheinlich zur Zeit des Rolandsliedes der zwischen ẹ u. e̤ liegende Laut teils, weil ie zumeist auf einem lat. a beruht, das unter denselben Bedingungen (vor einf. Kons. oder Dental + r), vorausgesetzt, daß kein vorhergehender gutturaler oder i-Laut Einfluß ausüben kann, zu e̤, dann ę (so in der Spr. des Rol., vgl. ẹ-, u. ę-Ass.) geworden ist, teils weil die spätere Entwicklung des ie-Lautes ganz analog der des e(< a)-Lautes ist." — Was die Betonung des Diphthongen ie betrifft, so meint Rambeau, daß der Accent von Anfang an auf e gelegen habe, „da es e ist, dem lat. e und a entspricht, und i nur als Vorschlag, meistens durch gutturalen Einfluß entstanden, den e-Laut modifiziert." [24]) Dieser Ansicht, wenigstens in Bezug auf die Sprache des Oxf. Roland, stimme ich bei, vgl. weiter unten die Besprechung der Ansichten von Neumann, ten Brink, Suchier und Meyer-Lübke. — Entgegen dieser Ansicht Rambeau's stellte Havet, Ro. VI 321 ff. ein Jahr früher die Hypothese auf, ie (<á) müsse im

afz. den Ton zunächst auf i, später auf e, und dabei stets offenes e gehabt haben. Dieser nach Havets Hypothese fallende Diphthong íe soll im Laufe der sprachlichen Entwicklung ein steigender werden, und zwar tritt dieser Wandel nach Havet zuerst im Anglonormannischen bald nach der normannischen Eroberung ein. Was die Qualität des e in ie betrifft, so soll dasselbe nach Havets Hypothese offen sein. Gegen diese letzte Hypothese Havets ist mit Suchier Gr S. 24/25 zu erwidern, daß e im Anglonormann. außer vor l, vor dem e zu offener Aussprache neigt (vgl. Belege zu Suchier), geschlossen lautete. Suchier verweist dort auch auf die Entwicklung des Anglon. im Englischen bei ten Brink, Chaucers Spr. und Verskunst S. 47. Vgl. auch desselben Gelehrten Rezension von E. Uhlemann, „Über die Anglonormannische Vie de Seint Auban" im Litt.-Blatt 1882 S. 15 f. Ebenso setzt auch Ulbrich Ztschr. II 530 ein geschl. e in ie an, wenigstens für die litterarische Zeit. „Dieses e kann nicht offen gewesen sein, denn ie reimt nicht mit ę, es muß also ein geschlossenes e, aber doch ein anderes als e = lat. a und zwar, nach den Ausdrücken stricto ore und acute im Londoner Dokument zu urteilen, ein geschlosseneres als dieses gewesen sein; die Aussprache ię ist daher als wahrscheinliches Ergebnis des lat. ĕ auf die Periode der Sprachbildung zu beschränken." — Vgl. auch Suchiers Bem. S. 293 Ztschr. II, wo S. darauf hinweist, daß ten Brink in Anglia I 551 bewiesen hat, daß e < a und e in ie im Anglon. geschlossen waren. — Dieselbe Hypothese hinsichtlich des Diphthongen ie vertritt auch Ulbrich, Ztschr II 528 f. Gleicher Meinung über ie, wenigstens in Bezug auf das Ostfranzösische, ist anch Neumann, Lautlehre S. 54 ff.[25]) Neumann kam in seinen Untersuchungen über den Diphthongen ie fast gleichzeitig mit Havet zu folgenden Ergebnissen: Im Ost- und Westfranzösischen und wohl auch in den andern afz. Mundarten, wie ich aus Neumanns Darstellung entnehmen zu können glaube, bestand zunächst der fallende Diphthong íe und zwar im Ostfrz. bis Ende des 13. s., wo er in den steigenden Diphthongen überging. Neumann führt als Beweise für seine Ansicht folgende Punkte an: 1) afz. ie reimt mit mhd. ie, einem fallenden Diphthongen: „Hier beobachtet man nämlich die Tatsache, daß afz. ie durchgehends mit mhd. ie = einem fallenden Diphthongen gebunden

war, und zwar war es gewiß die ihnen zunächst liegende ostfranz. Aussprache, welche die Deutschen sich aneigneten und die in derartiger Reimbildung reflektierte. Hätte man den franz. Diphthongen ie steigend aussprechen hören, würde man ihn gewiß passender im mhd. gereimt haben — schwerlich auf ie, vielleicht auf langes ê = Anglonorm., wozu die Möglichkeit in der mhd. Spr. doch ganz gut geboten war." Vgl. die Beispiele bei Neumann. 2) ie war ursprünglich fallender Diphthong, weil -iée im Osten Frankreichs, dem Burgundisch-Lothringischen und dem Pikardischen zu ie wird.[26]) 3) In den genannten Sprachgebieten tritt für ie gern i ein. Dieser Ansicht Neumanns schließt sich Viesing in seiner Abhandlung „Über franz. ie für lat. á" an (vgl. Ztschr. VI 377) — Für das Ostfranzösische glaubt Neumann das Bestehen eines ursprünglich fallenden Diphthongen ie, der später (Ende des 13. s.) steigend wurde, nachgewiesen zu haben, während nach N. für das Westfranz. (Anglonorm. und Norm.) schon sehr früh der steigende Diphthong anzusetzen ist (vgl. die Litt. bei Neumann S. 59 Ende des 1. Absatzes). N. stimmt also hierin auch mit Havet überein (vgl. oben).[27]) Leider spricht sich Neumann über die Qualität des e in ie in seiner Untersuchung nicht aus, auch fehlen diakritische Zeichen zur Bestimmung der Qualität des e völlig, während Viesing, der sich, was die Betonung des ie aus á betrifft, Ztschr. VI 377 an Neumann anschließt, es in seiner oben genannten Abhandlung dahin gestellt sein läßt, ob e in ie geschl. oder offen war (Zeitschr. VI 375). Endlich ist auch W. Cloëtta in seiner Ausgabe des Poème Moral (R. F. III S. 1 ff, 1887) für den fallenden Diphthongen ẹ (< á), also mit geschl. e, eingetreten. Er sagt S. 44: „Nie finden wir etwa ein Wort, das ie haben sollte, im Reime mit e oder ei, außer in den Fällen, wie oblieit etc, wo beide Formen gleichberechtigt sind. Vielmehr war dieser Diphthong íe ein sehr stark fallender, vielleicht íe, vielleicht sogar schon i. Darüber, daß dieser Diphthong sehr stark fallend war, und über seine sonstige Aussprache geben uns die Reime zwar keine Anhaltspunkte, aus anderen charakteristischen Eigentümlichkeiten aber, die uns durch Reime bezeugt sind, erkennen wir deutlich, daß das Poème moral in einem Dialekt verfaßt ist, in welchem íe früher oder später (viell. durch die Mittelstufe íe) zu i wurde." — Auch nach Cloëtta geht der urspr. fallende

Diphthong in den steigenden über, und zwar im Centralfrz. schon früh, im Osten dagegen bleibt ie länger. Er sagt darüber: „Von diesem ie (< ę), das im Cfz., gerade wie ię aus á früh zu ię wurde, während im Osten beide ię länger fallend blieben . . . .“ — Die soeben angeführten Ansichten von Havet, Ulbrich, Neumann, Viesing und Cloetta stimmen also alle darin überein, daß ie (< á) ursprünglich ein fallender Diphthong war und erst später steigend wurde. Dieser Annahme steht nun freilich die Ansicht anderer Gelehrter gegenüber, die in ie von vornherein einen steigenden Diphthongen sehen. — Besonders eingehend hat Horning in Ztschr. XI, S. 411—418 („Über steigende und fallende Diphthonge im Ostfranzösischen“) die Ansichten der eben genannten Gelehrten im einzelnen zurückgewiesen und widerlegt, daß ie urspr. fallender Diphthong war, nachdem er schon in La Langue et la littérature françaises S. 10 (Chrestomatie) sich kurz gegen die genannte Ansicht (ie urspr. steigend) ausgesprochen hatte. Ich schließe mich an Horning an und verweise auch noch besonders auf die von Horning gemachten Litteraturangaben. Außer Horning haben sich für ie (< á) als ursprünglich steigenden Diphthongen vornehmlich noch folgende Gelehrte ausgesprochen:[28]) Böhmer in „a, e, i, im Oxf. Roland (R. Stud. I S. 599 ff.“, Mai 1875), Schuchardt Ztschr. II S. 187 (Rezension von Havets Theorie in Ro. VI 321)[29]) B. ten Brink, Dauer und Klang S. 20, W. Förster, Ztschr. V 591 ff. (Rezension von Ascoli, Una Lettera glottologica), Schoppe, Assonanzen von Amis und Amiles in Frz. Stud. III S. 25, Darmestetter und Hatzfeld, L 16ᵉ siècle en France § 38 S. 210 und Dict. gén. §§ 297, 307, Meyer-Lübke Gr. I, §§ 259, 267, Suchier Gr. S. 48[30]). Schwan-Behrens (1903) § 52b, Bonnard und Salmon, Gr. sommaire §§ 39, 336, während Lücking S. 67, Nyrop Gr. I² 192 f. und Bourciez § 41 auf die Frage, ob ie urspr. steigend oder fallend war, nicht näher eingehen, sie scheinen aber sämtlich ię anzunehmen. — Was die Qualität des e in ie betrifft, so sind die soeben aufgeführten Gelehrten fast alle darin einig, e in ie als geschlossen anzusetzen. Nur ten Brink setzt urspr. offenes e in ie an (S. 20 l. c.) und läßt das offene e zu geschlossenem werden gleichzeitig mit dem Übergang von ē (< á) zu é (vgl. S. 40 l. c.) ten Brink hat jedoch die Annahme eines ursprünglichen Diphthongen iė garnicht be-

gründet („das andere iè (< a) dagegen wird von Anfang an einen steigenden Diphthongen gebildet haben", vgl. S. 20). —

Überblicken wir die im obigen besprochenen Ansichten über den Lautwert und die Betonung des Diphthongen ie, so dürfte soviel feststehen, daß in litterarischer Zeit im afz. allgemein ié (fallender Diphthong) mit geschlossenem e gesprochen wurde, womit nach Viesing, Ztschr. VI 378 allerdings im Nordosten i, im äußersten Nordwesten und Südwesten e konkurrieren. — Die Annahme, daß ię gesprochen wurde, läßt sich auch noch stützen durch den Hinweis darauf, daß im afz. e (< á) ebenfalls, mindestens doch schon vor 1200 einen geschlossenen Laut hatte, vgl. darüber im einzelnen weiter unten.

Im afz. bestanden zwei Infinitivausgänge der a-Konjugation, nämlich -ier und -er neben einander. Diese Zweiheit ist jedoch teils durch associativen teils durch phonetischen Wandel wieder beseitigt worden, indem -er seit dem 15. s. die Alleinherrschaft zurückerlangt hat. Längere Zeit mag ein Schwanken zwischen beiden Ausgängen stattgefunden haben,[31]) bis der endgültige Wandel vom Anfang des 16. s. ab[32]) vollzogen worden ist. Man vgl. darüber Suchier in Gr. Grdrss. I 587 (Le frç. et le prov. S. 51), Meyer-Lübke I, S. 222 ff. G. Paris Ro. VI 122 ff., Viesing Ztschr. VI 372, vgl. auch Darmestetter und Hatzfeld, L 16e siècle en France, § 38, Koschwitz Gr. I S. 37, Bourciez, Précis phonétique § 41, ferner Palsgrave, Esclaircissement (1530) ed. Génin S. 401 (auch Thurot I, S. 484): „A general thynge it was in Alain Chartiers tyme († ca. 1430) to write the themes and infinitive modes of such verbs as nowe ende in ch, g, or, ss[33]) as je arrache, je abrege, je adresse, with an i, as je arrachie, arrachier . . . . But in this thynge Alayn Chartier at these days is nat folowed." Obwohl also erst seit dem 15. s. (vgl. oben) e in der Infinitiv-Endung pal. l + er erscheint, und daher streng genommen, erst von diesem Zeitpunkt ab die Entwicklung dieses e bis ins Neufrz. zu verfolgen wäre, so glaube ich doch wegen der Vollständigkeit bezüglich der Entwicklung des e < á weiter ausgreifen und die Entwicklung von e < á in ihrer Gesamtheit hier geben zu sollen. — Wann der Übergang von lat. á zu e, der sich nicht ohne Zwischenstufen vollzogen haben kann, eingetreten ist, ist nicht genau zu bestimmen, vgl. Storm. Ro. III 287. In den

Eiden steht zwar noch a in salvár etc. Diese Schreibung ist aber nicht beweisend für die Aussprache, es ist vielmehr anzunehmen, daß a in Hochtonstellung nicht mehr a gewesen ist.[34]. Lücking, Mundarten S. 106, ten Brink, Dauer und Klang S. 17, Meyer-Lübke I, S. 199 (drückt sich vorsichtig aus „die Eide schreiben salvár, aber schon Eulalia und Jonas und so alle folgenden Denkmäler stets e"), Bourciez § 35 h. („Cet obscurcissement de l'a s'est produit, dans le nord de l'ancienne Gaule, vers la fin du 8e siècle (les Serments de 842 offrent encore des graphies fradre, salvar, returnar, mais qui sont sans doute archaïques; la Cantilène d'Eulalie écrit déjà uniformément spede, getterent, presentede, etc.") Im Eulalialiede, also nur einige Jahrzehnte später, stehen bereits die Formen spede etc. freies hochton. a scheint also bereits zu e geworden zu sein.[35]) Was nun den Lautwert des e (< á) innerhalb der geschichtlichen Entwicklung betrifft, so ist darüber schon des öftern gehandelt worden, ohne daß die Untersuchungen bisher zu einem einheitlichen, völlig sichern Ergebnis geführt hätten. Bisher haben bezüglich des Überganges von á > e und überhaupt über die e-Laute des Altfranzösischen hauptsächlich gehandelt:[36]) G. Paris, S. Alexis, S. 49 ff. (1872), Mall, Computus S. 53/54, (1873), Böhmer, R St. I, S. 599 ff. („A, E, I im Oxf. Rol."), (Mai 1875), Darmestetter Revue critique II, S. 267 ff., Koschwitz, Überl. und Spr. S. 22 ff. (1876), Lücking, Mundarten, S. 91 f. (1877, Vorwort Okt. 1876), Rambeau, Assonanzen des Rolandsliedes, S. 102 ff. (1878), G. Paris, Ro. VII, S. 122 f. (1878), Suchier, Jenaer Litt.-Ztg. No. 21 (1878), Ulbrich, Ztschr. II, S. 530 (1878), B. ten Brink, Dauer und Klang (1879), Suchier, Ztschr. III. S. 137 ff., Schoppe, Über Metrum und Assonanz der chanson de geste, Amis und Amiles, S. 17 f. in Frz. Stud. III (1882), Edström, Studier öfver uppkomsten och utvecklingen af fornfranskans E-ljud i betonad stavelse. Academisk Afhandling, Upsala (1883), Darmestetter et Hatzfeld, Le 16e siècle en France, 2e ed. (1883), Koschwitz, Gr. I S. 25 (1889), Meyer-Lübke, Gr. I, S. 199 (1890), Suchier, Gr. S. 24, (1893), Nyrop, Gr. I² § 170 f., Bourciez, Précis, 2e éd. (1900), § 35, Dict.-général (1895 – 1900) § 317 Schwan-Behrens (1903) § 52, Bonnard et Salmon, Gr. §§ 321, 39 (1904).[37])

G. Paris in seiner berühmten Alexisausgabe (1872)

unterschied zuerst im afz. zwei verschiedene e-Laute, einen e-Laut < lat. á und einen aus lat. ĕ und ĭ in Position. Er formuliert S. 50 seiner Ausg. diesen Unterschied folgendermaßen: „.... il ne faudrait pas s'écarter de la règle qu'on peut résumer ainsi: tout e venant d' á est fermé, — tout e venant d'ĕ ou ĭ en position est ouvert." — Ihm schließt sich Mall, Computus S. 53/54 an. — Der Unterschied dieser beiden e-Laute ließ sich aufrechterhalten, bis 1875 Böhmer, Rom. Stud. I 599 und Darmestetter, Rev. crit. II 267, gleichzeitig und unabhängig voneinander die Entdeckung machten, daß im afz. drei verschiedene e-Laute (e<á, e<ĕ in Position, e<ĭ in Position) nebeneinander bestanden, die nicht miteinander assonierten, folglich voneinander verschieden gewesen sein müssen. Über die Qualität dieser drei e-Laute sind nun verschiedene Ansichten aufgestellt worden. — Böhmer in seinen Roman. Stud. I S. 601 setzt für e<á im afz. den offensten e-Laut e̤ (ä) an. Diese Ansicht ist aber trotz der von ihm vorgebrachten, mehrfachen Gründe gänzlich unhaltbar, vgl. besonders die diesbezüglichen Untersuchungen von G. Paris in Ro. IV S. 499 f., Koschwitz, Überl. und Spr. S. 22,[38]) Lücking, Mundarten S. 91 ff., der im einzelnen Böhmers Beweisgründe für e (< á) = ä (e̤) widerlegt, Suchier, Ztschr. III S. 140,[39]) Meyer-Lübke, Gr. I S. 200[40]). — Nach Böhmer hat zunächst Koschwitz in Überl. und Spr. S. 22 f. über die verschiedenen e-Laute des Französischen gehandelt. Er setzt für die drei e-Laute folgende Aussprache an: e̤ (ä) = lat ĕ in Position, ę = lat. á, ẹ = lat. ĭ in Position: „Nicht ẹ, sondern ę ist zur Zeit des Rol. und des Ch. das aus lat. á hervorgegangene e. Ein plötzlicher Übergang von a zu e ist, wie J. Storm in Ro. III 287 (vgl. oben) mit Recht bemerkte, nicht leicht anzunehmen. Doch kann ich mich nicht der Böhmerschen Ansicht anschließen, daß noch für den Rol. e aus a = ä (e̤) zu setzen sei. Es wäre, dies angenommen, unbegreiflich, warum ai dann in diesem Gedichte nicht vielmehr mit e aus á, als mit dem aus lat. e in geschlossener Silbe überkommenen e in sept und dergl. reimen würde. Das im Rol. mit offenem e reimende ai kann keinen anderen Klang als den von ä (e̤) gehabt haben. Es hätte also ai mit e aus a statt mit e aus lat. e in geschl. Silbe reimen müssen, wenn ersteres e wirklich = e̤ gewesen wäre. Da e aus á außerdem niemals mit e

aus i oder mit ei im Reime gefunden wird, somit auch nicht ẹ gesprochen worden sein kann, bleibt nur übrig, dasselbe = ę zu setzen." Zu dieser Ansicht von Koschwitz möchte ich Folgendes bemerken: Er bestimmt die drei e-Laute, wie bereits oben erwähnt, so:

e̤ (= ĕ in Pos.)   ę (= á)   ẹ (= ĭ)

(ę)

1200

e̤

Von diesen drei Lauten fallen nun nach ten Brink, Dauer und Klang, um 1200, nach Suchier, Ztschr. III, etwas früher, was jedoch hier ohne Bedeutung ist, e̤ und ẹ zusammen, indem ẹ (über ę, siehe die Figur) zu e̤ wird, während e̤ seinen Lautwert beibehält und bis heute bewahrt hat.[41]) Nun muß aber ẹ (< ĭ) auf seinem Wege nach e̤ einmal den Lautwert ę gehabt haben, denn ein plötzlicher Übergang von ẹ zu e̤ ist nicht denkbar, es müßte also mit dem von Koschwitz für e<á angesetzten Laute ę zusammengetroffen sein und in der Folge mit ihm assoniert haben, was aber nicht eingetreten ist, vgl. ten Brink S. 12, e<a kann also vor 1200 den Lautwert ę nicht gehabt haben. — Koschwitz ist übrigens in seiner Lautlehre (Gr. I) S. 25 selbst von der in Überl. und Spr. S. 22 f. vertretenen Ansicht zurückgekommen, er sagt dort, im letzten Absatz: „Geschlossenes e (ẹ, geschrieben e und é) entsteht: 1) Aus freiem betontem lat. a (afz. ẹ spätestens im 12. s) . . . . . " — Dieselbe Ansicht wie Koschwitz über die e-Laute des Frz. vertreten auch Rambeau und Schoppe. Rambeau, Assonanzen S. 102 ff. setzt drei e-Laute an: „Da nun e=i, um zu dem offenen Laut, den es angenommen hat, zu kommen, erst durch den geschlossenen e-Laut (ẹ), der dem ĭ näher liegt, und ebenso e = a, um zu dem geschl. e-Laut, den es fast allgemein angenommen hat, zu gelangen, erst durch den offenen e-Laut (e̤ dann ę), der dem a näher liegt, hindurchgegangen sein muß, da ferner e = ĭ von e = a in der ganzen 1. Litteraturperiode in der Assonanz getrennt ist, aber e = ĭ und e = a nach der Vokalisierung des l in den Endungen ils und els = als laut-

lich zusammentrafen, da beide eus werden und mit eus, entstanden aus ous, os reimen konnten, so ist es offenbar, daß in der Sprache des Dichters des Rol. e = ĭ noch seinen hohen Ton (ẹ) hatte und e = a noch offen war. So würde man also für e = a und e = ĕ 2 offene e annehmen müssen, und ich schließe mich, was die Verteilung dieser 2 Laute betrifft, der Ansicht und Beweisführung von Koschwitz an, der im Gegensatz zu Böhmer den tiefsten e-Laut (ẹ̈) dem e = ĕ, den fortgeschritteneren offenen e-Laut (ę) dem e = a in der Sprache des Roland zuweist." — Schoppe, Über Metrum und Assonanz der chanson de geste Amis u. Amiles S. 17 schließt sich der Ansicht von Koschwitz und Rambeau an, „da es mir nicht ansteht, über die Gründe der genannten Gelehrten[42]) zu urteilen und nach meiner bescheidenen Meinung das System von Koschwitz u. Rambeau sich sehr wohl zur Erklärung der Assonanzen unserer chanson sowie auch der modernen frz. Ausspr. eignet." Edström hat sich in seiner oben genannten Diss. zur Hauptsache lediglich auf ein Referat aller bis 1883 über e < á geäußerten Ansichten beschränkt, man vergl. das Schlußwort S. 122/23. — Lücking, Mundarten S. 91 ff., dem sich Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre des Altfrz. S. 15 anschließt, bestimmt den e-Laut, der aus lat. á hervorgegangen ist, als einen geschlossenen, und zwar soll e (< á) schon im 10. s. den Lautwert é gehabt haben. Er beruft sich in seiner Beweisführung besonders auf Assonanzen im Alexiusliede: „trovereiz 63 e, quereiz 63 d, atendeiz 110 c assonieren mit e aus a. Es ist unbestritten und wird speziell von G. Paris u. Böhmer behauptet, daß ei aus ē éi bedeutet." — Lücking glaubt die Aussprache é für e < á durch die Assonanzen zu beweisen und bestreitet die von G. Paris, Alexis S. 120 vorgebrachte Ansicht, daß in diesen drei Verbalformen ei(z) = ẹ sei.[43]) Lückings Beweis ist jedoch keineswegs überzeugend. Außerdem übersieht Lücking den Hauptgrund, der G. Paris zu seiner Annahme führte (ei in -eiz = é), nämlich, daß e (< á) im Alexis sonst nicht mit ei assoniert (abgesehen von den drei Formen). — G Paris, Ro VII S. 115, ist ganz der eben von mir ausgesprochenen Ansicht: „.... Il est vrai que M. Lücking regarde par d'autres raisons l'assonance é: ei comme assurée en français; mais ces raisons sont fort mauvaises: quereiz atendeiz assonant en é dans Alexis ne prouvent rien, puisque ces formes, comme je l'ai dit

(Alexis p. 120) peuvent être une graphie archaïque pour les formes postérieures querez, atendez; les raisonnements de M. L. contre cette explication (p. 100) ne sont nullement de nature à ébranler . . . . ." Ebenfalls widersprechen Lücking F. Neumann, Ztschr. II S. 156, u. Meyer-Lübke II S. 177. Lückings Beweisführung (e<á = é) mittelst der erwähnten Assonanzen des Alexiusliedes ist also als verunglückt anzusehen. — G. Paris' Ansicht, daß e<á = é sei, bleibt hierdurch noch unberührt. G. Paris, Ro VII S. 124 f., u. Lücking, Mundarten S. 91 f. setzen, die drei verschiedenen e-Laute vollkommen übereinstimmend an, offenes e für lat. ĕ in Position, geschlossenes, besser halboffenes, e für e<á und einen noch geschlosseneren e-Laut für e < ĭ. — Suchier dagegen nennt in der Jenaer Litt.-Ztg. 1878 No. 21 das e (<ĭ) das halboffene u. schreibt ihm einen mittleren Laut zwischen dem geschlossenen (= lat. á) und offenen (= lat. e in geschl. Silbe) zu, weil dieses e sich früh mit e (<ĕ) vermischt. — ten Brink unterscheidet in seiner Schrift, Dauer u. Klang, ebenfalls drei e-Laute, die er folgendermaßen bestimmt: e aus lat. ĕ kurz u. offen (also ĕ^{1}); e aus lat. ĭ ist anfangs kurz u. geschlossen (also ĕ^{2}), wird aber im 12. s. zum offenen Laut; e aus lat. a ist lang, u. zwar anfangs offen (also ē^{1}), seit dem Ende des 12. s. aber geschlossen (ē^{2}), ausgenommen e (<a) vor l, das nach ten Brink im Frz. stets offen gewesen ist.[44]) Nach ten Brink haben diese Laute verschiedene Quantität, welche verhindert habe, daß sie mit einander assonieren. Suchier aber verlangt Ztschr. III S. 138 f., außer der verschiedenen Quantität noch einen Unterschied in der Qualität (Klang): „Da bei allen andern Vokalen die Assonanz einzig und allein auf der Identität des Klanges beruht, so darf auch bei e die Quantität nicht als ausreichender Erscheinungsgrund jener Sonderung angesehen werden. Folglich kommt zu der von ten Brink aufgezeigten Quantitätsverschiedenheit eine Verschiedenheit des Klanges hinzu." Den Übergang von e (<ĭ) zu e (<ĕ) setzt ten Brink ins 12. s. Suchier aber weist an der Hand zahlreicher Belege nach, daß dieser Übergang schon früher begann, vgl. Ztschr. III S. 140, während Stengel in seiner Rezension von ten Brink, Dauer und Klang, bereits für das 11. s. für e <a den Lautwert é ansetzt: „lat. a war bereits im 11. s. zu é fortgeschritten, jedenfalls über è hinausgekommen", vgl. Jen. Litt. Ztg. 1879 S. 153. — Nach ten Brink wurde e<a im 12. s. zu é, Suchier stimmt ten Brink

im wesentlichen bei, verlangt aber im Hinblick auf die Aussprache der mhd. mnld. me. Dichter für e (<á) einen Laut, der noch geschlossener ist, als das e<ĭ, vgl. besonders l. c. S. 140.

In seiner Gram. S. 24 hält Suchier die in Ztschr. III S. 137 f. vertretene Ansicht aufrecht. Er sagt dort: „Das aus lat. a entstandene e hatte im Altfrz. schon im 12. s. eine helle, es dem i nähernde Aussprache. Gelehrte, die dieses nicht zugeben wollen, sind doch die Widerlegung der in Ztschr. III S. 137 f. angeführten Gründe bis jetzt schuldig geblieben. Tatsache ist, daß das aus ai kontrahierte ẹ̄ mit ę von tęrre, hivęr, apręs zusammenfiel, nicht aber mit dem e von pere patrem, per parem, nes nasum. Schon im Eneas 283 wird laist laxet mit forest (*forestem), nicht aber mit mest mansit gereimt. Da aber über die offene Aussprache des aus ai entstandenen und des lat. ĕ fortsetzenden e kein Zweifel obwalten kann, so muß das von diesen verschiedene e < lat. a für ein geschlossenes gehalten werden . . . . Es dürfte also daran festzuhalten sein, daß, wie schon G. Paris im Alexius annahm, beim Beginn der zusammenhängenden Literatur e aus a die Aussprache ẹ̄ hatte." — Suchier verweist auch auf die engl. Lautgeschichte. Franz. e < a (außer vor l) hatte im Englischen nach ten Brink, Chaucer's Spr. u. Verskunst S. 47 f., geschlossene Ausspr.; Beispiele: compeer, sopeer, peer, frere, auctoritee, degree, entree . . . . Derselben Ansicht (e < a = é) wie Suchier sind auch Darmestêtter u. Hatzfeld, Le 16e siècle en France, § 38: „l'a latin était devenu é dès les premiers temps de la langue (§ 17)," u. im Dict. gén. § 317 heißt es: „il y a tout lieu de supposer que l'e de a était un e fermé, mais plus long que l'e provenant de è, ĭ, qui était un e bref. Ce n'est qu'au 17e siècle que cet e de a a passé au son ouvert devant les consonnes sonores: hôtel, mer; il est resté dans les autres cas: aimer, aimé." — Vgl. auch Kaluza, Hist. Gram. der Engl. Spr. § 64, sowie Suchier, Ztschr. II S. 293 u. ten Brink, Anglia I 551. Nach Meyer-Lübke Gr. I S. 200 hat e<a im afz. gleichfalls den Lautwert ẹ, seine Beweise dafür sind aber z. T. nicht aufrecht zu erhalten.

Als ersten Beweis für e (< á) = ẹ führt er den „Unterschied zwischen eau aus aqua, älter ę-we, und pieu aus palus, älter pẹl an". Mir leuchtet dieser Beweis nicht ein, auch ist e (< á) vor l stets offen gewesen, vgl. ten Brink, Dauer und Klang, Suchier,

Ztschr. III, S. 140 f, ten Brink, Chaucers Spr. und Verskunst S. 48, vgl. auch Körting, Handbuch der rom. Phil. S. 383: „aber das ie weist doch auf ę, am einfachsten aber deutet man pieu als Angleichung an épieu." — Sodann stützt Meyer-Lübke seine Ansicht (e < á = ẹ) auf den Hinweis, daß ere (= erat) mit e < á assoniert. Das ist richtig; G. Paris, Alexis S. 51, bestätigt diese Bindung, er sagt: „Il faut seulement prévenir qu'il y a, je ne dirai pas deux exceptions, mais deux cas particuliers. Le premier oncerne le mot ért ou eret (erat) et le mot Déus (Deus). Dans ces deux mots, é vient de e et non de a; mais il faut remarquer que cet e n'est pas l'e en position qui a donné régulièrement è; c'est un e bref, qui régulièrement donnerait ié (avec l'e fermé) et qui n'est irrégulier que parce qu'il n'a pas d'i (il l'a dans d'autres textes, et Dieu l'a gardé en français. Ces deux mots, dans Alexis, comme dans toutes les chansons de geste, figurent à l' assonance en é." — Freilich existiert neben derAusspr. ẹrt auch die Aussprache ęrt, die nach Suchier Gr. 24 die ältere Form ist, z. B. ert: pęrt, Adgar: cuvęrt Berol: apęrt G. Clerc Augier, Ms Michel 153. — Der dritte Beweis Meyer-Lübkes endlich dürfte recht unsicher sein, er behauptet, e aus á reimt mit dem ursprünglich betonten oder tonlosen (e) lateinischer Wörter, secrées: regardées Chev. II esp. 2269, clere: matere 10503, avoutere: comere Benoît Chron. 8795, truvé: tempore Comp. 751, tempore: verté 2379. Die meisten dieser grade entschcidenden Reimworte sind gelehrten Charakters, beweisen also für die Aussprache nichts.[45]) Vgl. auch Körting, Handbuch S. 383: „. . . . . denn das lat. e sei geschlossen gesprochen worden, aber ist dies für das Mittelalter wirklich zu beweisen?" — Nach Schwan-Behrens ist e aus lat. á = ẹ, während Horning in der Chrestomatie von Bartsch-Horning S. 8 die Frage offen läßt, welchen Laut e < á im afz. hatte. — Überblicken wir die im obigen erwähnten Ansichten bezüglich des Übergangs von a > e, so ergiebt sich, ganz besonders aus Suchiers Untersuchung, mit voller Sicherheit nur das eine, daß e < á schon in ältester frz. Zeit über den Lautwert ä (ẹ̈) hinaus war und die Stufe eines halboffenen e-Lautes (e^2) erreicht hatte, um von dieser letzteren verhältnismäßig sehr früh (mindestens im 12. s.) zum geschlossenen, dem i sich nähernden e zu gelangen. — Trotz der Uutersuchungen von ten Brink und

Suchier setzt Nyrop Gr. I² § 171 für e aus á den offensten Laut e̤ (ä) an, „tout(!) porte à croire que e < lat. a avait partout au moyen-âge un son très ouvert.“[46]) Einen ähnlichen Standpunkt vertreten auch Bourciez, Précis, § 35, und Bonnard und Salmon § 321. — Bonnard und Salmon scheinen sich aber im weiteren Verlaufe ihrer Auseinandersetzung für einen offenen e-Laut zu entscheiden, während sie § 39 e (< á) gleich ẹ setzen: „a tonique devient ẹ devant une consonne orale.“[47]) — Ulbrich, Ztschr. II S. 530, denkt sich in dem e aus a einen e-Laut „welcher noch eine Spur seines Ursprunges (a) verrät, indem er offen einsetzt, und der seinen zukünftigen Lautwert schon andeutet, indem er geschlossen endigt, einen Laut, der etwa einem englischen ā oder einem zusammengezogenen ę͡i am ähnlichsten sein würde“.[48]) — Der im obigen für e (< á) bestimmte Laut, dessen Existenz nach Suchier und ten Brink seit dem 12. s. anzunehmen ist, hat im Laufe der geschichtlichen Entwicklung der Sprache noch wieder eine Veränderung erfahren. Nach Suchier Gr. S. 24 finden sich schon im 13. s. Belege, die beweisen, daß dieser e-Laut offen gesprochen wurde, sobald ein Konsonant folgte. Suchier führt folgende Beispiele an: pere: faire: matere: premiere, Dispute de Pierre de la Broche nach 1276 (ähnlich Fergus 55, 12 Fablel dou dieu d'amours 74 Bast. Buillon 3782) fers: senglers Geoffroy de Paris S. 49 enfer: chanter: ouvrer Als IV 154. noveles: queles, tel: Martel G. Guiart. Vgl. auch Meyer-Lübke Gr. I S. 202: Ph. de Remi: męre: arriere, Deesse d'amour: amer: fer 18, Alex. IV 154: enfer: trepasser, J. Marot: parler: par l'air, aller: air. — Ztschr. III, S. 141 sagt Suchier in betreff des Überganges von $\bar{e}^3$ zu $\bar{e}^1$: „Zweitens läßt sich die im 14. s. vor l auftretende Aussprache $\bar{e}^1$ auch damit in Zusammenhang bringen, daß um dieselbe Zeit Bindungen wie terre: mere, Bastart de Buillon 3782, plaire: mere; enfer: trespaser (von ten Brink S. 47—48 citiert, wo auch andere Beispiele aufgeführt sind) auftauchen, welche zu beweisen scheinen, daß das $\bar{e}^3$ vor Konsonanten um diese Zeit sich zu dem Laute vertiefte, den es bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Natürlich tritt dieser Übergang von $\bar{e}^3$ in $\bar{e}^1$ anfangs vereinzelt auf, wird aber allmählich häufiger, bis die ältere Aussprache im Kampfe mit der neueren ganz unterliegt.“ — Vgl. auch G. Paris Ro. VII, S. 124: „l'é = a s'est maintenu pendant

tout le moyen-âge (cependant au XIVe s. on trouve des traces d'è = a; cf. aussi Ro. V 494." — Nach Meyer-Lübke Gr. I. S. 202 findet man im 16. s. schon mẹr, amẹr, usw., aber der Infinitivausgang -er ist = ẹr mit gesprochenem r. Vgl. auch Thurot I S. 55: „Au 16e siècle l'r [in -er] n'était jamais muette, et l'e provenant d'a était toujours fermé, excepté dans mer, amer, sur lesquels l'usage a été partagé de bonne heure." Die Frage, wann auslautendes r im Frz. verstummt ist, ist schon mehrfach Gegenstand von Untersuchungen gewesen. Mir ist folgende Litteratur darüber bekannt geworden: Suchier in Gröbers Grdrs. I S. 588 (1888), Koschwitz Gr. I S. 84, M.-A. Stork, Über frz. r im Auslaute nach den Grammatikerzeugnissen des 16. s., Heidelberg (Karlsruhe) 1891, S. 22/23, J. Viesing, L'amuïssement de l'r finale en français, in Ro. 28, 579.ff. (speziell S. 583); die Diss. von S. F. Eurén, Étude sur l'r français, I. Prononciation et Changements de l'R, Upsala 96, kommt für mich nicht in Betracht; die beiden Abhandlungen von H. Andresen, Quelques remarques sur l'amuïssement de l'r finale en français in Recueil Paris, Stockholm 1889 p. 1—10, die G. Paris in Ro XIX 118 —119 lobt, und Altération et chute de l'r en français in Studier i modern språkvetenskap I 147—170, sowie L. Clédat, De l'amuïssement de l'r finale en français in Rev. de philologie française et provençale (ancienne revue des patois) sowie Lücking, Der konsonantische Auslaut des Frz. nach Th. Beza, Berlin 1874, Progr. der Luisenstädt. Gewerbeschule sind mir leider nicht zugänglich geworden. — Nach den mir bekannt gewordenen Untersuchungen wurde auslautendes r im 16. s. durchgängig noch gesprochen, begann erst gegen Ende des Jahrh., zuerst vor kons. Anlaut, zu verstummen, und zwar fand sich diese Neigung zuerst in der Volkssprache, die ja so oft für sprachliche Reformen verantwortlich zu machen ist. Vgl. darüber Thurot II S. 151: „Il y a de bonne heure (im 16. s. nämlich) tendance à supprimer l'r partout dans la prononciation populaire"; Koschwitz Gr.: „Auslautendes r wurde mit wenigen Ausnahmen im 16. s. noch überall gesprochen, wo es geschrieben wird. Verstummung trat ein bei ẹr (aus a + r) der Infinitive und Subst. zuerst in der Umgangssprache, dann allmählich allgemeiner in der ersten Hälfte des 17. s.; Ende desselben und Anfang des 18. s. wurde es nur noch am Satzende

gehört, selbst bei Bindung nur in der Deklamation wie heute." — Zu einem etwas abweichenden Resultat kommt M. A. Stork auf Grund von Grammatikerzeugnissen des 16. s.; er weist nach, „daß das Inf. -r in der ersten Hälfte des 16. s. im Verstummen begriffen war, daß es dann in der zweiten Hälfte des Jahrh. schließlich ganz verstummt ist." Nach Stork haben H. Estienne (1582), Duvivier (1566), Saint-Liens (1580), Beza (1584), nach denen auslautendes r antekonsonantisch noch gesprochen wird, in erster Linie den „style soutenu" im Auge. Palsgrave (1530) spricht r antekonsonantisch noch, vgl. Stork S. 23. Anm. („Introduction XIX, M, N, R whiche never lose theyr sounde, where so ever they be founde written") — Viesing, l. c.: „L'r finale est muette .. dans les infinitifs en-er, de plus en plus souvent depuis la fin du XVI[e] siècle, cf. Thurot II 150 ff." — Nur die „Aquitanier", also die Südfranzosen, sprachen damals das e in der Inf.-Endung offen aus, wie uns Th. Beza in seinem Buch „De Francicae linguae recta pronuntiatione" Genf 1584, neu ed. von Tobler, Berlin u. Paris 1868, S. 14 berichtet: „Sunt vero tres isti huius literae soni accurate dignoscendi, ne cum Aquitanis vel activa verba infiniti modi ut aimer (amare), disner (prandere), parler (loqui) vel pluralis numeri seu nomina, ut bontes (bonitates), seu participia passiva, ut lasses (lassati), quae omnia per e clausum, non autem apertum efferenda sunt, unde isti duri et Francicis purgatis auribus intolerabiles rhytmi a doctissimis etiam poetis Aquitanis usurpati, quibus inter se conferunt disputer et Jupiter, hiver et arriver, parler et parlair, lasses et acces." Vgl. auch Lücking, Mundarten S. 97, Thurot I S. 57, Livet S. 512, ferner das Zeugnis von Dumas (1733): „les Gascons prononcent l'er fermé comme l'er ouvert ..... aimér comme aimèr, aimair." — Im 17. s. trat nun infolge der schwankenden Aussprache des auslautenden r, das namentlich vor folgendem vokalischem Anlaut (wie heute) sowie im „style soutenu" noch gesprochen wurde, eine Doppelung (Zweiheit) der Aussprache des e der Infinitivendung ein, indem e offene Qualität annahm, wenn r seinen Lautwert beibehielt (ę z. B. parlęr), dagegen geschlossen blieb (ẹ z. B. parlẹ(r), wenn r im Auslaute verstummte. Diese Scheidung wurde aber im 17. s. noch nicht streng durchgeführt, es bestand nämlich z. B. auch die Aussprache ẹ trotz des folgenden tönenden r, vgl. unten bes. das Zeugnis von Hin-

dret 1687; „überhaupt herrscht, vgl. Meyer-Lübke I S. 202, noch während des 17. s. Unsicherheit.“ Man vgl. auch Nyrop Gr. I² § 364, G. Paris Ro. V 124 („au XVIIe siècle il (e) s'est bifurqué en français . . . . .“), Körting, Formenbau I 246, ferner auch den oben zitierten Passus aus Koschwitz, Gr. I S. 84, über das Verstummen des auslautenden r, und endlich Thurot I S. 57, und die dort angeführten Grammatiker: „A la fin du XVIe siècle il y avait tendance à prononcer les infinitifs en er par un e ouvert; nous venons de voir que Lanoue (1596) permet de les rimer avec les mots en er ouvert. Suivant Dobert (1650) „pour diner, on dit diné, soupé, l'e masculin paressant mieux que non pas quand l'r y est.“ En ce temps, quand on prononçait l'r de ces infinitifs, on ouvrait l'e généralement, comme Vaugelas (1647) le constate et le blâme dans une remarque (II 163): „Je ne m'estonne pas qu'en certaines provinces de France, particulièrement en Normandie,[49]) on prononce, par exemple, l'infinitif aller avec l'e ouvert, qu'on appelle, comme pour rimer richement avec l'air, tout de mesme que si l'on escrivoit allair; car c'est le vice du païs, qui pour ce qui est de la prononciation manque en une infinité de choses. Mais ce qui m'estonne, c'est que des personnes nées et nourries à Paris, et à la Cour le prononcent fort mal, et tout au contraire de ce qu'elles font ordinairement; car elles ont accoustumé de prononcer ces infinitifs aller, prier, pleurer et leurs semblables, comme s'ils n'avoient point d'r à la fin, et que l'r qui precede l'r fust un e masculin[50]), tout de mesme que l'on prononce le participe allé, prié, pleuré, etc., sans aucune différence, qui est la vraye prononciation de ces sortes d'infinitifs. Et cependant, quand la pluspart des dames, par exemple, lisent un liure imprimé, où elles trouvent ces r à l'infinitif, non seulement elles prononcent l'r bien forte, mais encore l'e fort ouvert, qui sont les deux fautes que l'on peut faire en ce sujet, et qui leur sont insupportables en la bouche d'autruy, lorsqu'elles les entendent faire à ceux qui parlent ainsi mal. De mesme, la plus-part de ceux qui parlent en public soit dans la chaire, ou dans le barreau, quoy qu'ils ayent accoustumé de le bien prononcer en leur langage ordinaire; font encore sonner cette r et cet e, comme si les paroles prononcées en public demandoient une autre prononciation que celle qu'elles ont en particulier et dans le commerce du

monde. Quand j'ay pris la liberté d'en avertir quelques-uns de mes amis, ils m'ont respondu qu'ils croyoient que cette prononciation aussi forte avoit plus d'emphase et qu'elle remplissoit mieux la bouche de l'orateur et les oreilles des auditeurs. Mais depuis ils se sont desabusez et corrigez, quoy qu' avec un peu de peine, à cause de la mauvaise habitude qu'ils avoient contractee."— Der von Vaugelas kritisierte Brauch erhielt sich noch lange: wurde das r am Ende gesprochen, so war das e offen. Mourgues (1685) spricht sich in diesem Sinne aus: „Toutes les fois qu'on donne à cette r un son sensible, l'e qui la précède dans la même syllabe devient ouvert même dans les infinitifs en er. Ainsi les rimes suivantes „cher, toucher, leger, changer, fier, se fier, mer, abysmer, Jupiter, meriter, hyver, trouver, fer, triompher," sont employées par nos meilleurs poëtes anciens et modernes; quoique l'oreille condamne ces rimes dans la bouche de ceux qui ne sont point accoûtumés à lire des vers; parce qu'ils ne font point sentir l'r à la fin des infinitifs, comme en effet elle y est muette suivant la prononciation ordinaire." — Hindret (1687) verlangt geschlossene Aussprache des e mit darauf folgendem tönenden r: „C'est souvent une nécessité absolue de prononcer ces mots en er en lisant des ouvrages de poésies . . . . . . la prononciation en est difficile à ceux qui n'y sont pas accoûtumés, parce que naturellement cette r finale nous oblige presque toujours à prononcer l'e qui la précede comme un e ouvert . . . . j'en donneray des exemples qu'il faudra lire souvent pour s'accoûtumer à la prononciation de ces mots en er. J'éloigne tant soit peu l'r finale de son mot et la rejette sur le mot qui la suit, afin que le lecteur, en perdant l'idée de cette r, il en puisse mieux prononcer l'e qui la précede. Pour dire commencer une affaire prononcez commencé rune affaire . . . . . ." Il dit encore, en 1696, à propos de la remarque de Vaugelas; „Il ne faut pas douter que cette remarque n'ait eu tout l'effet que M. de Vaugelas s'étoit proposé, par les reflexions qu'elle a donné lieu de faire aux sçavans, qui par leur exemple en ont corrigé d'autres, car il n'y a pas plus de trente ans que c'étoit une chose rare d'entendre des gens parler en public qui ne péchassent point contre la juste prononciation de ces sortes de syllabes. Ajouter encore à cette remarque les soins que Molière a pris de la faire valoir en la

fesant observer à ses acteurs et en les desacoutumant peu à peu de la mauvaise habitude qu'ils avoient contractée de jeunesse dans la prononciation de ces syllabes finales. Il a si bien corrigé le défaut de cette manière de prononcer que nous ne voyons pas un homme de théatre qui ne s'en soit entièrement défait, et qui ne prononce regulierement les syllabes finales de nos infinitifs terminés en er, ce qui ne se faisoit pas il y a trente ans, particulierement parmi les comédiens de province, qui prononçoient tres mal cette syllabe finale et dont ils se sont corrigé, quoi qu'ils manquent encore en bien d'autres manieres de prononcer.“ Il dit ailleurs: Il n'y a plus que des prédicateurs de village qui prononcent par un e ouvert, quand ils parlent en public . . . . On ne voit presque personne qui parle en public manquer dans la prononciation de ces deux lettres finales er. Mais il n'est pas de même de ceux qui lisent, car cette remarque n'est pas encore venue jusqu'à ceux qui, quoique sçavans et polis, ne parlent jamais en public.“ Auch im 18. s. bestand noch die offene Aussprache des e, wie Grimarest (1712) und Girard (1716), De Longue (1725), Anonyme (1727) bezeugen. Anonyme (1727) sagt: „De fort bons auteurs françois ont dit . . . . que ces sortes de rimes mer, amer peuvent passer dans les grands poëmes, ajoutent qu'alors il faut, en dépit de l'oreille, prononcer durement les syllabes douces. Aussi ai-je souvent observé que ce mauvais conseil étoit suivi par la plûpart des comédiens de Paris, même par la maitresse du duc d'Orléans, je veux dire la belle Desmares, qui d'ailleurs avoit la prononciation si charmante et si délicate.“

Aus den erwähnten Grammatikerzeugnissen geht hervor, daß im 17. u 18. Jahrh. besonders im Reim und in der gehobenen Rede die Aussprache -ęr beliebt gewesen ist, während in der gewöhnlichen Umgangssprache ẹ(r) die normale Aussprache war, wenn auch hier die Aussprache ęr nicht direkt ausgeschlossen war. Vgl. auch die bei Nyrop Gr. I^2 S. 185 f. gesammelten „normannischen“ Verse. — Besonders lange hielt sich in der gehobenen Sprache die Aussprache ęr vor folgendem Vokal im 18. s. Antonini (1753) bemerkt hierzu: „dans la prononciation soutenüe on rend ouvert l'e des infinitifs et on fait sentir l'r quand le mot suivant commence par une voyelle . . . . . aimé-r' à son aise. J'ai même entendu d'habiles gens qui, dans la prononciation soutenüe, rendoient ouvert

l e' fermé de tous les infinitifs quoique le mot suivant ne commençât point par une voyelle. C'est pousser l'affectation un peu trop loin." — In ähnlichen Worten äußern sich Restant (1730), Boulliette (1760), Domergue (1805). Es sei noch gestattet, des letzteren Bemerkung hier anzuführen: „aimer, danger et tous les mots en é où r final est nul, exigent qu'on les prononce à la liaison, mais sans dénaturer l'c, qui doit rester aigu. Il n'est que trop ordinaire d'entendre dire aimèr, un dangèr imminent. Laharpe, dont la prononciation d'ailleurs étoit pure, ne s'étoit pas garanti de cette faute." — Trotz des heftigen Widerstrebens der Grammatiker hat sich die Aussprache -ęr auch im 19. s. und bis auf die jüngste Zeit in der gehobenen Sprache und im Verse behauptet. Mme Dupuis (1836) verlangt die Aussprache ęr in der gehobenen Sprache und im Verse: „Dans le discours soutenu, et surtout dans les vers, l'r finale des infinitifs en -er peut très bien se lier avec la voyelle d'un mot suivant; l'e qui précède prend alors le son ouvert (p. 195)."

II.

Ubersicht über die Verben auf (Vokal +) pal. l + er mit etymologischen und semasiologischen Bemerkungen.

Vorbemerkung:

Die von mir hauptsächlich benutzten Wörterbücher bezeichne ich in folgender Weise und Reihenfolge, die allerdings aus naheliegenden Gründen (verschiedene Erscheinungsjahre der einzelnen Bände z. B. von Godefroy) nicht chronologisch sein kann: Georges = I, Diez = II, Scheler = III, Körting = IV, Godefroy = V, Godefroy Complément = Va, Littré = VI, Littré Supplément = VIa, Dict. Géneral = VII, Sachs-Villate = VIII, Sachs Supplement = VIIIa. — Hinsichtlich der Komposita bemerke ich, daß ich auf dieselben wegen ihrer großen Anzahl nicht näher eingehen konnte und mich mit dem einfachen Registrieren derselben begnügen mußte, ausgenommen, wenn nur das Kompositum vorhanden war, das dazugehörige Simplex aber fehlte. — Was die Bildung der Komposita betrifft, so verweise ich auf die klare Darstellung derselben von A. Darmestetter, Traité de la formation des mots composés, Paris 1875, S. 87 ff. — In der folgenden „Übersicht" sind die zu vorhandenen Simplicibus gehörenden Komposita so bezeichnet, daß das betreffende Präfix ausgeschrieben ist, das dazugehörige Simplex dagegen durch Gedankenstrich angedeutet wird. — Eine genaue Entwicklung der Bedeutung der einzelnen Verben (hier nur der Simplicia, vgl. oben) zu geben, lag nicht in der Absicht des Verfassers. Ein den

Simplicibus u. im Falle, daß kein solches im Frz. (resp. Afrz.) erhalten ist, den Kompositis vorgesetztes (P), (F), (D), (O) bedeutet, daß das betreffende Verbum pejorative, frequentative, diminutive Bedeutung hat oder Onomatopoieton ist.

Kapitel 1.

Verba auf -ailler.

A. Verba auf -ailler schriftlateinischer Herkunft.

I. Verba auf -ailler, die auf belegte lat. Verba zurückgehen.

(1) 1) bailler, afz. baillier, = lat. bājŭlāre, (I, II 36, III, IV 1163, V, Va, VI, VII, VIIa), vgl. auch Nyrop Gr. I² S. 259. — D. Vb. fehlt bei Walde, Etymol. Wörterbuch der Lat. Spr., die Etymol. desselben steht jedoch unter bajulus; von einer Kritik derselben sehe ich ab. — Bdtg.: L. Hüberts, Beiträge zur Gesch. der franz. Wörter lat.-plebejischer Herkunft, Kiel 1905, Diss. S. 21 ff., setzt folgende Bedeutungsentwicklung an: bajulare = „den Lastträger machen", „etwas tragen", afz. baillier (mit Begriffsverallgemeinerung) „etwas handhaben, dirigieren", „etwas nach Belieben behandeln", „über etwas verfügen", „über etwas zu eines andern Gunsten verfügen", „jem. etwas übergeben" u. „geben" schlechthin. In der Bdtg. „geben", „übergeben" blieb bailler bis ins 17. s. in Gebrauch; Molière z. B. brauchte es noch: Amph. I 2: Comme vous baillez des soufflets; Étourd. III: Vous me la baillez bonne. — In der gegenwärtigen Spr. ist d. Vb. nur noch als jurist. Terminus erhalten, z. B. bailler à testament, bailler à terme. Komp. 2) afz. a—; 3) afz. contre —; 4) afz. de —; 5) afz. em —; 6) afz. u. nfz. re —, 7) afz. trans —.

(2) 8) cailler = afz. caillier = lat. cŏāgŭlāre (v. coagulum), (I, II 259, III, IV 2276, Va, VI, VII, VIII, ALF I 548, Darmesteter, Mots comp. S. 74, 90). Hinsichtlich der lautl. Entwicklung vgl. Bourciez § 137₂; man vgl. etwa coagulare: cailler = *coacticare: cacher. — Die Bedtg. des lat. Etymons „gerinnen machen" hat sich bis jetzt unverändert erhalten; daneben „se cailler = gerinnen."[51]) Komp. 9) afz. des — = nfz. dé —; 10) afz. en —.

(3) 11) tailler, afz. taillier, = lat. tăliāre, „schneiden, spalten“ (I, IV 9353, ALL VI 119; II 313, III u. VI setzen talea als Grundwort an, das aber mit Gröber abzulehnen ist. — Die Grundbedtg. „schneiden“ hat sich bis in die Gegenwart erhalten, daneben haben sich aus derselben versch. technische Bedtgen entwickelt, wie z. B. die jetzt nicht mehr gebrauchte Redensart „tailler qu“ = „jem. in seinem Vermögen beschneiden“ d. h. „besteuern“, vgl. bes. V, VI u. VIII. Komp. 12) afz. a —; 13) afz. bis —; 14) afz. con —; 15) afz. de — = nfz. dé —; 16) afz. u. nfz. en —; 17) afz. u. nfz. entre —; 17a) nfz. (s')entre —; 18) afz. es —; 19) afz. for —; 20) afz. mes —; 21) afz. par —; 22) afz. u. nfz. re —.

II. Verba auf -ailler, die auf nicht im Schriftlatein belegte, wohl aber für das Volkslatein anzusetzende Verba zurückgehen.

(4) 23) bailler, afz. baaillier, (V, Va, VI, VII, VIII), glchs. *badaculare < *bădāre = „den Mund aufreißen, müßig gaffen, warten, zaudern“, vgl. III u. IV 1150; ital. badigliare, prov. badalhar. — Über baailler > bailler vgl. Nyrop Gr. I^2 § 270. Bdtg.: „gähnen, klaffen, von ea abstehen, nicht gut anschließen, (afz. auch) se pâmer u. rendre l'âme.“ Komp. 24) afz. u. nfz. entre —.

III. Verba auf -ailler, die innerhalb des Französischen von lat. Wortstämmen abgeleitet, also erst im Frz. mittelst lat. Sprachstoffes gebildet sind.

a) Verba auf -ailler, die auf frz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(5) 25) afz. u. nfz. batailler (bataillier) < Subst. bataille = lat. *băttălĭă (v. *battĕre für battuere), (s. II 46, III, IV 1275, ALL I 249); belegt in Va, VI, VII, VIIIa. — Bedtg.: Im afz. bedtt. bataillier (nach Va): „livrer une bataille“ sowie „chamailler“ = „sich balgen“, „sich herumzanken“; im Nfz. ist d. Vb. (nach VIII) in der Bdtg. „scharmützeln, kämpfen“ (Régn.; auch noch bei Bér.) fast ausgestorben. Gebräuchlicher ist es jetzt noch in der famil. Spr. in d. Bdtg. „lange streiten, mit Worten kämpfen“: il a fallu batailler pour obtenir son consentement; als Ausdruck d. Schifferspr. bedtt. es „gegen Wind u. Wellen ankämpfen.“[52]) Komp. 26) afz. a —; 27) afz. u. nfz. em —.

(6) 28) (P) bavardailler (VIIIa), pöbelhafter Ausdruck, < bavarder = schwatzen, klatschen, das nach IV 1122 auf *baba zurückgeht, vgl. auch II 47, ALL I 246, Meyer-Lübke Gr. I § 24. — Bdtg.: „schwatzen“. —

(7) 29) afz. bersailler (V) < afz. Subst. bersail, Ziel, < afz. berser < lat. *bersare für versare, hin- u. herbewegen (s. I). Diese Etymol. giebt IV 1327, wo die von II 520 aufgestellte Abltg. von *bĕrbĭcĭāre mit Recht zurückgewiesen wird. – Nebenformen berseiller, bersiller (Konjugationswechsel!) — Bedeutungsentwicklung bei IV 1327. —

(8) 30) (D) bisailler (VIII) < Adj. bis, e = schwarzbraun. — Die Etymol. von bis ist unsicher, man sehe II 53, III, IV 1497, VII, ich wage keine Entscheidung zu treffen. — Bdtg.: „ins Graue spielen, grau werden". —

(9) 31) boitailler s. boitiller (No. 408). —

(10) 32) chamailler u. (10a) 32a) se chamailler (Va, VI, VII, VIII), seit 16 s. gebräuchlich, < Subst. camail = (afz.) „Hals des Panzerhemdes", womit auch d. Kopf bedeckt werden konnte (II), (nfz.) „Winterkappe" d. kath. Geistlichen, das wohl mit ziemlicher Sicherheit auf cap (= caput) + malha, maille (= macula), Panzer(ring), zurückgeht, s. II 79, III u. besonders IV 1808. — Der Übergang von c in camail, das provenzalisch ist, (vgl. Raynouard, Lexique Roman), zu ch in chamailler ist nicht sonderlich auffällig. Vgl. auch Nyrop Gr. I^2 S. 24/25: „On peut donc croire que les heaumes et les hauberts se fabriquaient de préférence dans les villes méridionales et qu'on leur gardait le nom étranger en les important dans le Nord du pays. Il faut juger de la même manière du camail, dont le nom reproduit le prov. capmalh", ferner Thomas, Essais de phil. française S. 404. — Die von VII aufgestellte Abltg. aus *clamaculare ist begrifflich unhaltbar, was auch III bemerkt. Aus der ursprüngl. etwa anzusetzenden Bdtg. „sich auf den Helm (camail) schlagen" hat sich die heutige „sich balgen, sich raufen, sich schlagen" ohne weiteres entwickelt. — chamailler ist ein Ausdruck der famil. Spr. — Molière braucht es öfters: „Moi, chamailler, bon Dieu! suis-je un Rolland? Dép. am. V. Komp. 33) entre —; 34) afz. u. nfz. re —.

(11) 35) (F) cidrailler (VIII), veralteter Ausdruck der gewöhnl. Spr., < Subst. cidre = lat. sicĕrā (gr. σίκερα), vgl. III u. IV 8693 u. die dort. Lit., auch Bourciez § 153 Rem. u. 158_1. Bdtg.: „viel Cider trinken." —

(12) 36) cisailler, VIII, techn. Ausdruck d. Münzwesens, < Subst. cisailles, f. pl., = Blechschere, Abschnitzel von Münzen,

das wieder von ciseau = lat. *cisellus herzuleiten ist, vgl. III u. IV 2213 u. die dort. Litt. — Bdtg.: ein-, zerschneiden. Komp. 37) afz. en— nur im Auszug aus Godefroy belegt, während V ein Vb. 38) encisailler kennt, das ebenso wie encisailler „couper en morceaux" bedeutet. — Vgl. über den Wechsel von s : c resp. umgekehrt u. a. Nyrop I § [illegible]. —

(13) 39) coailler, glchs. *codaculare (VI, VIII). Jägerausdruck, geht offenbar auf d. Subst. coaille = Schwanzwolle zurück, das seinerseits eine Abltg. von d. afz. Wort coe, nfz. queue = lat. coda (cauda) ist, vgl. II [illegible], IV, IV 2224 u. ALL I 540. — Bdtg.: „mit hochgetragener Rute spüren" (v. Hunden). VI: „Un chien coaille, quand il tient la queue haute en quêtant." —

(14) 40) cornailler (VI, VIII), techn. Ausdr. (Zimmerei) < Subst. corne, Zapfen, über dessen Etymol. vgl. III u. IV 2521. D. Vb. bedtt: „nicht genau in das Zapfenloch passen" („ne pas entrer, en parlant d'un tenon (Zapfen) carrément dans la mortaise" (Zapfenloch). —

(15) 41) afz. dailler, nur in Burguy aufgeführt, abgel. v. d. Subst. dail, Sichel, über dessen Etymol. vgl. IV 2738 u. d. dort. Litt. Vgl. auch Ztschr. 26, S. 115. — Bdtg.: „hauen, schlagen, fechten". Komp. 42) afz. s'entre —.

(16) *brailler, 43) (se) débrailler, afz. desbrailier (Va, VI, VII, VIII), glchs. *de-ex-braculare, von braie, brācā, Hose abgel., vgl. II 62, III und IV 1531 sowie die dort angegeb. Litt. Vgl. auch Darmesteter, Mots composés S. 80/81. — Bdtg: „sich Hals und Brust unanständig entblößen", auch (selten) transitiv gebraucht „entblößen." —

(17) *futailler, 44) défutailler (VIIIa), selten gebr. Ausdruck, < Subst. futaille, Faß, das wiederum Abltg. von fût, Schaft, Faß = lat. fūstis ist, vgl. III und IV 4098. — Bdtg.: „aus dem Faß zapfen." —

(18) *entrailler, 45) désentrailler (VIII) < Subst. entrailles (pl), Eingeweide, das auf *ıntĕrālıā für interanea zurückgeht, vgl. II 571, III und IV 5072 nebst d. dort. Litt. — Bdtg.: „die Eingeweide herausnehmen, ausweiden," (fig.) „jemandem d. Herz aus d. Leibe reißen, jem. durchprügeln." —

(19) (P) *cuistrailler, 46) encuistrailler (VIIIa), < Subst.

cuistre, Schulpedell, Küster und (im weiteren Sinne) tölpischer, steifer Schulfuchs, Pedant, vgl. über d. Ursprung von cuistre III und IV 2720 und d. dort. Litt., bes. aber G. Paris, S. Alexis S. 184. — Bdtg.: „pedantisch machen, pedantisch behandeln."

(20) *ducailler, 47) (P) enducailler (VIII), Abltg. v. Subst. ducaille, Herzoggeschmeiß, das auf frz. duc zurückgeht. Über die nicht ganz klare Etymol. v. duc vgl. II 124, III und bes. IV 3158. Bedtg.: „sich mit Herzögen einlassen, Herzögen schmeicheln." —

(21) *futailler, 48) enfutailler (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. futaille wie défutailler (s. d. u. No. 44) — Bdtg.: „(Wein) in Fässer füllen" (techn. Ausdruck). —

(22) *tripailler, 49) (P) s'entripailler < Subst. tripaille, Eingeweide (meist verächtlich), das auf frz. tripe, Darm, zurückgeht. Letzteres ist noch unerklärt, vgl. IV. 9749. Bdtg.: „sich einen Wanst anmästen" (famil. Ausdruck). —

(23) *couailler, 50) afr. escouailler, nfr. (Dial.) écouailler, bäurischer Ausdruck, < écouaille(s) = (nach VI) „la laine que l'on coupe sous la cuisse et la queue des moutons et qui est de basse qualité;" écouaille(s) geht auf coda, afz. coe, coue, zurück, vgl. IV 2024. — Bdtg.: „couper les écouailles" (nach V). —

(24) *ventrailler, 51) afz. s'eventrailler, Abltg. v. Subst. ventre, bdtt. „sich auf d. Bauch wälzen". —

(25) 52) (P) ferrailler (VI, VII, VIII) < ferraille, altes Eisen = lat. *fĕrrālĭă (v. ferrum), vgl. IV 3696. — Bdtg.: „mit Säbel oder Degen herumfuchteln oder rasseln", auch in übertr. Bdtg. „sich mit Worten heftig herumstreiten", (in der Fechtkunst) „schlecht fechten". —

(26) 53) afz. fossailler (V) < Subst. fosse, bei Du Pinet, Pline, VIII 7 (ed. 1566) belegt. Bdtg.: „graben, creuser". —

(27) 54) (P) fouailler (Va, VI, VII, VIII) < afz. Subst. fouaille = „menu bois de chauffage, fagot, bûcher", das auf afz. fou = lat. fāgŭs zurückgeht, vgl. III, IV 3588 u. die dort. Litt., vgl. auch Bourciez § 35 VI u. § 129 II sowie Schwan-Behrens §§ 57, 77, 145, 238. — Bdtg.: „immerfort peitschen, prügeln, verwichsen." —

(28) 55) afz. fouailler (V) in d. Bdtg. „soumettre à l'action du feu, verbrennen", ist eine Abltg. von afz. fou, lat. fŏcŭs, Feuer.

„Il wot pris par les deux bouts le dit baston et le sanglier levé et porté sur le feu et illuec son bien flamblé et brulé" (Gast. Feb.). Mätz. 314 [illegible] 60 d. Komp. 56 a —.

(29) 57) [illegible]ailler (VI, VII, VIII) in der Bedtg. „durch grobes Gewürz zerstören", „in Grund u. Boden schießen" möchte ich mit III ebenfalls auf lat. focus, afz. foc Feuer, zurückführen.[34]) —

(30) 58) grailler, afz. graillier (V, Va, VII, VIII) < Subst. graille Krähe = lat. gracula, vgl. IV 4310; neben grailler existiert im Afz. u. Nfz. die Form

(31) 59) crailler, das nach VI u. VII Onomatopoieton ist. — Bdtg.: „krächzen" (vom Raben). —

(32) 60) grailler (VI, VII, VIII) in d. Bdtg. „in das Hifthorn stoßen, um die Hunde zusammenzurufen" („sonner sur la trompe le rappel des chiens") geht nicht, wie VII angiebt, auf graille, Krähe, zurück, sondern auf afz. graille, graisle, graile = lat. grăcilis, vgl. III u. VI. —

(33) 61) grainailler (VIII) < Subst. grainaille, kleiner schlechter Samen, (speziell in der Metallurgie) kornartige Krystallisierung, gekörntes Metall, Dim. zu grain = lat. grānum, vgl. IV 4335. Techn. Ausdruck, bedtt: „Metall körnern." — Neben grainailler existiert nach III, VI, VII, VIII auch

(34) 62) grenailler mit derselben Bedtg., es ist Abltg. von grenaille, das wie grainaille auf lat. grānum zurückgeht. —

(35) 63) mailler, afz. maillier (V, VI, VII, VIII) < Subst. maille, Masche, Fleck = lat. măcŭlă, vgl. I, II 198, III, IV 5785, Nyrop Gr. I² § 352.— Bdtg.: „Maschen machen", „Netze stricken", „mit einem Maschenpanzer versehen." Im Nfz. hat (64) se mailler noch die spezielle Bedtg.: „Flecken bekommen" (von Rebhühnern), „Les perdreaux ont déjà maillé, les perdreaux se maillent". — 65) afz. mailler in d. Bdtg. „marner, mettre de la marne, de l'engrais" (V) geht ebenfalls auf măcŭlă, Fleck, zurück, bedtt eigentlich „besudeln, beschmutzen". Komp. 66) afz. des —, nfz. dé —; 67) afz. en —; 68) nfz. ra —; 69) afz. u. nfz. re —; 70) nfz. rem —.

(36) 71) mailler (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. mail = lat. malleus, wenn nicht die Abltg. von *mallĕāre, von dem nur das Part. Perf. belegt ist, vgl. ALL III 124, vorzuziehen ist. Bdtg.: „mit einem Hammer schlagen" u. kurzweg

„schlagen", „ausklopfen" (techn. Ausdruck). („mailler le cuir, le vin"). Komp. 72) afz. re —.

(37) 73) morailler (VI, VII, VIII) < Subst. moraille = 1) Zange zum Dehnen von Glascylindern (Glasindustrie) u. 2) Bremse, Kneife, Nasenzange (bei Pferden); moraille geht auf ein dialektisches Wort mor = schriftfrz. museau, Schnauze, zurück, das auch im Prov. existiert, ist aber dunklen Ursprungs, vgl. III u. bes. IV 6425 nebst der dort. Litt. — Bdtg.: 1) (Glasmacherei) „strecken", 2) (Hufschmiede) „ein Pferd bremsen" —

(38) 74) afz. u. nfz. murailler (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. muraille, Mauer, Wand, das nach III, IV 6395 auf lat. mūrus zurückgeht. — Bdtg.: „Mit Mauerwerk bedecken", „durch eine Mauer stützen", z. B. „murailler un puits de mine, un remblai" (Aufschüttung). Komp. 75) afz. u. nfz. em —.

(39) 76) pailler, afz. paillier (V, Va, VI, VIa, VII, VIII, VIIIa) < Subst. paille, Stroh = lat. pălĕă, Spreu, s. I, II 232, III u. IV 6793. — Bdtg.: „mit Stroh bedecken, umwickeln", „(Stühle) mit Stroh beziehen" (Techn. Ausdr.)[55]) Komp. 77) dé —; 78) em —; 79) afz. es —, nfz. é —; 80) afz. (s')em —; 81) nfz. rem —. Von pailler dürfte auch 82) ripailler, „schlemmen", nicht zu trennen sein (Va, VI, VII, VIII); es bedeutet viell. urspr. „mit Stroh stopfen" „sich den Bauch, den Wanst stopfen", und müßte „repailler" lauten; ripailler hat ital. Präfix, ist viell. an ribaud angeglichen. — Daß ein Schloß Ripaille am Genfer See Veranlassung zur Prägung d. Vbs. ripailler gegeben haben soll (vgl. u. a. VIII), ist wenig glaubhaft. —

(40) 83) prétintailler (VI, VII, VIII, Acad. 1762, 1878 nicht mehr) < Subst. prétintaille, anspruchsvolle Kleidverzierung, dessen Ursprung nicht klar ist, vgl. bes. III, IV 7396, VI, VII; VI: prétintaille: „ce mot qui n'a aucun historique, semble formé comme pretantaine. Il y a dans Rabelais, Pant. II 17, fretintailler, qui se rattache à fretiller, et qui a une ressemblance de formation avec notre mot". — III giebt keine Etymol.; IV 7396 führt das Subst. prétintaille, anspruchsvolle Kleidverzierung, auf praetendere zurück, glchs. *praetenditalia. — Bdtg.: „ausschmücken, mit Zierraten besetzen" (bes. Frauenkleider). — 84) (F) quoailler (VI, VII, VIII, Acad. 1762) = „fortwährend mit dem Schweife wedeln" (Pferd) hat dieselbe Etymol. wie coailler (s. d. u. No. 39).[56]) —

(41) 85) railler (VI, VII, VIII) < Subst. raille, Schüreisen = lat. rādŭlă nach III, IV 7719 u. ALL V, 120 f., während nach VII die „origine incertaine" ist: „comme le mot n'apparaît en franç. qu'au XVe s., il est peu probable qu'il se rattache au lat. rallum, racloir" (Pflugreute, Pflugscharre). Vgl. auch die Diss. von F. Gutheim, Über Konsonantenassimilation im Frz. S. 44. — Bdtg.: „kratzen, durchhecheln", verspotten, sich lustig machen".[57]) Komp. 86) (afz. u.) nfz. é —; 87) afz. en —.

(42) *présailler, 88) représailler (VIII), Neologismus, < Subst. représaille, Repressalie, (feindselige Gewaltmaßregel als Wiedervergeltung einer solchen, über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 7980. Bdtg.: „Repressalien anwenden". —

(43) 89) rocailler (VIII) < Subst. rocaille, Haufen kleiner Steine, das auf roc Felsen, Stein = lat. *rocca, *rŏccum (unbek. Herkunft) zurückgeht, vgl. III u. IV 8121. Bdtg.: „mit Grotten- u. Muschelwerk bekleiden". —

(44) 90) routailler (V, VII, VIII, Acad. 1798) < route = rŭptă (via), vgl. IV 8214. — Bdtg.: „ein Tier auf der Jagd verfolgen, in den Schuß treiben". —

(45) 91) (P) semailler (Va, VI, VIIIa) < Subst. semaille, Abltg. von seminalia, semen, vgl. VII. — Bdtg.: „säen, ausstreuen" (im üblen Sinne). (A. de Musset, 2e lettre de Dupuis et Cotonnet) —

(46) 92) tenailler (Va, VI, VII, VIII) < tenaille Zange = lat. tĕnacŭlă, Pl. v. tenaculum, Werkzeug zum Halten, Zange, vgl. I, III, IV 9436 nebst d. dort. Litt. Bdtg.: „mit (glühenden) Zangen zwicken, foltern, quälen". —

(47) 93) terrailler (V, VI) < terre, bedeutet afz. „enlever les boues des rues" (?). Nfz. ist es landwirtschaftlicher Ausdruck u. bedtt „répandre de la terre sur les prés, pendant l'hiver" (VI). —

(48) 94) travailler, afz. u. nfz., (V, VI, VII, VIII) < travail, das nach IV 5358 am wahrscheinlichsten auf *trepalium, ein aus drei Pfählen bestehendes Marterinstrument, vgl. P. Meyer, Ro XVII, 421, zurückgeht. — Diese Ableitung ist auch insofern annehmbar, als sie begrifflich gut paßt, travailler hat urspr. „martern", „quälen", „foltern" bedeutet, über die weiteren Bdtgen vgl. die betr. Lexika! Komp. 95) afz. a-; 96) afz. u. nfz. en —; 97) afz. u. nfz. (se) e —, re —.

(49) 98) se truffailler (VIII) < Subst. truffe, Trüffel, über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 9794. — Bdtg.: „Trüffeln hervorbringen“ (Roqueplan, Parisine 266), selten gebr. —

(50) 99) afz. versailler (-eillier, Konjugationswechsel!) (V) < Subst. vers = lat. versus, vgl. IV 10091. — Bdtg: „singen, recitieren“. —

(51) 100) afz. vitaillier (V) < afz. Subst. vitaille = lat. vĭctŭālĭa, n. pl., Lebensmittel, vgl. IV 10150, bedtt „mit Lebensmitteln versehen, verproviantieren“. Halbgelehrte Bildung.

(52) 101) afz. vitaillier in der Bdtg. „commencer à vivre“ ist halbgelehrte Bildung u. geht auf vita zurück. —

(53) 102) afz. victuaillier (V) in d. Bedtg. „verproviantieren, mit Lebensmitteln versehen“, ist gel. W. — 103) Nfz. victuailler (VIII) „essen u. trinken“ wird selten gebraucht. Komp. 104) afz. u. nfz. s'a —; 105) afz. u. nfz. en —; 106) nfz. ra —; dazu 107) ravictuailler, gel. W.; 108) afz. u. nfz. ren —.

(54) 109) (P) volailler (VIII) < Subst. volaille, „Geflügel“ u. (in d. famil. Spr.) „Mensch ohne innern Halt“, vgl. III, IV 10285 (volatilia, n. pl.). Bdtg.: „ohne innern Halt sein“; „ein Flattergeist sein“, auch „den Huren nachlaufen“; wenig gebr. Ausdruck d. famil. Spr. —

b) Verba auf -ailler, die auf franz. Verba lat. Ursprungs znrückgehen.

(55) 110) (P) baisailler (VI, VII, VIII) bedtt (nach VI) „donner des baisers, faire des visites, avec un sens d'ennui“. Etymol.: Abltg. v. < baiser = lat. bāsĭāre, vgl. III u. IV 1256. VI bemerkt: „baisailler voulait dire „faire des visites“, alors que le baiser accompagnait les visites.“ —

(56) 111) (D) (P) boursicotailler (VIIIa) < Vb. boursicoter, das auf boursicot (nach III „mot populaire“) für boursicaut (-ald, aud, aut germ. Suffix, vgl. § 138 derraité de la formation de la langue française) — Bdtg.: „kleine Börsengeschäfte machen“. —

(57) 112) (P) buvailler (VIII) = „schlürfen“ (famil. Ausdruck) ist Abltg. von buvant, part. zu boire.

(58) 113) (P) courailler (VI, VII, VIII), Neologismus, nur in d. niedern Spr. gebräuchlich; abgel. von courir mittelst des pejor. Suffixes -ailler. D. Vb. bedtt: „hin- u. herlaufen, liederlich sein“. —

(59) 114) (F, P) criailler (Va, VI, VII, VIII) < crier, das

II.

Ubersicht über die Verben auf (Vokal +) pal. l + er mit etymologischen und semasiologischen Bemerkungen.

Vorbemerkung:

Die von mir hauptsächlich benutzten Wörterbücher bezeichne ich in folgender Weise und Reihenfolge, die allerdings aus naheliegenden Gründen (verschiedene Erscheinungsjahre der einzelnen Bände z. B. von Godefroy) nicht chronologisch sein kann: Georges = I, Diez = II, Scheler = III, Körting = IV, Godefroy = V, Godefroy Complément = Va, Littré = VI, Littré Supplément = VIa, Dict. Général = VII, Sachs-Villate = VIII, Sachs Supplement = VIIIa. — Hinsichtlich der Komposita bemerke ich, daß ich auf dieselben wegen ihrer großen Anzahl nicht näher eingehen konnte und mich mit dem einfachen Registrieren derselben begnügen mußte, ausgenommen, wenn nur das Kompositum vorhanden war, das dazugehörige Simplex aber fehlte. — Was die Bildung der Komposita betrifft, so verweise ich auf die klare Darstellung derselben von A. Darmestetter, Traité de la formation des mots composés, Paris 1875, S. 87 ff. — In der folgenden „Übersicht“ sind die zu vorhandenen Simplicibus gehörenden Komposita so bezeichnet, daß das betreffende Präfix ausgeschrieben ist, das dazugehörige Simplex dagegen durch Gedankenstrich angedeutet wird. — Eine genaue Entwicklung der Bedeutung der einzelnen Verben (hier nur der Simplicia, vgl. oben) zu geben, lag nicht in der Absicht des Verfassers. Ein den

Simplicibus u. im Falle, daß kein solches im Frz. (resp. Afrz.) erhalten ist, den Kompositis vorgesetztes (P), (F), (D), (O) bedeutet, daß das betreffende Verbum pejorative, frequentative, diminutive Bedeutung hat oder Onomatopoieton ist.

Kapitel 1.

Verba auf -ailler.

A. Verba auf -ailler schriftlateinischer Herkunft.

I. Verba auf -ailler, die auf belegte lat. Verba zurückgehen.

(1) 1) bailler, afz. baillier, = lat. bājŭlāre, (I, II 36, III, IV 1163, V, Va, VI, VII, VIIa), vgl. auch Nyrop Gr. I^2 S. 259. — D. Vb. fehlt bei Walde, Etymol. Wörterbuch der Lat. Spr., die Etymol. desselben steht jedoch unter bajulus; von einer Kritik derselben sehe ich ab. — Bdtg.: L. Hüberts, Beiträge zur Gesch. der franz. Wörter lat.-plebejischer Herkunft, Kiel 1905, Diss. S. 21 ff., setzt folgende Bedeutungsentwicklung an: bajulare = „den Lastträger machen", „etwas tragen", afz. baillier (mit Begriffsverallgemeinerung) „etwas handhaben, dirigieren", „etwas nach Belieben behandeln", „über etwas verfügen", „über etwas zu eines andern Gunsten verfügen", „jem. etwas übergeben" u. „geben" schlechthin. In der Bdtg. „geben", „übergeben" blieb bailler bis ins 17. s. in Gebrauch; Molière z. B. brauchte es noch: Amph. I 2: Comme vous baillez des soufflets; Étourd. III: Vous me la baillez bonne. — In der gegenwärtigen Spr. ist d. Vb. nur noch als jurist. Terminus erhalten, z. B. bailler à testament, bailler à terme. Komp. 2) afz. a— ; 3) afz. contre —; 4) afz. de — ; 5) afz. em —; 6) afz. u. nfz. re —, 7) afz. trans —.

(2) 8) cailler = afz. caillier = lat. cŏāgŭlāre (v. coagulum), (I, II 259, III, IV 2276, Va, VI, VII, VIII, ALL I 548, Darmesteter, Mots comp. S. 74, 90). Hinsichtlich der lautl. Entwicklung vgl. Bourciez § 137₂; man vgl. etwa coagulare: cailler = *coacticare: cacher. — Die Bedtg. des lat. Etymons „gerinnen machen" hat sich bis jetzt unverändert erhalten; daneben „se cailler = gerinnen."[51]) Komp. 9) afz. des — = nfz. dé — ; 10) afz. en —.

(3) 11) tailler, afz. taillier, = lat. tăliāre, „schneiden, spalten“ (I, IV 9353, ALL VI 119; II 313, III u. VI setzen talea als Grundwort an, das aber mit Gröber abzulehnen ist. — Die Grundbedtg. „schneiden“ hat sich bis in die Gegenwart erhalten, daneben haben sich aus derselben versch. technische Bedtgen entwickelt, wie z. B. die jetzt nicht mehr gebrauchte Redensart „tailler qu“ = „jem. in seinem Vermögen beschneiden“ d. h. „besteuern“, vgl. bes. V, VI u. VIII. Komp. 12) afz. a —; 13) afz. bis —; 14) afz. con —; 15) afz. de — = nfz. dé —; 16) afz. u. nfz. en —; 17) afz. u. nfz. entre —; 17a) nfz. (s')entre —; 18) afz. es —; 19) afz. for —; 20) afz. mes —; 21) afz. par —; 22) afz. u. nfz. re —.

II. Verba auf -ailler, die auf nicht im Schriftlatein belegte, wohl aber für das Volkslatein anzusetzende Verba zurückgehen.

(4) 23) baîller, afz. baaillier, (V, Va, VI, VII, VIII), glchs. *badaculare < *bădāre = „den Mund aufreißen, müßig gaffen, warten, zaudern“, vgl. III u. IV 1150; ital. badigliare, prov. badalhar. — Über baailler > bailler vgl. Nyrop Gr. I^2 § 270. Bdtg.: „gähnen, klaffen, von ea abstehen, nicht gut anschließen, (afz. auch) se pâmer u. rendre l'âme.“ Komp. 24) afz. u. nfz. entre —.

III. Verba auf -ailler, die innerhalb des Französischen von lat. Wortstämmen abgeleitet, also erst im Frz. mittelst lat. Sprachstoffes gebildet sind.

a) Verba auf -ailler, die auf frz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(5) 25) afz. u. nfz. batailler (bataillier) < Subst. bataille = lat. *băttălĭă (v. *battĕre für battuere), (s. II 46, III, IV 1275, ALL I 249); belegt in Va, VI, VII, VIIIa. — Bedtg.: Im afz. bedtt. bataillier (nach Va): „livrer une bataille“ sowie „chamailler“ = „sich balgen“, „sich herumzanken“; im Nfz. ist d. Vb. (nach VIII) in der Bdtg. „scharmützeln, kämpfen“ (Régn.; auch noch bei Bér.) fast ausgestorben. Gebräuchlicher ist es jetzt noch in der famil. Spr. in d. Bdtg. „lange streiten, mit Worten kämpfen“: il a fallu batailler pour obtenir son consentement; als Ausdruck d. Schifferspr. bedtt. es „gegen Wind u. Wellen ankämpfen.“[52]) Komp. 26) afz. a —; 27) afz. u. nfz. em —.

(6) 28) (P) bavardailler (VIIIa), pöbelhafter Ausdruck, < bavarder = schwatzen, klatschen, das nach IV 1122 auf *baba zurückgeht, vgl. auch II 47, ALL I 246, Meyer-Lübke Gr. I § 24. — Bdtg.: „schwatzen“. —

(7) 29) afz. bersailler (V) < afz. Subst. bersail, Ziel, < afz. berser < lat. *bersare für versare, hin- u. herbewegen (s. I). Diese Etymol. giebt IV 1327, wo die von II 520 aufgestellte Abltg. von *bĕrbĭcĭāre mit Recht zurückgewiesen wird. – Nebenformen berseiller, bersiller (Konjugationswechsel!) — Bedeutungsentwicklung bei IV 1327. —

(8) 30) (D) bisailler (VIII) < Adj. bis, e = schwarzbraun. — Die Etymol. von bis ist unsicher, man sehe II 53, III, IV 1497, VII, ich wage keine Entscheidung zu treffen. — Bdtg.: „ins Graue spielen, grau werden". —

(9) 31) boitailler s. boitiller (No. 408). —

(10) 32) chamailler u. (10a) 32a) se chamailler (Va, VI, VII, VIII), seit 16 s. gebräuchlich, < Subst. camail = (afz.) „Hals des Panzerhemdes", womit auch d. Kopf bedeckt werden konnte (II), (nfz.) „Winterkappe" d. kath. Geistlichen, das wohl mit ziemlicher Sicherheit auf cap (= caput) + malha, maille (= macula), Panzer(ring), zurückgeht, s. II 79, III u. besonders IV 1808. — Der Übergang von c in camail, das provenzalisch ist, (vgl. Raynouard, Lexique Roman), zu ch in chamailler ist nicht sonderlich auffällig. Vgl. auch Nyrop Gr. I^2 S. 24/25: „On peut donc croire que les heaumes et les hauberts se fabriquaient de préférence dans les villes méridionales et qu'on leur gardait le nom étranger en les important dans le Nord du pays. Il faut juger de la même manière du camail, dont le nom reproduit le prov. capmalh", ferner Thomas, Essais de phil. française S. 404. — Die von VII aufgestellte Abltg. aus *clamaculare ist begrifflich unhaltbar, was auch III bemerkt. Aus der ursprüngl. etwa anzusetzenden Bdtg. „sich auf den Helm (camail) schlagen" hat sich die heutige „sich balgen, sich raufen, sich schlagen" ohne weiteres entwickelt. — chamailler ist ein Ausdruck der famil. Spr. — Molière braucht es öfters: „Moi, chamailler, bon Dieu! suis-je un Rolland? Dép. am. V. Komp. 33) entre —; 34) afz. u. nfz. re —.

(11) 35) (F) cidrailler (VIII), veralteter Ausdruck der gewöhnl. Spr., < Subst. cidre = lat. sicĕrā (gr. σίκερα), vgl. III u. IV 8693 u. die dort. Lit., auch Bourciez § 153 Rem. u. 158_1. Bdtg.: „viel Cider trinken." —

(12) 36) cisailler, VIII, techn. Ausdruck d. Münzwesens, < Subst. cisailles, f. pl., = Blechschere, Abschnitzel von Münzen,

das wieder von ciseau = lat. *cīsĕllus herzuleiten ist, vgl. III u. IV 2216 u. die dort. Litt.[58]) — Bdtg: ein-, zerschneiden. Komp. 37) afz. en —, nur im Auszug aus Godefroy belegt, während V ein Vb. 38) encirailler kennt, das ebenso wie encisailler „couper en morceaux" bedeutet. — Vgl. über den Wechsel von s : r resp. umgekehrt u. a. Nyrop I² § 360. —

(13) 39) coailler, glchs. *codaculare (VI, VIII), Jagdausdruck, geht offenbar auf d. Subst. coaille = Schwanzwolle zurück, das seinerseits eine Abltg. von d. afz. Wort coe, nfz. queue = lat. coda (cauda) ist, vgl. II 102, IV, IV 2024 u. ALL I 549. — Bdtg.: „mit hochgetragener Rute spüren" (v. Hunden), VI: „Un chien coaille, quand il tient la queue haute en quêtant." —

(14) 40) cornailler (VI, VIII), techn. Ausdr. (Zimmerei) < Subst. corne, Zapfen, über dessen Etymol. vgl. III u. IV 2521. D. Vb. bedtt: „nicht genau in das Zapfenloch passen" („ne pas entrer, en parlant d'un tenon (Zapfen) carrément dans la mortaisé" (Zapfenloch). —

(15) 41) afz. dailler, nur in Burguy aufgeführt, abgel. v. d. Subst. dail, Sichel, über dessen Etymol. vgl. IV 2738 u. d. dort. Litt. Vgl. auch Ztschr. 26, S. 115. — Bdtg.: „hauen, schlagen, fechten". Komp. 42) afz. s'entre —.

(16) *brailler, 43) (se) débrailler, afz. desbrailier (Va, VI, VII, VIII), glchs. *de-ex-braculare, von braie, brācă, Hose abgel., vgl. II 62, III und IV 1531 sowie die dort angegeb. Litt. Vgl. auch Darmestetter, Mots composés S. 80/81. — Bdtg: „sich Hals und Brust unanständig entblößen", auch (selten) transitiv gebraucht „entblößen." —

(17) *futailler, 44) défutailler (VIIIa), selten gebr. Ausdruck, < Subst. futaille, Faß, das wiederum Abltg. von fût, Schaft, Faß = lat. fūstis ist, vgl. III und IV 4098. — Bdtg.: „aus dem Faß zapfen." —

(18) *entrailler, 45) désentrailler (VIII) < Subst. entrailles (pl), Eingeweide, das auf *intĕrălĭă für interanea zurückgeht, vgl. II 571, III und IV 5072 nebst d. dort. Litt. — Bdtg.: „die Eingeweide herausnehmen, ausweiden," (fig.) „jemandem d. Herz aus d. Leibe reißen, jem. durchprügeln." —

(19) (P) *cuistrailler, 46) encuistrailler (VIIIa), < Subst.

cuistre, Schulpedell, Küster und (im weiteren Sinne) tölpischer, steifer Schulfuchs, Pedant, vgl. über d. Ursprung von cuistre III und IV 2720 und d. dort. Litt., bes. aber G. Paris, S. Alexis S. 184. — Bdtg.: „pedantisch machen, pedantisch behandeln."

(20) *ducailler, 47) (P) enducailler (VIII), Abltg. v. Subst. ducaille, Herzoggeschmeiß, das auf frz. duc zurückgeht. Über die nicht ganz klare Etymol. v. duc vgl. II 124, III und bes. IV 3158. Bedtg.: „sich mit Herzögen einlassen, Herzögen schmeicheln." —

(21) *futailler, 48) enfutailler (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. futaille wie défutailler (s. d. u. No. 44) — Bdtg.: „(Wein) in Fässer füllen" (techn. Ausdruck). —

(22) *tripailler, 49) (P) s'entripailler < Subst. tripaille, Eingeweide (meist verächtlich), das auf frz. tripe, Darm, zurückgeht. Letzteres ist noch unerklärt, vgl. IV. 9749. Bdtg.: „sich einen Wanst anmästen" (famil. Ausdruck). —

(23) *couailler, 50) afr. escouailler, nfr. (Dial.) écouailler, bäurischer Ausdruck, < écouaille(s) = (nach VI) „la laine que l'on coupe sous la cuisse et la queue des moutons et qui est de basse qualité;" écouaille(s) geht auf coda, afz. coe, coue, zurück, vgl. IV 2024. — Bdtg.: „couper les écouailles" (nach V). —

(24) *ventrailler, 51) afz. s'eventrailler, Abltg. v. Subst. ventre, bdtt. „sich auf d. Bauch wälzen". —

(25) 52) (P) ferrailler (VI, VII, VIII) < ferraille, altes Eisen = lat. *fĕrrālĭă (v. ferrum), vgl. IV 3696. — Bdtg.: „mit Säbel oder Degen herumfuchteln oder rasseln", auch in übertr. Bdtg. „sich mit Worten heftig herumstreiten", (in der Fechtkunst) „schlecht fechten". —

(26) 53) afz. fossailler (V) < Subst. fosse, bei Du Pinet, Pline, VIII 7 (ed. 1566) belegt. Bdtg.: „graben, creuser". —

(27) 54) (P) fouailler (Va, VI, VII, VIII) < afz. Subst. fouaille = „menu bois de chauffage, fagot, bûcher", das auf afz. fou = lat. făgŭs zurückgeht, vgl. III, IV 3588 u. die dort. Litt., vgl. auch Bourciez § 35 VI u. § 129 II sowie Schwan-Behrens §§ 57, 77, 145, 238. — Bdtg.: „immerfort peitschen, prügeln, verwichsen." —

(28) 55) afz. fouailler (V) in d. Bdtg. „soumettre à l'action du feu, verbrennen", ist eine Abltg. von afz. fou, lat. fŏcŭs, Feuer.

„Et soit pris par les deux boutz le dit baston et le ·sanglier levé et porté sur le feu et illuec soit bien fouaillié et brulé“ (Gast. Feb., Maz. 514 f. 60 d. Komp. 56) a —.

(29) 57) fouailler (VI, VII, VIII) in der Bedtg. „durch grobes Geschütz zerstören“, „in Grund u. Boden schießen“ möchte ich mit III ebenfalls auf lat. fŏcŭs, afz. fou Feuer, zurückführen.[54]) —

(30) 58) grailler, afz. graillier (V, Va, VII, VIII) < Subst. graille Krähe = lat. grăcŭlă, vgl. IV 4310; neben grailler existiert im Afz. u. Nfz. die Form

(31) 59) crailler, das nach VI u. VII Onomatopoieton ist. — Bdtg.: „krächzen“ (vom Raben). —

(32) 60) grailler (VI, VII, VIII) in d. Bdtg. „in das Hifthorn stoßen, um die Hunde zusammenzurufen“ („sonner sur la trompe le rappel des chiens“) geht nicht, wie VII angiebt, auf graille, Krähe, zurück, sondern auf afz. graille, graisle, graile = lat. grăcĭlĭs, vgl. III u. VI. —

(33) 61) grainailler (VIII) < Subst. grainaille, kleiner schlechter Samen, (speziell in der Metallurgie) kornartige Krystallisierung, gekörntes Metall, Dim. zu grain = lat. grānum, vgl. IV 4335. Techn. Ausdruck, bedtt: „Metall körnern.“ — Neben grainailler existiert nach III, VI, VII, VIII auch

(34) 62) grenailler mit derselben Bedtg., es ist Abltg. von grenaille, das wie grainaille auf lat. grānum zurückgeht. —

(35) 63) mailler, afz. maillier (V, VI, VII, VIII) < Subst. maille, Masche, Fleck = lat. măcŭlă, vgl. I, II 198, III, IV 5785, Nyrop Gr. I² § 352.— Bdtg.: „Maschen machen“, „Netze stricken“, „mit einem Maschenpanzer versehen.“ Im Nfz. hat (64) se mailler noch die spezielle Bedtg.: „Flecken bekommen“ (von Rebhühnern), „Les perdreaux ont déjà maillé, les perdreaux se maillent“. — 65) afz, mailler in d. Bdtg. „marner, mettre de la marne, de l'engrais“ (V) geht ebenfalls auf măcŭlă, Fleck, zurück, bedtt eigentlich „besudeln, beschmutzen“. Komp. 66) afz. des —, nfz. dé —; 67) afz. en —; 68) nfz. ra —; 69) afz. u. nfz. re —; 70) nfz. rem —.

(36) 71) mailler (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. mail = lat. malleus, wenn nicht die Abltg. von *mallĕāre, von dem nur das Part. Perf. belegt ist, vgl. ALL III 124, vorzuziehen ist. Bdtg.: „mit einem Hammer schlagen“ u. kurzweg

„schlagen", „ausklopfen" (techn. Ausdruck). („mailler le cuir, le vin"). Komp. 72) afz. re —.

(37) 73) morailler (VI, VII, VIII) < Subst. moraille = 1) Zange zum Dehnen von Glascylindern (Glasindustrie) u. 2) Bremse, Kneife, Nasenzange (bei Pferden); moraille geht auf ein dialektisches Wort mor = schriftfrz. museau, Schnauze, zurück, das auch im Prov. existiert, ist aber dunklen Ursprungs, vgl. III u. bes. IV 6425 nebst der dort. Litt. — Bdtg.: 1) (Glasmacherei) „strecken", 2) (Hufschmiede) „ein Pferd bremsen." —

(38) 74) afz. u. nfz. murailler (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < Subst. muraille, Mauer, Wand, das nach III, IV 6395 auf lat. mūrus zurückgeht. — Bdtg.: „Mit Mauerwerk bedecken", „durch eine Mauer stützen", z. B. „murailler un puits de mine, un remblai" (Aufschüttung). Komp. 75) afz. u. nfz. em —.

(39) 76) pailler, afz. paillier (V, Va, VI, VIa, VII, VIII, VIIIa) < Subst. paille, Stroh = lat. pālĕă, Spreu, s. I, II 232, III u. IV 6793. — Bdtg.: „mit Stroh bedecken, umwickeln", „(Stühle) mit Stroh beziehen" (Techn. Ausdr.)[55]) Komp. 77) dé —; 78) em —; 79) afz. es —, nfz. é —; 80) afz. (s')em —; 81) nfz. rem —. Von pailler dürfte auch 82) ripailler, „schlemmen", nicht zu trennen sein (Va, VI, VII, VIII); es bedeutet viell. urspr. „mit Stroh stopfen" „sich den Bauch, den Wanst stopfen", und müßte „repailler" lauten; ripailler hat ital. Präfix, ist viell. an ribaud angeglichen. — Daß ein Schloß Ripaille am Genfer See Veranlassung zur Prägung d. Vbs. ripailler gegeben haben soll (vgl. u. a. VIII), ist wenig glaubhaft. —

(40) 83) prétintailler (VI, VII, VIII, Acad. 1762, 1878 nicht mehr) < Subst. prétintaille, anspruchsvolle Kleidverzierung, dessen Ursprung nicht klar ist, vgl. bes. III, IV 7396, VI, VII; VI: prétintaille: „ce mot qui n'a aucun historique, semble formé comme pretantaine. Il y a dans Rabelais, Pant. II 17, fretintailler, qui se rattache à fretiller, et qui a une ressemblance de formation avec notre mot". — III giebt keine Etymol.; IV 7396 führt das Subst. prétintaille, anspruchsvolle Kleidverzierung, auf praetendere zurück, glchs. *praetenditalia. — Bdtg.: „ausschmücken, mit Zierraten besetzen" (bes. Frauenkleider). — 84) (F)quoailler (VI, VII, VIII, Acad. 1762) = „fortwährend mit dem Schweife wedeln" (Pferd) hat dieselbe Etymol. wie coailler (s. d. u. No. 39).[56]) —

(41) 85) railler (VI, VII, VIII) < Subst. raille, Schüreisen = lat. rādŭlă nach III, IV 7719 u. ALL V. 129 f., während nach VII die „origine incertaine“ ist: „comme le mot n'apparaît en franç. qu'au XVe s., il est peu probable qu'il se rattache „au lat. rallum, racloir“ (Pflugreute, Pflugscharre). Vgl. auch die Diss. von F. Gutheim, Über Konsonantenassimilation im Frz. S. 44. — Bdtg.: „[kratzen, durchhecheln], verspotten, sich lustig machen“.[57]) Komp. 86) (afz. u.) nfz. é —; 87) afz. en —.

(42) *présailler, 88) représailler (VIII), Neologismus, < Subst. représaiile, Repressalie, (feindselige Gewaltmaßregel als Wiedervergeltung einer solchen), über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 7980. Bdtg.: „Repressalien anwenden“. —

(43) 89) rocailler (VIII) < Subst. rocaille, Haufen kleiner Steine, das auf roc Felsen, Stein = lat. *rŏccă, *rŏccum (unbek. Herkunft) zurückgeht, vgl. III u. IV 8121. Bdtg.: „mit Grotten- u. Muschelwerk bekleiden“. —

(44) 90) routailler (V, VII, VIII, Acad. 1798) < route = rŭptă (via), vgl. IV 8214. — Bdtg.: „ein Tier auf der Jagd verfolgen, in den Schuß treiben“. —

(45) 91) (P) semailler (Va, VI, VIIIa) < Subst. semaille, Abltg. von seminalia, semen, vgl. VII. — Bdtg.: „säen, ausstreuen“ (im üblen Sinne). (A. de Musset, 2^{e} lettre de Dupuis et Cotonnet) —

(46) 92) tenailler (Va, VI, VII, VIII) < tenaille Zange = lat. tĕnācŭlă, Pl. v. tenaculum, Werkzeug zum Halten, Zange, vgl. I, III, IV 9436 nebst d. dort. Litt. Bdtg.: „mit (glühenden) Zangen zwicken, foltern, quälen“. —

(47) 93) terrailler (V, VI) < terre, bedeutet afz. „enlever les boues des rues“ (?). Nfz. ist es landwirtschaftlicher Ausdruck u. bedtt „répandre de la terre sur les prés, pendant l'hiver“ (VI). —

(48) 94) travailler, afz. u. nfz., (V, VI, VII, VIII) < travail, das nach IV 5358 am wahrscheinlichsten auf *trepalium, ein aus drei Pfählen bestehendes Marterinstrument, vgl. P. Meyer, Ro XVII, 421, zurückgeht. — Diese Ableitung ist auch insofern annehmbar, als sie begrifflich gut paßt, travailler hat urspr. „martern“, „quälen“, „foltern“ bedeutet, über die weiteren Bdtgen vgl. die betr. Lexika! Komp. 95) afz. a-; 96) afz. u. nfz. en —; 97) afz. u. nfz. (se) e —, re —.

(49) 98) se truffailler (VIII) < Subst. truffe, Trüffel, über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 9794. — Bdtg.: „Trüffeln hervorbringen“ (Roqueplan, Parisine 266), selten gebr. —

(50) 99) afz. versailler (-eillier, Konjugationswechsel!) (V) < Subst. vers = lat. versus, vgl. IV 10091. — Bdtg: „singen, recitieren“. —

(51) 100) afz. vitaillier (V)< afz. Subst. vitaille = lat. vĭctŭālĭa, n. pl., Lebensmittel, vgl. IV 10150, bedtt „mit Lebensmitteln versehen, verproviantieren“. Halbgelehrte Bildung.

(52) 101) afz. vitaillier in der Bdtg. „commencer à vivre“ ist halbgelehrte Bildung u. geht auf vita zurück. —

(53) 102) afz. victuaillier (V) in d. Bedtg. „verproviantieren, mit Lebensmitteln versehen“, ist gel. W. — 103) Nfz. victuailler (VIII) „essen u. trinken“ wird selten gebraucht. Komp. 104) afz. u. nfz. s'a —; 105) afz. u. nfz. en —; 106) nfz. ra —; dazu 107) ravictuailler, gel. W.; 108) afz. u. nfz. ren —.

(54) 109) (P) volailler (VIII) < Subst. volaille, „Geflügel“ u. (in d. famil. Spr.) „Mensch ohne innern Halt“, vgl. III, IV 10285 (volatilia, n. pl.). Bdtg.: „ohne innern Halt sein“; „ein Flattergeist sein“, auch „den Huren nachlaufen“; wenig gebr. Ausdruck d. famil. Spr. —

b) Verba auf -ailler, die auf franz. Verba lat. Ursprungs znrückgehen.

(55) 110) (P) baisailler (VI, VII, VIII) bedtt (nach VI) „donner des baisers, faire des visites, avec un sens d'ennui“. Etymol.: Abltg. v. < baiser = lat. bāsĭāre, vgl. III u. IV 1256. VI bemerkt: „baisailler voulait dire „faire des visites“, alors que le baiser accompagnait les visites.“ —

(56) 111) (D) (P) boursicotailler (VIIIa) < Vb. boursicoter, das auf boursicot (nach III „mot populaire“) für boursicaut (-ald, aud, aut germ. Suffix, vgl. § 138 derraité de la formation de la langue française) — Bdtg.: „kleine Börsengeschäfte machen“. —

(57) 112) (P) buvailler (VIII) = „schlürfen“ (famil. Ausdruck) ist Abltg. von buvant, part. zu boire.

(58) 113) (P) courailler (VI, VII, VIII), Neologismus, nur in d. niedern Spr. gebräuchlich; abgel. von courir mittelst des pejor. Suffixes -ailler. D. Vb. bedtt: „hin- u. herlaufen, liederlich sein“. —

(59) 114) (F, P) criailler (Va, VI, VII, VIII) < crier, das

nach II 173, III u. IV 7678 auf lat. quīrītāre (s. I) zurückgeht. — Bdtg.: „immerzu schreien", „quarren", „über jede Kleinigkeit Skandal machen". —

(60) 115) (P) discutailler < discuter (gel. W.), über dessen Etymol. vgl. IV 3002 u. die dort. Litt. — Bdtg.: „sich in weitläufige Erörterungen einlassen". (Ausdruck der gewöhnl. Volksspr.) —

(61) 116) (P, F) disputailler (VI, VII, VIII) < disputer (gel. W.) = lat. dīspŭtāre, vgl. IV 3028. Bdtg.: „lange über Kleinigkeiten (miteinander) streiten"; wenig gebr. Ausdr. d. famil. Spr. —

(62) (117) (D) dormailler (VI, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), afz. dormailler (u. dormiller, s. No. 414) < dormir, glchs. *dŏrmăcŭlāre (VI 3095). Bdtg.: „ein wenig schlafen". —

(63) 118) (P) écrivailler (escrivailler bei Oudin) = „viel, schlecht und billig schreiben", schmieren, famil. Ausdruck, ist Abltg von écrire (VI, VII, VIII.) —

(64) 119) (P) fumailler (nur VIII), ein wenig gebräuchlicher Ausdruck der famil. Spr., abgel. v. fumer = lat. fūmāre, s. IV 4044 — Bdtg.: „rauchen, schmauchen". —

(65) 120) (P) intrigailler (VI, VIII) < intriguer, vgl. darüber II 327, III und IV 5105. — Bdtg.: „Ränke schmieden", „intriguieren." Wenig gebr. Ausdruck d. famil. Spr. —

(66) 121) (P) jouailler (VI, VII, VIII) < jouer = lat. *jŏcāre (für jocari), s. II 621 und IV 5184, Acad. 1718; famil. Ausdruck. — Bdtg.: „niedrig, nur z. Vergnügen spielen", auch „zerstreut, ohne Aufmerksamkeit spielen" und „ein Instrument schlecht, mittelmäßig spielen."

(67) 122) (P) marchandailler (VIII) < marchander, handeln, feilschen, das < marchand, vgl. über dessen Etymol. III und IV 6100. — Bdtg. „lange markten," „feilschen," „dingen". Wenig gebr. Ausdruck der famil. Spr. —

(68) 123) mordailler s. mordiller (No. 431). —

(69) 124) (P) mouchailler (VIII), < moucher, ausspähen, das auf mouche = lat. mŭscă zurückgeht, vgl. III und IV 6398 und d. dort. Litt. — moucher bedt. „hin- und herlaufen wie die Fliegen." und dann „spionieren," ebenso mouchailler, das syn. von moucharder ist. —

(70) 125) (P) plaidailler (VI, VIII) < plaider, vgl. über letzteres

III und bes. IV 7215 sowie die dort. Litt. — Bdtg.: „um jeden Quark processieren," (famil., seltener Ausdruck).

(71) 126) (D) (P) prêchailler (VIIIa) < prêcher = lat. praedicāre, afz. prechier und preechier, s. IV 7370, Ro. V 150, Nyrop Gr. I^2 § 266. Bdtg.: „nur mittelmäßig predigen." —

(72) 127) (P) prosailler (VIII) < proser, das auf prose = lat. prorsa (scil. oratio) zurückgeht, vgl. III. — Bdtg.: (verächtlich) ‚schlechte Prosa schreiben"; seltener, famil. Ausdr. —

(73) 128) (P) racontailler (VIII) < raconter (glchs. re + ad + cŏmpŭtāre) — Bdtg. „erzählen, schwatzen." Wenig gebr. Ausdr. d. famil. Spr.

(74) 129) (F) (P) répétailler (VI, VII, VIII) < répéter, gel. W., vgl. III und IV 7970. — Bdtg.: „bis zum Ekel wiederholen", „immer dasselbe leiern," „wiederkäuen" (im üblen Sinne). Seltener famil. Ausdr. —

(75) 130) (P) rôdailler (VII, VIIIa) < rôder umherstreifen (III: „Le circonflexe n'a pas de raison étymologique"). Die Abltg von rôder ist nicht ganz sicher; II 671, III und VII setzen mit Rücksicht darauf, daß das Vb. als rodar im Span. Kat. Prov. vorkommt, lat. rotare als Etymon an, IV 7697 dagegen schlägt *rabidare (v. rabies) vor, mit Rücksicht auf die im afz. vorkommende Orthographie rauder. Die letztere Ansicht sagt mir wegen der Bdtg. d. Vbs. rôder nicht zu. — Bdtg. „umherstreifen". —

(76) 131) (F) sonnailler < sonner + -ailler (frequ.) Diese Abltg. möchte ich mit VII der Herleitg. von sonnaille = Viehschelle, Viehglocke, wie sie bei III, VI und VIII angegeben ist, wegen d. Bdtg. d. Vbs. sonnailler vorziehen. Diese ist nämlich „beständig und ohne eigentliche Veranlassung läuten", „bimmeln." Neben sonnailler findet sich als spziell schweizeriscber Ausdruck.

(77) 132) senailler (VIIIa), mit d. Bdtg. „tönen wie eine Glocke." Etymol. s. No. 131.

(78) 133) afz. souvinailler (V), < afz. Vb. souviner, das wieder auf afz. souvin = lat. sŭpinus, rücklings, zurückgeht, vgl. IV 9270. Bdtg.: „auf den Rücken werfen, umstürzen." —

(79) 134) (P) (F) tirailler (III, Va, VI, VII, VIII), Frequ. und Pejoratif von tirer, das von *tirare (unbek. Herkunft) abzuleiten ist, vgl. IV 9559. Bdtg.: „hin- und herziehen, -zerren," „jem. keine Ruhe lassen." (Voltaire, Lett. 28, nov. 1766).

(81, 136) P. F. tournailler (Tr. VI, VII, VIII) < tourner (< tornare, vgl. IV [illegible] und 83 [illegible] tournailler No. 140) (famil. Ausdruck), Bedtg.: „herumkreisen, herumlaufen" ohne von der Stelle zu kommen, (selten transitiv gebr. in d. Bdtg.: „etwas wiederholt herumdrehen.") —

(82, 137) P. D. toussailler (VIII) < tousser, vgl. über tousser IV 9822 und III. — Bdtg.: „ein bißchen husten," „hüsteln." [illegible]

(83, 138) trailler (une ligne) (VI, VIII), Fischereiausdruck, Bedtg.: „an d. Angelschnur rucken" und dürfte mit VI als eine Kontraktion aus tirailler, hin- und herziehen, -zupfen aufgefaßt werden, wenigstens ließe sich diese Abltg. begrifflich ebenso leicht rechtfertigen wie die Abltg. von traille = tragula. Vgl. auch Nyrop Gr. I² § 295: i a été syncopé dans . . . . trailler (< tirailler). —

(84, 139) P. trainailler (VIIIa) < trainer, über dessen Abltg. vgl. III und IV 9662. — Bedtg. „sich hinschleppen." —

(85, 140) F. traitailler (VI, VIIIa) < traiter, über letzteres Vgl. s. IV 9648. Bdtg.: „immerfort unterhandeln." —

(86, 141) P. végétailler (VIIIa) < végéter, gel. W., = lat. *vegetare* (s. I und III). — Bdtg.: „nur so hinvegetieren."

(87, 142) P. vendrailler (VIIIa) < vendre (s. IV 10035). *Wenig gebräuchl.* — Bedtg.: „schlecht verkaufen," „nur mäßige Geschäfte machen."

c) Verba auf -ailler, die auf Konjugationswechsel von Verben lat. Ursprungs beruhen.

(88, 143) afz. saillier (V) = saillir, s'élancer < salire, vgl. darüber Körting, Formenbau des frz. Vbs. S. 163. „Ceulx de la garnison saillerent (J. Le Fevre, Chron. I 31, Soc. de l'H. de Fr., Komp. 144) afz. tres — (V).

B. Verba auf -ailler, die aus romanischen Sprachen entlehnt sind.

a) Aus dem Ital. entlehnte Verba auf -ailler.

(89) *canailler, 145) décanailler (VI, VIII) < ital. canaglia, Gesindel, glchs. lat. *canālia, vgl. II 84, III, IV 1810 und die dort. Litt., vgl. auch Nyrop Gr. I² S. 56 und S. 372.[59]) — Bdtg. „aus dem Gesindel fortnehmen" (famil. Ausdr.). 146) encanailler (VI, VII, VIII, Acad. 1694), vgl. über die Etymol. No. 145. Bdtg.: „in schlechte Gesellschaft bringen" (famil. Ausdruck).

147) (se) désencanailler (Neologismus) = „d. Kreise d. Pöbels entziehen", „pöbelhafte Gesinnung ablegen." „Les goûts bas contractés dès la jeunesse ne se désencanaillent jamais." (E. About, l'Infâme I, bei Darmestetter, M. nouv 135).

(90) 148) médailler (VI, VII, VIII), Neologismus, (nach VIII veraltet?) < Subst. médaille, ital. Lehnwort, (medaglia), das lat. Grundwort wäre *mĕtăllĕă, vgl. III, IV 6135, Nyrop Gr. I^2 S. 55, S. 57, S. 363. Bdtg.: „mit einer Medaille auszeichnen."

b) Aus dem Span. entlehntes Vb. auf -ailler.

(91) 149) pas(sa)cailler, Argot, mit d. Bdtg. „den anderen vorkommen," „sie ausstechen" ist Abltg. von passacaille; dieses ist nach VII „emprunté de l'esp. pasacalle, proprt. „passe (pasa) rue (calle). Vgl. auch Darmestetter, M. comp. S. 237: „passacaille (passacalle; ce qui court les rues)".

C. Verba auf -ailler, die aus dem Griech. entlehnt sind.[60])

(92) 150) (P) chroniquailler (VIIIa), Neologismus, = „für die Zeitungschronik schreiben, Bericht erstatten." Abltg. von Subst. chronique = gr. χρονικά, pl. von χρονικόν, vgl. III. —

(93) 151) (P) 'harpailler (Va, VI, VII, VIII, Acad. 1718), < 'harper packen, das nach IV 4501 (vgl. auch die dort erwähnte u. v. Baist Z. V 234 zurückgewiesene Diezsche Abltg. von germ. harpa) auf gr. ἅρπη. Sichel, Haken, Kralle zurückgeht, vgl. auch Thomas, Essais de phil. française S. 342. Bdtg.: „erfassen, mit d. Hand ergreifen." Nfz. auch „se 'harpailler" in d. Bdtg. „sich bis aufs Schlagen zanken," „s'empoigner (dans une discussion," und (bildlich) „se dire de gros mots." — Ebenfalls Abltg. von 'harper ist 'harpiller (No. 429). Komp. 152) afz. deserpillier. —

(94) 153) (P) musiquailler (VIIIa), Neologismus, < musiquer < musique = gr. μουσική; gel. Bildg., vgl. III und IV 6407. — Bdtg.: „Musik machen," „klimpern." —

(95) 154) afz. orpaillier (V) ist eine an or angelehnte Seitenform zum Vb. 'harpailler (s. No. 151) und bedeutet nach Va „exercer le métier d'orpailleur".

(96) 155) (P) philosophailler, Neologismus, (VI, VIII) < philosophe, gel. W., das auf gr. φιλόσοφος zurückgeht. — Bdtg.: „den Philosophen spielen, sich mit philos. Redensarten brüsten."[61])

(97) 156) afz. piailler (V) = „trinken"; nach (V): „piailler, pion et piot de *πιέειν, ἤπινειν* (L. Trippault, Celt-Hellenisme, ed. 1580)." — .

(98) 157) (P) politiquailler (VIIIa), wenig gebr. Ausdr. der famil. Spr., abgel. von politiquer < politique = gr. *πολιτικός* (< *πόλις*) Bdtg.: „politisieren, kannegießern." —

D. Verba au -ailler germ. Herkunft.

(99) 158) bordailler (VI, VIII) < germ. bord (ahd. bort, ags. bord) Schiffswand, vgl. IV 1511, nautischer Ausdruck, jetzt veraltet; bordailler bedtt.: „lavieren," „gouverner alternativement d'un côté et de l'autre, lorsqu'on n'a point de vent favorable." —

(100) 159) (F) bretailler (VI, VII, VIII), über die Herkunft dieses Vbs sind zwei Ansichten aufgestellt worden: nach II 533 und IV 1553 liegt nord. bredda = kurzes Messer zu Grunde, nach III, VI und VII das Subst. brette; III „brette, longue épée, de brette, bretonne, de la Bretagne; donc pr. épée de Bretagne; Diez en rapproche inutilement le nord. bredda, couteau court . . . . . . , . ." — VI: „brette, féminin de Breton, une femme de la Bretagne. Mme de Sévigné a dit: nous y vîmes une basse-brette, 77; et ici une sorte d'épée. D'après Ménage, c'était une longue épée qui se fabriqua d'abord en Bretagne; il faut donc écarter l'étymologie de Diez, qui indique le scandinave bredda, couteau court, sabre. Il y avait des haquenées brettes, des targes brettes." — VII: (Etymol.) „Origine incertaine; peut-être de l'adj. fém. brette, qui en anc. frç. signifie bretonne; la brette serait une épée à la mode de Bretagne." — Va kennt ebenfalls brette, Subst. fem., urspr. Adj. f., in d. Bdtg. „sorte de longue épée" — „On appelle fleuret ou brette, une espee rabbatue et sans pointe" (E. Binet, Merv. de nat. p. 150) — Ich neige der letzteren Abltg. zu. — Bdtg.: „viel auf d. Fechtboden liegen" und „gleich mit dem Degen bei der Hand sein." —

(101) 160) chocailler (VIII) < choquer, das auf d. Subst. choc, Stoß, zurückgeht, vgl. über dessen zweifelhafte Etymol. III und IV 8467. — Bdtg.: „anstoßen, um zu trinken." (Veralteter Ausdr. d. niedern Spr.) —

(102) *bailler, 161) débailler (VIII), veralteter Militärausdruck, bedtt. „aus einer Schießscharte mit einer Armbrust herausschießen"

und geht auf d. Subst. baille, das urspr. Balje, Kufe und (im Pl.) in der milit. Spr. Verschanzung von Erde, Pallisaden, bedeutet; baille geht nach IV 1129 auf ndd. bac Schüssel (engl. back, Kufe) zurück. —

(103) *four(r)ailler 162) défour(r)ailler (VIII, VIIIa) < défourrer, das Komp. zu fourrer, hineinstecken, -stopfen, -schieben, -stoßen ist; fourrer < germ. fodr, vgl. IV 3875 und die dort. wichtige Litt., s. Kluge, Etymol. Wtbch. d. Deutschen Spr. unter „Futter." — Bdtg.: urspr. glchs. „aus dem Futter herausnehmen," „aus d. Pelz herausjagen," daraus die heutige Bdtg.: „befreien, aus dem Gefängnis kommen". (Wenig gebr. Wort d. nied. Spr.)

(104) *railler, 163) dérailler (VI, VII, VIII, VIIIa), Neologismus, Zusammensetzung aus d. Präp. dé + engl. Subst. rail, Schiene, das nach Kluge, Etymol. Wtbch. auf ahd. rigil, Querholz zum Verschließen, zurückgeht. — Das pal. l ist nicht lautgesetzlich. VII bemerkt treffend: „L'orthogr. dérailler et la prononciation dérèlé, recommandées par qqus, n'ont pu prévaloir contre l'influence de érailler, railler," vgl. darüber auch Darmestetter, M. nouv. S. 137. Bdtg.: „entgleisen," „aus den Schienen kommen," (auch fig.) „vom Thema abkommen," den Faden verlieren", auch „verrückt werden, sterben." —

(105) 164) écailler, afz. escailler, (Va, VI, VII, VIII) < écaille, Schuppe, Schale (Tier-), das auf germ. skalja zurückgeht, vgl. II 283, III und IV 8763 und VI, Mackel p. 50 und Braune, Z. XXII, 203, s. auch Kluge unter „Schale." — Bdtg.: „abschuppen, ausschälen."[62]) Komp. 165) afz. res —.

(106) 166) émailler (VI, VII, VIII, VIIIa) < émail, das auf germ. *smalt, Schmelz, zurückgeht, vgl. II 296 [II stellt außerdem lat. maltha als Etymon auf, neigt aber der germ. Abltg. zu], III und IV 8820 u. die dort. Litt. -- VII bemerkt mit Recht: „L'anc. nominatif sing. et accusatif plur. esmalz, esmauz (aujourd'hui émaux) a amené une confusion avec le suffixe ail, d'où esmail, émail, au lieu de *esmalz, *émaut, qui serait la forme régulière", vgl. darüber auch die Bem. bei IV: „frz. émail (wohl abgezogen aus dem Nom. esmalz nach Analogie derjenigen Subst. auf -alz, welche im cas. obl. auf etymol. berechtigtes -ail auslauten." Bdtg.: „mit Schmelz überziehen," „emaillieren," auch (spez.) „die Runzeln aus dem Gesicht fortschaffen". Komp. 167) contre —; 168) afz. res —, = nfz. ré —.

(107) 169) enfourailler (VIIIa), Ausdr. d. Gaunerspr., mit d. Bdtg. „festnehmen, verhaften“ ist Abltg. v. enfourrer und hat dieselbe Etymol. wie défour(r)ailler (No. 162).

(108) 170) grisailler (VI, VII, VIII) < grisaille, Abltg. v. Adj. gris, e, grau; letzteres geht auf germ. grîs zurück, vgl. III und IV 4361 und die dort. Litt. — Bdtg.: (techn.) „grau streichen“ und „grau werden.“

(109) 171) hailler (VIII), techn. Ausdruck, (Schiffahrt), < engl. Subst. hail, vgl. über letzteres Skeat, Etymol. Dict. of the Engl. Lang.; hailler mit pal. l scheint eine Bildung nach dem Wort- oder Buchstabenbilde (hail) zu sein, daneben existiert noch die der engl. Aussprache von hail näher stehendeAusspr. héler. — Vielleicht liegt bei d. Bildg. d. Infinitivs hailler auch Analogiebildung nach grailler vor, das ja in gewisser Weise begriffsverwandt ist (?). Bdtg.: „ein Schiff anrufen,“ engl. „to hail a ship, vessel“. —

(110) 172) se 'haoudailler (VIII), Neologismus, selten gebraucht in d. famil. Spr., < engl., „how do you do,“ bdtt „sich einander nach dem Befinden fragen.“ —

(111) 173) 'hourailler (VI, VII, VIII, Acad. 1718) < Subst. 'houret, kleiner, schlechter Jagdhund, Köter, dessen Abltg. zweifelhaft ist. — VI: „Diez en rapproche l'anglo-saxon horadr, maigre (wo ?). Cela est fort douteux,“ ebenso sagt III: „Diez rapproche l'ags horadr, maigne.“ — „Suivis de dix hourets galeux,“ Mol. Fâch. II 6.[63]). — Bdtg.: „mit schlechten Hunden jagen“ (Jagdausdruck).

(112) 174) mitrailler (II, III, VIII), < afz. Subst. mitaille, das nfz. mitraille lautet und (in d. milit. Spr.) „zerhackte Blei- und Eisenstücke“ bdtt. — Das r ist wie z. B. auch in régistre, encre, fronde, patrouiller, vrille etc. eingeschoben; afz. mitaille ist Abltg. v. Subst. mite, Milbe, kleine Kupfermünze, das auf altnfränk. mīta, Milbe, zurückgeht, vgl. II 215 und 641, III, IV 6221, Nyrop Gr. I^2 S. 443 — Bdtg.: (Artillerie) „mit Kartätschen beschießen,“ „niederkartätschen“. —

(113) 175) morfiailler (V, VIII), jetzt veraltet und nur noch in d. Gaunersprache gebräuchlich, < afz. Vb. morfier, das nach IV 6301 auf mittelndl. morfen oder besser auf ahd. *murphian, abfressen, zurückzuführen ist, vgl. auch die dort angegebene Litt.

nach IV ist die Abltg. aber sehr unsicher. Bdtg.: „mit Gier essen," „verschlingen," jetzt in der Gaunerspr. „essen." —

(114) 176) afz. quinquailler (V) scheint auf ndl. klinken, klingen, klappern, vgl. III, IV 5291 und d. dort. Litt., zurückzugehen, was begrifflich sehr gut paßt. Neben quinquailler bestehen im afz. die Formen

(115) 177) clinquailler und

(116) 178) clincaillier, die obige Abltg. lautlich wahrscheinlicher machen.[64]) Bdtg.: „klirren, rasseln, tönen."

(117) 179) (D) ridailler (VIIIa) = „in Fältchen verziehen," < rider, runzeln, in Falten ziehen, das nach III, IV 8069 auf ahd. rîdan, drehen, zurückgeht, vgl. die dort angegeb. Litt. —

(118) 180) (P) rimailler (Va, VI, VII, VIII) < Subst. rimaille, Gereimsel, Reimerei, das Abltg. von rime, Reim ist. Als Etymon f. rime ist wohl ahd. rîm, *rîma, Reihe, Reihenfolge, Zahl, anzusehen und nicht lat. rythmus, gr. ῥυθμός, vgl. bes. II 270, III und IV 8084 nebst der dort. Litt. — Bdtg: „schlechte Verse machen, Reimerei machen, Reime schmieden." (Wenig gebr. in d. famil. Spr.)

E. Verba auf -ailler keltischer Herkunft.

(119) 181) (P) brailler (Va, VI, VII, VIII) in d. Bdtg. „schreien, kreischen, kläffen" („Cele qui brait et crie et braille", Rose 7414) geht nach IV 1539 (dort. wichtige Litt.-Angaben!) auf ein *bragulare zurück, ein postuliertes Vb. vom kelt. Stamm brag-.

(120) 182) broussailler (VII, VIII, VIIIa, nicht Acad. 78) < Subst. broussailles, Buschwerk, das wieder auf d. Subst. brosse zurückgeht; brosse beruht nach IV 1604 (vgl. d. dort. Litt.!) auf einer Mischung des kelt. Stammes bruxn-, broxn-, brossn- mit germ. *borsta, *brustja; nach III geht es auf ahd. burst, brusta, „quelque chose de hérissé", nach VII auf germ. *burstja „chose hérissée", zurück. Bdtg.: Nach VII bedtt broussailler „brouter (abfressen, abweiden) les feuilles des buissons"; das Vb. ist nach VII veraltet. — Nach VIII u. VIIIa bdtt. broussailler in d. Landwirtschaft „mit Buschwerk bepflanzen", „mit Buschwerk einfassen". —

(121) 183) godailler (VI, VII, VIII, Acad. 1762) „sich in d. Kneipen herumdrücken, zechen" geht auf d. Subst. godaille, Völlerei, schlechter Wein, zurück, über dessen wahrscheinliche Abltg.

vom kelt. Stamm got- vgl. IV 4302; andere, weniger wahrscheinl. Abltgen s. bei III.

F. Verbum auf -ailler, von einem Eigennamen abgeleitet.

(122) 184) (s')enversailler (VIIIa), Ableitg. von „Versailles", bdtt. „(ehemals) (sich) an den Hof zu Versailles und die Abhängigkeit von ihm zu gewöhnen". (Goncourt).

G. Verba auf -ailler onomatopoietischer Bildung.

(123) *cailler, 185) carcailler (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), Neologismus, Onomatopoieton, angelehnt an das Subst. caille, Wachtel, über dessen Etymologie vgl. II u. IV 5344. — Bdtg.: „schlagen" (vom Ruf d. Wachtel) — VII: „en parlant de la caille, pousser le cri particulier à son espèce". —

(124) 186) corailler (VI, VII, VIII) = „crier", en parlant du corbeau, ist wohl lautmalerische Bildg., glchs. *coraculare (v. corax, Rabe). —

(125) 187) courcailler, Neologismus, (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), Onomatopoieton, mit derselben Bdtg. wie carcailler (No. 185). —

(126) 188) afz. croailler, crouailler, nfz. crailler, croailler (V, VI, VII, VIIIa, nicht Acad. 78) ist ebenfalls Onomatopoieton. Bdtg.: „wie ein Rabe schreien". —

(127) 189) afz. crocailler (V), Onomatopoieton, angelehnt an caille, Wachtel, „wie eine Wachtel rufen". —

(128) 190) (F) (P) piailler (Va, VI, VII, VIII) ist, wie das gleichbedeutende piauler, nach IV 7130 auf den schallnachahmenden Stamm pi (zum Ausdruck des Vogelgepiepes) zurückzuführen, vgl. auch III. Bdtg.: „immerwährend piepen", „kreischen", „schreien". (Ausdr. d. famil. Spr.).

H. Anhang, enthalteud Verba auf -ailler ganz gelehrter Bildung, ferner Verba dunkler resp. unbekannter Herkunft.

(129) *noiailler, 191) afz. anoiailler (anuiailler) (V) = „mettre dans un état pire" ist viell. Abltg. v. afz. Adj. nuaillos, noalz, das = lat. nūgalis (v. nugae) unnütz, schlecht ist, vielleicht ist es auch glchs. *adnūcaliare (v. nux) „zur Nuß machen". (?) —

(130) 192) brailler (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) in d. Bdtg. „(Heringe) mit der Einsalzschaufel umwenden", (VI) „remuer

les harengs avec la braille en les soupoudrant de sel", ist eine Abltg. v. Subst. braille [nach VII ist braille von brailler abgel.!], Einsalzschaufel, pelle de bois à l'usage du saleur de harengs; der Ursprung d. Wortes braille ist nicht klar; sollte es mit ndd. brakwater, engl. brack Salz etc. zusammenhängen? Vgl. Kluge unter Brackwasser. — VIII giebt beide Verben (dieses eben genannte u. brailler „schreien" (No. 181) als von braire abgel. an, was begrifflich unmöglich ist. —

(131) 193) chiailler (VIIIa), Argot, „weinen", „heulen", Etymol.? —

(132) *durailler, 194) dédurailler (VIII) = „losketten", ist vielleicht Bildung nach lat. dūrus, durare u. würde dann etwa urspr. bedeuten „aus der Härte herausbringen", glchs. *deduraculare. (Selten gebr.) —

(133) *grailler, 195) é(g)railler (VIIIa) Argot) = „nehmen, erwischen", hängt vielleicht mit érailler (s. No. 86), auflockern, verzerren, auftrennen, zusammen und ist viell. von graille oder gratter beeinflußt. — Ebenso 196) engrailler (VIII), Argot, = „nehmen". — 197) afz. esgrailler (V) = „écarquiller, auseinanderspreizen" ist vielleicht Abltg. von lat. gradus, glchs. *exgradiculare (?) —

(134) 198) afz. frevaillier = „faire du tumulte", ist Abltg. vom afz. Subst. frevaille u. fravaille, querelle, tumulte. Liegt deutsch Frevel, ahd. fravali zu Grunde? —

(135) 199) go(u)ailler (VI, VII, VIII), Neologismus, = „auslachen", „verspotten"; Ursprung mir unbekannt.

(136) 200) (P) gueusailler (VIII) = „betteln", Abltg. von gueux, dessen Ursprung dunkel ist, vgl. III u. IV 607. D. Wort wird niederl. Ursprungs sein. —

(137) 201) gourdifailler (VIIIa) = „essen" (famil. Ausdruck); Etymol.? Viell. liegt im 1. Teile lat. gurdus zu Grunde, das im Rom. mehrfach „voll gestopft, dick" bedeutet, vgl. die genannte Diss. von L. Hüberts. —

(138) 202) lansquailler u.

(139) 203) lascailler, Argot, = „pissen", (VIII); lascailler ist die urspr. Form; Abltg. von lat. laxare? — Das n in lansquailler ist vielleicht verursacht durch Anlehnung von lascailler an lancer. —

(140) 204) mouscailler (VIII) = „seine Notdurft verrichten", „kacken", (famil. Ausdruck), kann nicht eigentlich franz. sein. (Etymol.?) Viell. liegt musca zu Grunde.

(141) 205) rouscailler (VIII), Argot, = „lieben"; Etymol.?

Kapitel 2.
Verba auf -eiller.

A. Verba auf -eiller lateinischer Herkunft.

I. Verba auf -eiller, die auf belegte lat. Verba zurückgehen.

(142) 206) veiller, afz. veillier, (Va, VI, VII, VIII) = lat. vĭgĭlāre wachen, vgl. III und IV 10166 u. d. dort. Litt. Bdtg.: „wachen". Komp. 207) nfz. sur-, überwachen, beaufsichtigen.

II. Verba auf -eiller, die auf nicht im Schriftlatein belegte, wohl aber für das Volkslatein anzusetzende Verba zurückgehen.

(143) 208) conseiller, afz. conseillier, (V, Va, VI, VII, VIII, VIIIa) geht mit ähnlichen Entsprechungen in anderen rom. Spr. (ital. consigliare, prov. conselhar, cosselhar, span. consejar, ptg. conselhar) auf vglt. *cōnsĭlĭāre (v. consilium, schrift-lat. consiliari) zurück, vgl. IV 2440, und ist keine Abltg. vom Subst. conseil, wie VI und VIII angeben. — Grundbedtg.: „raten", daraus viele Abltgen., vgl. V und VIII. Komp. 209) afz. a —; 210) afz. des —; nfz. dé —; 211) afz. en —; 212) afz. s'entre —; 213) afz. for —; 214) afz. mes —, nfz. mé —; 215) afz. re —

(144) *feiller, 216) afz. enfeiller (V) = „pfropfen", „okulieren", Abltg. v. lat. fētāre, brüten, zeugen (I), glchs. *infeticulare. —

(145) 217) éveiller, afz. esveillier, (Va, VI, VII, VIII) ist mit IV 3551 auf *ĕxvĭgĭlĭāre, (v. vigil), wecken, zurückzuführen und nicht als Komp. zu veiller = vigilare, wachen, aufzufassen, wie III, VI, VII es tun. — Bdtg.: „wecken". Komp.[65]) 218) afz. desveillier; 219) afz. en —; 220) nfz. entr'éveiller; 221) afz. esreveillier; 222) afz. und nfz. réveiller. —

(146) 223) fameiller (-iller) (V), glchs. *fămĭcŭlāre von fames, Hunger. — Bdtg.: „Hunger haben" „verhungern". 224) afz. pareiller (V) ist glchs. lat. *parĭculare (v. pariculus v. par), vgl. IV 6867. Bdtg.: „Gleiches zusammenbringen", „gleichmachen", „ordnen", „zubereiten". — Komp. 225) afz. a —, nfz. ap —;

226) afz. des —, nfz. dé —; 227) afz. des a —, 228) nfz. dé —; 229) afz. es —; 230) afz. ra —, nfz. rap —; 231) afz. re —.

III. Verba auf -eiller, die innerhalb des Frz. von lat. Wortstämmen abgeleitet sind, also erst im Frz. mittelst lat. Sprachstoffes gebildet sind.

a) Verba auf -eiller, die auf franz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(147) *vieillier, 232) afz. avieillier (von den stammbet. Formen abgel.) < afz. Adj. viez, vies = lat. *veculus für vetulus, s. III u. IV 10127, glchs. *vetulare, *veculare. — Bdtg.: „alt werden". —

(148) 233) bouteiller (VI, VII, VIII), Neologismus, < bouteille, Abltg. von boute, Schlauch, über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 1671 nebst der dort. Litt. — Techn. Ausdruck, bedtt. (in der Glasmacherei) „Blasen bilden", „blasig werden". Komp. 234) nfz. em —.

(149) 235) (D) afz. dorveiller (V) < dorveille, Verkürzung aus dormeveille = „l'état, où l'on est à moitié endormi et à moitié éveillé" (V); dormeveille ist eine Bildg. aus dormir u. veiller. Bdtg.: „halb eingeschlafen sein". — 236) afz. envieiller mit derselben Bdtg. u. Etymol. wie avieillier (s. d. No. 232).

(150) *broueillier, 237) afz. esbroueillier (esbrueillier, esbrouaillier, esbruiller), (V) < afz. Subst. broueille (Godefroy Auszug), brouaille, breuille, Eingeweide, über dessen Etymol. vgl. III u. bes. IV 1525 (dort wichtige Litt.!) — Bdtg.: „die Eingeweide herausnehmen", „entleiben". —

(151) 238) afz. frondeillier (-illier) (V) = „lancer avec une fronde", glchs. *fundiculare, Abltg. von fronde, afz. fonde, lat. fŭnda, vgl. III u. IV 4051; über das paras. r vgl. Nyrop Gr. I² § 504 u. Bourciez § 178 III. —

(152) 239) afz. merveillier (V) < merveille, über dessen Etymol. vgl. IV 6205, Nyrop Gr. I² §§ 151, 257, 291, 375 u. Bourciez § 164 II, Darmestetter, M. comp. S. 81. — Bdtg.: „bewundern". Komp. 240) afz. a —; 241) afz. es —, nfz. é —; 242) afz. par —; 243) afz. se res —.

(153) 244) afz. oreiller (V, Va) < oreille = lat. aurĭcŭlă, Dem. zu auris, s. III u. IV 1063. Bdtg.: „lauschen".

(154) 245) afz. reillier (roillier) (V) < Subst. reille = lat. rēgŭlă, Stab, Schiene, vgl. darüber IV 7912 u. die dort angegeb.

Litt. — Bdtg.: „mit Stäben, Gitter versehen“, „mit Gitter verschließen“, auch „mit einem Stock schlagen“. —

(155) 246) soleiller, afz. u. nfz., (V, VIII) < soleil = lat. sōlĭcŭlŭs, Dem. zu sol, vgl. IV 8840 u. 8847. — Bdtg.: „sonnen“, „der Sonne aussetzen“. Komp. 247) nfz. as —; 248) afz. en- u. nfz. s'en —.

(156) 249 (D) sommeiller, afz. u. nfz., (Va, VI, VII, VIII) < sommeil = lat. sŏmnĭcŭlŭs, Dem. zu somnus, vgl. IV 8869, II 680. — Bdtg.: „schlafen“, bes. „leicht schlafen“, „schlummern“. Komp. 250) afz. as —; nfz. s'as —; 251) afz. u. nfz. re —.

(157) 252) teiller neben:

(158) 253) tiller (V, Va, VI, VII, VIII) < teille = lat. tĭlia, Linde, Lindenbast, vgl. III, IV 9540 (VII setzt tĭlia an). Über die Form tille vgl. ALL VI 125 u. Schuchardt, Rom. Etymol. I p. 49. — Bdtg.: (afz.) „couvrir, garnir de tilles“, daneben existiert auch im afz. schon die moderne Bdtg.: „Flachs, Hanf pochen“. —

(159) 254) afz. ventreillier < ventre = lat. venter, s. III und IV 10048, glchs. *ventrĭculāre. Bdtg.: „sich auf den Bauch legen“, „sich wälzen“. Komp. 255) afz. s'aventrillier (Suffixwechsel!).

(160) 256) afz. vermeillier (V) < vermeil, hochrot = lat. vermĭculus, Würmchen, Scharlachwurm, Scharlachfarbe (vgl. Vulg. Exod. 35,25), s. III u. bes. IV 10075 nebst d. dort. Litt., Nyrop Gr.I[2] § 207. Bdtg.: „rot machen“, auch (intr.) „erröten“. Komp. 257) afz. u. nfz. en —, Neologismus, (Gautier).

b) Verba auf -eiller, die auf frz. Verba lat. Ursprungs zurückgehen.

(161) 258) afz. pesteillier (V) = „piler, écraser avec un pilon, écraser“, ist Abltg. v. Vb. (afz.) pester = lat. pistare, s. IV 7196. —

(162) 259) afz. roseillier (V) (unpersönl.) = „tomber de la rosée“, „faire de la rosée“, ist Abltg. vom Vb. roser, das wieder auf lat. rōs, rōrem, Tau, zurückgeht. —

(163) 260) afz. teseillier = „ouvrir la bouche“ (V), ist Abltg. vom afz. Vb. teser = spannen, das wieder auf te(n)sum von tendere zurückgeht.

B. Vb. auf -eiller, von einem Eigennamen abgeleitet.

(164) *corneiller, 261) encorneiller (VIa, VIIIa) „mot fabriqué par Voltaire“ (VIa). — Bdtg.: auf Corneille u. seine Tragödien bringen“. (Voltaire, Lett. à Mme d'Argental, 26 Nov. 1760).

C. Anhang, enthaltend Verba auf -eiller ganz gelehrter Bildung, ferner Verba dunkler resp. unbekannter Herkunft.

(165) veiller, 262) afz. esmanveillier (V) (-illier) = „éveiller, réveiller", glchs. lat. *ex + mane + vĭgĭlāre. — 263) afz. grosseiller (V) = „gronder", viell. Bildung von gros, -sse = lat. grŏssŭs.

(166) 264) afz. guerseillier (V) = „provoquer à boire", „se défier le verre en main", „ivrogner" ist vielleicht lat. *versiculare von versare; das anlautende gu für v ist viell. auf germ. Einfluß zurückzuführen. —

(167) 265) afz. reillier = „aboyer" (V); Etymol.? —

(168) 266) afz. torbeillier (V) = „souffler en tourbillon" ist viell. Abltg. von afz. torbeillon = trouble, étourdissement, vertige, glchs. *turbĭliare von lat. turbo, -ĭnem, Wirbelwind. —

(169) 267) afz. toreillier, toureillier (V) = „verrouiller", ist Abltg. von frz. tour = lat. tornus (τόρνος), Umdrehung (des Schlüssels). Komp. 268) afz. des- —.

Kapitel 3.

Verba auf -iller.

A. Verba auf -iller lateinischer Herkunft.

I. Verba auf -iller, die auf nicht im klassischen Latein belegte, wohl aber für das Volkslatein anzusetzende Verba zurückgehen.

(170) 269) afz. atillier (V) = lat. attĭtulare (s. I.), vgl. IV 775. — Nach Nyrop Gr. I² S. 466 u. Bourciez § 180 Rem. III (Précis phon.) wird atillier zu artiller unter dem Einfluß des Subst. art. Vgl. auch Thomas, Essais de phil. française S. 244 u. F. Gutheim, Über Konsonanten-Assimilation im Frz., Heidelberg 1891, Diss. S. 44. — Bdtg.: „zurecht, fertig machen", „putzen", „schmücken". Komp. 270) nfz. désatiller = „kastrieren" (VIII), Wort der niedern Sprache. —

(171) 271) afz. barillier (V), glchs. *barriculare von lat. barrus, Elefant. Bdtg.: „crier en parlant des éléphants", „faire entendre le cri de l'éléphant". — 272) afz. familler, s. afz. fameiller (No. 223). —

(172) 273) frétiller (Va, VI, VII, VIII) geht nach IV 3997

auf lat. *frĭctĭllĭāre zurück; II 589 ist ders. Ansicht; III dagegen setzt *frictiliare an. Bdtg.: „sich unruhig hin- u. herbewegen", „wedeln", „zappeln". —

(173) 274) afz. friller (V) = „trembler de froid" ist vielleicht gleichsam *frīgĭdŭlāre (von frīgĭdŭlus, s. I). — Man vgl. aber Nyrop I² § 313_2, wonach allerdings diese Abltg. zu beanstanden wäre (?). — Sollte nicht auch nfz. friller (prov. Bourgogne, nach VIIIa) = „die Saaten, Reben etc. mit leichtem Frost heimsuchen", desselben Ursprungs sein? —

(174) 275) gouspiller u.

(175) 276) 'houspiller (Va, VII, VIII), nach III, ‚gouspiller, variété de 'houspiller"; VII: houspiller „souvent altéré en gouspiller aux XVIe et XVIIe s."; IV 2717 „frz. houspiller, norm. gouspiller, vielleicht < lat. *cuspiculare (v. cuspis) sticheln". — Bdtg.: „herumzausen", (übertragen): „ausschimpfen", auch „mißhandeln", „prügeln". — gouspiller ist ein selten gebrauchtes Wort der famil. Spr. —

(176) 277) afz. griller (V) = glisser, gleiten; vermutlich = lat. *gradiculare von gradus, gradi; man vgl. etwa als Seitenstück dazu *graticulare > griller. —

177) 278) habiller (V, Va, VI, VII, VIII), glchs. *hăbĭlĭāre von lat. habilis, handlich, beweglich, vgl. IV 4435. Bdtg. (vgl. VI): „habiller est proprement rendre dispos, mettre en état, apprêter, façonner, disposer pour un but déterminé, arranger, vêtir" Komp. 279) afz. des —, nfz. dés —; 280) afz. u. nfz. rhabiller (= re + habiller), vgl. darüber Darmestetter, Mots composés S. 101; 281) afz. desbillier (V) ist auch Komp. zu habiller, es bdtt. 1) „enlever (hochziehen)", en parlant d'un habit. — „Il est quitte de desbillier son habit, il est bien atout". (Greb. Mist. de la Pass., 19765), 2) „déshabiller" — „Laissez vous ung peu desbillier" (Greb. Mist. d. l. Pass. 24629).

(178) 282) afz. hubillier (V), für husbillier (?) = houspiller, bdtt. „tirailler, zausen, zerren"; vermutlich Seitenform in wallonischer Lautform zu gouspiller (s. d.), man vgl. etwa auch „Kohle u. houille." —

(179) 283) pétiller (Va, VI, VII, VIII) = lat. *pēdĭtĭcŭlāre (v. peditum) nach IV 6981, wo III widerlegt wird. Bdtg.: „knistern, prasseln, funkeln, schäumen, ungeduldig, begierig sein". — 284)

pépétiller (VIII) = „stark funkeln"; vgl. über die Reduplikations silbe Nyrop Gr. I² S. 447. In betr. der Etymologie s. petiller.

(180) 285) piller (V, Va, VI, VII, VIII) = lat. *pĭlĭāre, „wohl Nebenform zu pĭlare, welches im Spätlatein mit der Bdtg. „plündern" angetroffen wird, s. Georges unter pilo; die Erhaltung des ĭ als i im Roman. beruht auf Einwirkung des nachtonigen i", vgl. IV 7151. — Vgl. über das Vb. auch den Passus bei VI: „l'l mouillé dans les langues romanes suppose probablement une forme pileare". Komp. 286) afz. des —; 287) afz. u. nfz. entre —; 288) afz. es —, 289) afz. par —; 290) afz. u. nfz. re —.

(181) 291) semiller, afz. (se) semillier, (V, Va, VI, VII, VIII) = lat. *sŭbmĭcŭlāre (micare), vgl. III, IV 9183 und Bugge Ro. III 365. — Bdtg.: „sich mutwillig geberden"; (selten gebr. Wort). —

(182) 292) siller (afz. und nfz.) (VI, VII, VIII), wenig gebr. Marineausdruck, dessen Etymologie nicht ganz klar ist. II 678 stellte altn. sîla, Furche, als Grundwort auf, III *sĕcŭlāre (v. secare), und IV, der Schelers Ansicht nicht verwirft, vgl. No. 8587, stellt unter No. 4833 incīle (= incidile v. incido), Abzugsgraben, als mögliches Grundwort auf. Herr Geh. Reg.-Rat Körting erklärt sich jetzt für *sĕcŭlāre. — Bdtg.: „die Wogen durchschneiden". Komp. 293) afz. pour —; 294) nfz. per —.

(183) 295) afz. soutillier, sutillier, soubtillier (V) = lat. *sŭbtīlĭāre (v. subtilis), vgl. IV 9201. Bdtg.: „préparer subtilement, imaginer". Komp. 296) afz. as —.

(184) 297) tortiller (Va, VI, VII, VIII), glchs. *tortīculare von tortus zu torquēre. Bdtg.: „drehen, wickeln, flechten". Komp. 298) afz. des —; 299) afz. und nfz. en —; 300) nfz. désen —; 301) afz. und nfz. ren —; 302) nfz. re —.

II. Verba auf -iller, die innerhalb des Französischen von lat. Wortstämmen abgeleitet sind, also nicht im Frz. mittelst lat. Sprachstoffes gebildet sind.

a) Verba auf -iller, die auf frz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(185) 303) aiguiller, afz. aguillier, aiguillier, aguiler, aguler, (V, VI, VII, VIII), Abltg. vom Subst. aiguille, hat im afz. die allgemeine Bdtg. „nähen", „mit einer Nadel stechen"; nfz. ist die Bdtg. sehr eingeschränkt: aiguiller bedtt. jetzt 1) den

Staar stechen" (veraltet), 2) techn.: „(einen Zug) mittelst Weiche auf ein anderes Geleise bringen" 3) „(Seide) auf der Haspel reinigen, mit der Nadel säubern". Komp. 304) nfz. raiguiller, 305) nfz. reguiller, 306) afz. renguiller. In betreff der Etymologie von aiguille verweise ich auf die Notes étymologiques et lexicales von C. Nigra, Ro. 31, 499 ff., wo auch sämmtl. bisher. Litt. über aiguille angegeben ist. — Nigra stellt als indirektes Grundwort das Corp. Glossarior. V 340. II belegte aquilium auf („de aquilium il est aisé de déduire un fém. *aquīlia équivalent, pour le sens comme pour la phonétique, à aiguille".) Vgl. im einzelnen den genannten Artikel.

(186) 307) afz. argiller (V), Nebenformen 308) arsillier u. 309) ardiller, Abltg. vom afz. Subst. argile, Töpferton, nfz. argile (mit l und l̃). Ob das ll in argiller pal. war, ist fraglich. Vgl. IV 839 und Cohn, Suffixwandel S. 54. Bdtg.: „mit Ton überziehen", „enduire d'argile." Die Nebenformen arsillier u. ardillier erklären sich durch Anlehnung an Worte wie afz. ardeïs, ardeor, ardoir, arseïs, arser, die alle auf lat. ardēre zurückgehen.

(187) 310) artiller (V, VIa, VII, VIII, nicht Acad. 78); nach VII Abltg. v. Subst. art, während IV 905 ein *artiliare (v. *artilis mit begrifflicher Anlehnung an ars) zu Grunde legt. Bdtg.: afz. und nfz. „mit Geschützen ausrüsten" (jetzt veraltet und durch armer ersetzt), daneben afz. noch als urspr. Bdtg. „sich schmücken", s. oben atillier unter No. 269. —

(188) *semillier, 311) afz. assemillier (V) < afz. Subst. semille = race, das Abltg von semer = lat. sēmĭnāre ist. Bdtg.: „von einer Familie abstammen", auch „keimen", „sich entwickeln".

312) afz. s'aventrillier s. o. ventreillier (No. 254).

(189) 313) (P) (D) boursiller (Va, VI, VII, VIII) < bourse = lat. bŭrsă, vgl. III und IV 1660. Bdtg.: (famil.) „Geld zusammenschießen, geben". —

(190) 314) (P) bousiller (Va, VI, VII, VIII) < bouse Kuhmist, Kuhfladen, über dessen nicht ganz sichere Abltg. vgl. III und IV 1528 nebst der dort. Litt. Bdtg.: „mit Strohlehm bauen", „faire en bousillage", „construire en tordus", und in übertrag. Bdtg.: „etwas nachlässig ausführen". —

(191) 315) brésiller (Va, VI, VII, VIII) < brésil, Holzart

zum Rotfärben, das nach IV 1547 auf mlt. brasilium zurückgeht. — Bdtg.: „mit Brasilholz färben und zerbröckeln". — Hierzu bemerkt VI: „brésiller, dans le sens de rompre en petits morceaux s'est dit ainsi à cause de la sécheresse du brésil. Cependant Raynouard rapporte le provençal brezillar, tomber en débris, à brisar, briser; mais la dérivation par brésil est la plus naturelle quant à la forme, et n'a point d'obstacle quant au sens". — Nach IV 1576 geht brésiller in der Bdtg.: „zerbröckeln" auf den kelt. Stamm bris zurück. —

(192) 316) bûchiller (VIIIa) < bûche, afz. busche = lat. *būsca (f. *būsca, s. *buscus, wohl mit Anlehnung an būrere, būstum brennen), vgl. III und IV 1662 und die dort. Litt. — Bdtg.: „Reisig sammeln". —

(193) 317) afz. chambriller (V) < afz. chambril = Gitterwerk, Tafelwerk, das wohl Abltg. von *camera ist, das eigentlich „Krümmung, Wölbung" bdtt. (chambriller ist glchs. *camerīliare). — Bdtg.: „austäfeln, mit Tafelwerk verkleiden". —

(194) 318) afz. chatillier (catillier, castiller) (V) = „harceler, necken, quälen, beunruhigen", ist vielleicht Nebenform von chatouiller, das auf chat = cattus zurückgeht, vgl. IV 2019. (s. chatouiller unter No. 557). —

(195) 319) afz. cheniller (V) < chenille, das nach IV 1827 auf cănīcŭlă (Dem. v. canis) zurückgeht. — Bdtg.: „die Raupen ablesen, abraupen".

(196) 320) cheviller (V, Va, VI, VII, VIII) < cheville, das nach IV 2045 (vgl. auch IV 1881) auf *cāvīcŭlă (f. clavicula, Dem. zu clavis) Schlüsselchen, Zapfen, Pflock, zurückgeht. — Bdtg.: „anbolzen, festnageln, annageln". Komp. 321) afz. des —, nfz. dé —; 322) afz. re —.

(197) 323) afz. chevillier = „creuser, extraire en creusant", ist nach V Frequentatif zu afz. chever = lat. căvāre. —

(198) 324) afz. cillier (V), in der Bdtg.: „couper à la faucille" ist wohl eine Kurzform zum Vb. faucillier, s. unten No. 357.

(199) 325) afz. cillier, nfz. ciller (Va, VI, VII, VIII) < Subst. cil, Augenbraue = lat. cīlium, vgl. III und IV 2176; vgl. über cīlium > frz. cil Bourciez, Précis, § 58_1 Rem, Schwan-Behrens § 41 A und 44 A. sowie Nyrop Gr. I^2 S. 336. — Über die Bdtg.

vgl. VI: „ciller c'est d'abord remuer les cils, puis coudre les cils, et enfin avoir des cils blancs". — Komp. 326) dé — auch 327) dessiller, 328) afz. entre —.

(200) 329) afz. conniller, nfz. con(n)iller (V, VIII [†]) < connil = lat. cŭnīcŭlŭs, vgl. III und IV 2683 — Bdtg.: „sich verbergen" (wie die Kaninchen) und (fig.) „Ausflüchte suchen", verschwinden" (selten gebr.) (E. Pasq. Lett. XIV 10).

(201) 330) afz. und nfz. coquiller (V, Va, VI, VII, VIII) < coquille, „Muschel", auch „muschelähnlicher Ausbruch an der Brotrinde" (vgl. darüber Ztschr. 26 S. 323). — Coquille ist Dem. zu coque, vgl. IV 2283; nach Nyrop Gr. I^2 S. 317 „conchylium > coquille sous l'influence de coque". Bdtg. „sich bauschen", „sich blähen" (v. d. Brotrinde). Komp. 331) afz. und nfz. re —.

(202) 332) coriller, Provinzialismus, (VIII) = „zuriegeln"; Abltg. von cor < lat. cornu, bdtt. eigentlich „mit krummem Riegel verschließen", coriller ist glchs. lat. *cor(n)īliare. — Afz. lautet das Vb. 333) coroillier (V). Komp. 334) afz. descorillier (V), nfz. décoriller (VIIIa); 335) nfz. recoriller (VIII) (Sd. Fadette, chp. 13). —

(203) 336) afz. cortillier (V) < afz. Subst. co(u)rtil = „jardinet attenant à une maison de paysan", vgl. VII „dérivé de cour d'après l'anc. forme court", s. § 91 des Traité de la formation de la l. frçse. Über cour(t) vgl. III und IV 2311. Bdtg.: „cultiver (un jardin)" Komp. 337) afz. a —.

(204) 338) croustiller (VI, VII, VIII) < croustille, Brotkrümchen, das auf lat. crŭsta zurückgeht, vgl. III und IV 2635. Bdtg.: „Brotkrümchen (zum Trinken) essen", „mischen".

(205) *caniller, 339) décaniller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), nach VII Neologismus, bedeutet in der niederen Sprache „aus seiner Wohnung ausrücken, auskneifen", wenig gebr. Vb. Etymologie: VI sagt über den Ursprung des Wortes: „Décaniller paraît être le même que décheniller, ôter les chenilles, d'où, figurément, s'en aller comme une chenille que l'on ôte. Le fait qu'on trouve chanilles pour chenilles dans *Journal de Paris*, an 1445, p. 200, dans Lacurne, au mot chanille. Il y a aussi un verbe populaire caner, dans le sens de s'en aller (d'origine d'ailleurs inconnue) qui a pu, par dérivation, donner décaniller". — VIa: „M. Petilleau suggère une autre étymologie: Il pense bien que décaniller est

une forme de décheniller, mais que ce décheniller renferme non pas chenille, mais chenil, de sorte que décaniller serait faire sorter du chenil. Il remarque que l'anglais, qui de chenil a fait kennel a unkennel pour dire ·faire sortir du chenil".[66]) — Oder sollte décaniller gel. Bildung sein von *canīle, abgel. von canis? (Scheler: „cp. les termes latins analogues ovīle, bovīle, equīle".)

(206) *carbiller, 340) décarbiller s. écarbouiller (No. 577).

(207) 341) afz. doisiller (V) = „sortir par le fausset" (d'un tonneau, robinet) < afz. doisil, douzil, doisile, duisil, nfz. douzil, dousil (mit ī), das nach III auf *ducīculus (v. ducere) hergeleitet wird, Cohn, Suffixw., stellt nach IV 3129 *dŭcīlis als Grundform auf. Nach IV 3129 befriedigen beide Ableitungen nicht. —

(208) 342) afz. essillier, eissillier (V) < afz. Subst. eissil, essil = lat. exsīlium, vgl. III. Über exsīlium > eissil vgl. Schwan-Behrens § 41 A und § 44 A, Bourciez § 58. Rem. Bdtg.: „verbannen".[67])

(209) 343) esguiller, Abltg. von aiguille, (törichte Schreibung!) in der Bdtg.: „einfädeln" (VIII) ist veraltet und durch enfiler ersetzt. Komp. 344) afz. s'eneswiller (V) = „s'enfiler (hineingehen) dans les mortaises (Zapfenloch) en parlant des tenous (Zapfen, Stift)" und 345) afz. reneswillier (V) = „renfiler, remettre dans la mortaise". — Vgl. hierzu enwillier (No. 351) und aiguiller (No. 303). —

(210) *moustiller, 346) émoustiller (VI, VII, VIII) < moustille, das wie moût auf lat. mŭstum, Most, zurückgeht, vgl. III und IV 6417. Bdtg.: „lustig machen, heiter, lebhaft machen"; famil. Ausdruck. —

(211) *chassillier, 347) afz. enchassillier (V) < afz. Subst. chasse, nfz. châsse, („le circonflexe n'a pas de raison d'être", III) und châssis vom lat. căpsă, Kapsel, Kasten, vgl. III und IV 1896. — Bdtg.: „mit einer Einfassung, einen Rahmen umgeben". —

(212) 348) afz. enfantiller (V) < enfant, lat. infantem, s. III und IV 4914. Bdtg.: „sich wie ein Kind benehmen", „spielen". Komp. 349) r —.

(213) *serpillier, 350) afz. enserpillier (ensarpillier) (V) < afz. serpilliere, nfz. serpillère, das nach III und IV 8373 auf den Stamm sarp zurückgeht. Bdtg.: „in Packleinwand einpacken". — 351) afz. enwillier (V) = „arranger, régler", setzt ein *enguiller

voraus und dürfte dem pikard. (wallonischen?) Dialekt angehören. Vgl. im übrigen aiguiller (No. 303). —

(214) *oreiller, 352) essoriller, afz. essoreillier!, (Va, VI, VII, VIII) geht auf oreille = auricŭlā zurück, vgl. III und IV 1063. Bdtg.: „die Ohren abschneiden“, auch „quälen“, „malträtieren“. —

(215) 353) étoupiller (VI, VIII) < étoupille, (artill. Ausdr.) Zündstrick, Stoppine, Ludelfaden, das auf étoupe, lat. stŭppa, Werg, gr. στύππη, zurückgeht, vgl. III und IV 9136 — Bdtg.: „mit Stoppinen (Zündschnur) versehen“. Komp. 354) afz. des —.

(216) 355) étriller, afz. estriller (Va, VI, VII, VIII) < étrille, estrille, Striegel = lat. *strigŭlă (f. strigĭlis), vgl. III und IV 9109. Bdtg.: „striegeln, auch mißhandeln, prügeln“. — „Cevaus mener et estriller“ (Wace, Brut, 10624). Komp. 356) restriller, nfz. rétriller. —

(217) 357) fauciller, afz. auch faussillier (V, VI, VIII) < faucille, Dem. zu faux, lat. falx, vgl. III und IV 3592 und 3611, Cohn, Suffixw. S. 152. Bdtg. (agr.) „mit der Sichel schneiden“, „absicheln“. „Pour les blez fauciller“ (1288, Compt. du Paracl. f. 9, Arche Aube.[68]). Komp. 358) afz. de —.

(218) 359) afz. forcillier (V) < afz. Subst. force, Schere, das nach III und IV 3904 auf lat. fŏrfĕx, Schere, zurückgeht. Bdtg.: „mit einer Schere scheren, schneiden“.

(219) *famillier, 360) afz. forfamillier, (V), glchs. *foris + famĭliare, < Subst. famille, vgl. III und IV 3616. Über die lautl. Entwicklung von famille vgl. Schwan-Behrens § 41 A und Bourciez § 58, Rem. — Bdtg.: „freilassen, freimachen, emancipieren“. —

(220) 361) afz. fossillier s. afz. fossaillier (No. 53) —

(221) 362) fourmiller, afz. formillier (V, Va, VI, VII, VIII) < fourmi = lat. formīca, Ameise, vgl. III und IV 3918. Vgl. auch Nyrop Gr. I² S. 335. — Bdtg.: „wimmeln, kribbeln“ (wie Ameisen). —

(222) 363) fusiller (VI, VII, VIII, Acad. 1740) < Subst. fusil, das auf lat. *fŏcīlis (v. focus in der rom. Bdtg. „Feuer“) zum Feuer gehörig, zurückgeht, vgl. III und IV 3869. — Bdtg.: „erschießen“. Komp. 364) refusiller —

(223) 365) gaspiller (Va, VI, VII, VIII) ist nach IV 10013 (vgl. die dort. Litt.!) Komposition aus gaste + paille und bedtt. eigentlich „das Stroh vergeuden“, d. h. „verschwenden“, „consommer, dépenser unitilement par une profusion désordonnée“. „L'un desquels ayant reçu sa part de l'héritage, la gapilla“. (La Bod.; Harmon., p. 530).[69])

(224) 366) go(u)diller (VI, VII, VIII) < godille, Ruder z. Wricken, das Abltg. von gode ist. Letzteres ist Seitenform zu coude, afz. cote und geht auf lat. cŭbĭtŭm, cŭbĭtus zurück, vgl. III und IV 2640, Förster zu Erec S. 305. Bdtg.: „wricken“.[70])

(225) 367) gosiller (V, VI, VII, VIII) geht auf gosier, lat. geusiae, Schlund, Gaumen, Kehle zurück, (afz. geuse), vgl. IV 4237 und die dort. Litt., vgl. auch Darmestetter, Mots composés S. 81. — Bdtg.: „Urspr. wohl „durch einen Schlund gehen“, daraus die Bedtgen „speien“, (von Worten) „sprechen, schwatzen“. — Heute nur noch technischer Ausdruck: „beim Destillieren übergehen“, und (selten) „sich erbrechen“. — Komp. 368) afz. des —, nfz. dé —, 369) afz. es —, nfz. é —.

(226) 370) goupiller in der Bdtg.: „garnir de goupilles“, „einen Pflock vor etwas stecken“, „etwas zusammennieten“ (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) ist techn. Ausdr., abgel. vom Subst. goupille = *cuspicula (v. cuspis), vgl. III. Komp. 371) dé —.

(227) 372) afz. goupillier (V), in der Bdtg. „faire le poltron, trembler, se cacher“, auch trans. „chasser le renard“ ist Abltg. vom afz. Subst. goupil = lat. vŭlpēcŭlă, Füchschen, vgl. III und IV 10319. —

(228) 373) griller (VI, VII, VIII) < Subst. grille, afz. graïlle, greïlle = lat. cratīcula (v. crates), dazu afz. d. Vb. graaillier, graeillier, vgl. III und IV 2578.[71]) Bdtg.: „auf dem Rost braten, rösten“. Komp. 374) nfz. dé —; 375) afz. engreïllier; 376) afz. re —.

(229) 377) afz. herbillier, auch herbeillier (Konjugationswechsel) 378) nfz. herbeillier, (V, VI, VII, VII) < herbe = lat. herba, s. III und IV 4542 — Bdtg.: (afz.) „weiden“ (trans. und intrans.), (nfz.) nur intrans. „äsen“ (v. Wildschwein) — „Le sanglier a herbeillié ici“. —

(230) 379) afz. (h)ortillier (V) < afz. Subst. ort, vgl. IV 4630 — Bdtg.: „einen Garten pflegen“, „bebauen“ (allgemein).

(231) 380) maniller (VI, VII, VIII) < manille, Armring, Ring überhaupt, (in der Marine): Schekel, Schäckel (an einer Seite offenes, aber durch einen Stift verschließbares Kettenglied), dessen Etymon nach IV 6271 lat. monīlia, Pl. von monīle, Halsband, ist. — Nach Cohn, Suffixwandlungen, ist frz. manille dem Ital. (maniglia) entlehnt, vgl. auch Gröber, Arch. f. lat. Lex. III 525. — Bdtg.: „aufschekeln, aufschäckeln" (Marine). Komp. 381) dé —.

(232) 382) afz. morsiller (V) < afz. Subst. mors = action de mordre, morsure, morceau. — Bdtg. s. mordiller (No. 431). Komp. 383) afz. a —, 384) afz. es —.

233) 385) afz. mortiller (V) < Subst. (afz. u. nfz.) mortier = lat. mortārium (Mörser) Mörtel, vgl. IV 6310 u. II 217. — Bdtg.: „mettre de la paille coupée dans l'argile (Ton, Tonerde) destinée à faire un mur pour le rendre plus solide". —

234) 386) afz. nariller, nasiller, naziller,

(235) 387) nfz. nasiller (V, VI, VII, VIII). — afz. nariller ist Abltg. vom afz. Subst. narille = lat. *narīcula (v. nāris, Nüster, Nasenloch, s. I); afz. u. nfz. nasiller ist Abltg. v. Subst. nasille (= afz. narille) — Über d. Wechsel von r u. s (im Inlaut) vgl. Nyrop Gr. I^2 § 360, Bourciez, Précis phon. § 179 Rem. — Bdtg.: (afz.) „frotter le nez", „se moucher", „renifler", auch „faire le niais"; (nfz.) „durch die Nase sprechen", „näseln". u. (als Jagdausdruck) „mit den Nasenlöchern im Schlamm wühlen". (Schwarzwild). —

(236) 388) outiller (afz. ostiller, ustiller) (V, VI, VII, VIII) < outil (ohne ī, vgl. Sachs u. Littré: „l'l est toujours muette"), afz. ostil, ustil, das nach IV 9926 auf *ūsātīle, Gerät, Werkzeug (v. *usare) zurückgeht. — Das pal. l ist demnach nicht lautgesetzlich, sondern beruht auf Analogie. — Bdtg.: „mit Wèrkzeugen versehen". —

(237) 389) pastiller, afz. pastillier, (V, VIII) < pastille = lat. pastīllus) (pasta), kleines Teiggebäck, vgl. IV 6909. — Über die lautl. Entwicklung pastīllus > pastille (ī!) vgl. Nyrop § 348 u. Traité d. l. form. de l. l. frçse §§ 62 u. 503. — Bdtg.: „in Pastillenform bringen", „Kügelchen machen". —

(238) 390) afz. periller (V) < Subst. peril = lat. perīculum. — Bdtg.: „in Gefahr bringen", „umkommen lassen". Komp. 391) afz. parpereillier. —

(239) 392) afz. postiller (V) < postille, Randbemerkung, Glosse (afz. l̄?) = lat. post + illa (scil. verba evangelii), vgl. III u. IV 7345. Das pal. l ist nicht lautgesetzlich, ebenso das i in postiller nicht, vielleicht liegt Anlehnung an ital. postilla vor, prov. lautet d. Vb. postillar, vgl. Cohn, Suffixw. 55. — Bdtg.: „expliquer par des gloses, par des notes“. Komp. 393) afz. u. nfz. a — (V, VI, Va, VII, VIII).

(240) 394) afz. sillier (V), Kurzform für afz. essillier (s. d. unter No. 342). —

(241) 395) smiller (VI, VII, VIII, Acad. 1798) = „einen Stein mit der Zweispitze behauen, abspitzen, bespitzen“ = (396) es(se)-miller). Nach VII smille < (mit ĭ) vom lat. smila = gr. σμίλη = ciseau. — Komp. 397) afz. assemillier (V) = „piquer la pierre avec la smillé, donner sa dernière façon, achever“.

(242) 398) sourciller (Va, VI, VII, VIII) < sourcil, afz. sourcil(le) = lat. supercilium, Augenbraue, vgl. III u. IV 9265, Nyrop Gr. I² 369_2. — Bdtg.: „die Augenbrauen bewegen“. —

(243) 399) tiller s. teiller (No. 252).

(244) 400) afz. transiller (V) < afz. Subst. transe, Übergang, entscheidender Augenblick, das nach III und IV 9683 auf lat. trānsĭtŭs zurückgeht. — Bdtg.: „s'agiter, être dans les transes“. —

(245) 401) afz. trompiller (V) < afz Subst. trompille, Trompete, das wie das Vb. tromper auf lat. trĭŭmphāre zurückgeht, vgl. darüber III u. IV 9760 u. die dort angegeb. Litt. (Settegast, R. F. I 250). — Bdtg.: „sonner de la sonnille“, auch intr. „retentir comme la trompe“. —

(246) 402) vermillier (V, VI, VII, „Acad. 1694—1740 donne vermeiller“ (VIII) < vermeil = lat. vermiculus (Dem. zu vermis), vgl. III u. IV 10075.[72]) Bdtg.: „nach Würmern wühlen“, (vom Wildschwein), Jagdausdruck. —

(247) 403) verticiller, gel. Wort, (VIa, VIIIa) (meist mit linguodentalem l-Laut, aber nach VIIIa auch mit pal. l) < verticille, Quirl, „emprunté du lat. verticillus, diminutif de vertex“ (VIII); vgl. auch Cohn, Suffixw. S. 55. — Bdtg.: „sich quirlförmig gestalten“; botanischer Ausdruck. —

(248) 404) afz. volatiller, gel. Wort (V) < volatille = lat. volatilia, vgl. III („La double l dans le terme collectif volatille,

se justifie par la finale plur -ilia") u. VI 10285. — Bdtg.: „voltiger „herumflattern, courir çà et là)". —

(249) 405) (P) vétiller (Va, VI, VII, VIII) < vétille, Kleinigkeit, Lappalie, das auf *vestīlia (v. vestire), Kleider, Kleiderkram, zurückgeht, vgl. IV 10247, wo die von andern Seiten aufgestellten Abltgen verworfen werden. — Bdtg.: „über Kleinigkeiten kritteln", „bemäkeln"; famil. Ausdr. —

(250) 406) vriller (VI, VII) < vrille (afz. viille, veille), = lat. vītĭcŭlă (Dem. zu vītis) kleine Rebe, vgl. darüber IV 10245 u. die dort. Litt., die hauptsächlich das eingeschobene r behandelt; vgl. auch Bourciez § 178 Rem. III, Nyrop Gr. I^{2} § 504, Cohn, Suffixw. S. 152/53. Bdtg.: „schraubenartig in die Höhe steigen, sich ranken".

b) Verba auf -iller, die auf frz. Verba lat. Ursprungs zurückgehen.

(251) 407) babiller (Va, VI, VII, VIII) = „plaudern, schwatzen, plappern" ist nach IV 1222 eine, allerdings mittelbare, Abltg. von bave, baver, die ihrerseits auf ein vglt. *baba, Geifer, zurückgehen. Vgl. auch IV 1125 und die an beiden Stellen angef. Litt. Nach VII ist babiller, „onomatopée". — „On le trouve dès le XIIe s. au sens de bégayer", ebenso II 47. — Das Wort kann nicht ursprünglich franz. sein, da b zwischen Vokalen erhalten ist. b ist vielleicht durch Anlehnung d. Vbs. an barbouiller zu erklären oder durch das Streben, undeutliches Sprechen auszudrücken. Das Wiederholen des b-Lautes soll Stammeln ausdrücken. —

(252) 408) boitiller (VIII) (Saintine, Picciola I 5) < boiter hinken, über dessen Etymologie vgl. III u. bes. IV 1674 u. die dort. Litt. — III bemerkt zutreffend: „. . . . . c'est à cette dernière acception que se rapporte, selon toute probabilité, le terme boiter, pr. avoir mal à la boîte; il vaudrait donc mieux l'écrire, comme jadis, avec un circonflexe". Bdtg.: „hinken". —

(253) 409) chantiller (VIIIa) < chanter, vgl. darüber III u. IV 1855. — Bdtg.: „fein singen, lieblich tönen". —

(254) 410) (P) croisiller (VIIIa) < croiser, das auf croix = crŭcem zurückgeht, vgl. III und IV 2624 — Bdtg.: „hin- und hertrippeln, kreuzen".

(255) 411) afz. croquiller (V) = „entortiller, einwickeln, umwickeln", ist Abltg. von croquer, das nach IV 2616 auf *croccum,

Haken, zurückgeht. Komp. 412) afz. recroquiller, 413) afz. und nfz. recroqu(ev)iller (V, Va, VI, VII, VIII) ist nach III und VI „un mot altéré de recoquiller, moyennant l'immixtion de l'idée de croc, chose recourbée, repliée“. — VII sieht in recroqueviller und dem veralteten recroquiller eine Komposition aus re, croc und ville (für vrille), vgl. dazu §§ 194 und 196 d. traité. „Recroquiller paraît influencé par recoquiller“ (s. d. unter coquiller, No. 330) — Bdtg.: „zusammenschrumpfen“. —

(256) 414) afz. dormiller s. afz. dormailler (No. 117).

(257) 415) écarquiller (daneben existiert noch (258) 415a) écartiller, das veraltet ist), afz. escarquiller, (Va, VI, VII, VIII) = „auseinanderspreitzen“. — écartiller ist vielleicht Abltg. von écarter, wenigstens wäre begrifflich nichts dagegen einzuwenden. écarter ist = *exquartare (v. quartus) vierteln, vgl. IV 7475. — Dasselbe lat. Grundwort hat VII im Auge, wenn es dort heißt: „écarquiller et, vieilli, écartiller pour équartiller composé avec la particule é (lat. ex), quart et le suffixe verbal. iller; proprement écarteler, mettre en quatre à force d'ouvrir. — Über écartiller > écarquiller vgl. traité § 361 (Assimilation). — III neigt auch der Ansicht zu, daß écartiller > écarquiller infolge von Assimilation. — Heute wird d. Vb. fast nur in den Phrasen: „écarquiller les jambes“, „écarquiller les yeux“ gebraucht. — 416) écartiller s. écarquiller (No. 415). —

(259) *charpiller, 417) (D) écharpiller, afz. escharpiller (V, VI, VII, VIII) < écharper, das roman. und nicht germ. Herkunft ist. III u. VII leiten d. Vb. ab vom afz. Vb. charper (Konjugationswechsel!) = lat. *carpire für carpere. — Bdtg.: „in Stücke schlagen“, „zerschlagen“, „zertöpfern“. Komp. 418) afz. se descharpillier = „se délier“, „se débarasser“, < descharpir, vgl. IV 1963. —

(260) *gorgiller, 419) (D) égorgiller, Neologismus (VIII) = umbringen < égorger, das auf gorge, lat. gŭrgă, Schlund, Gurgel, „letztere Bedeutg. erst, aber ausschließlich im Romanischen“, zuzurückgeht, vgl. III u. IV 4401. „Cette nuit même, si vous n'aviez pas veillé sous les armes, ils vous auraient gentiment égorgillé dans votre chambretté“ (Th. Gautier, le Capit. Fracasse, XI), vgl. Darmestetter, Mots nouv. S. 120. —

(261) 420) émeriller, VIIIa, techn. Ausdruck, mit d. Bdtg.

„schmirgeln“ < émeri(l), das nach III u. IV 8823 auf *smīrīlis u. *smīrīlium (f. smyris), Schmirgel, zurückgeht. —

(262) 421) (F) afz. s'essemiller (V) „fréquentatif d'essaimer“ = „se répandre par essaims“; essaim < examen = Schwarm, vgl. III u. IV 3313. —

(263) *tendillier, 422) afz. estendillier (V) < estendre, nfz. étendre = lat. extendere, vgl. III u. IV 3499. — Bdtg.: „étendre“. —

(264) 423) (D) afz. farcillier (V) < afz. Vb. farcer, über dessen Etymologie vgl. III u. IV 3639. Bdtg.: „verspotten, verhöhnen“. —

(265) 424) (D) afz. faussillier (V) < afz. vb. fausser < lat. falsus, vgl. III u. IV 3605. Bdtg.: „täuschen“. —

(266) 425) (D) fendiller (Va, VI, VII, VIII, Acad. 1835) < fendre = lat. fīndere, vgl. III u. IV 3773. Bdtg.: „reißen, einreißen, einritzen, Risse bekommen“. —

(267) 426) afz. fremillier (V) < afz. Vb. fremier, formier; formier < *formicare (v. formīca) = „wie Ameisen wimmeln“, fremier, fremillier dürften auf Methathesis des r beruhen. Vgl. hierzu fo(u)rmiller (No. 362). —

(268) 427) afz. furiller (V), Abltg. vom afz. Vb. furer = voler, dérober, das wohl auf lat. *fūrāre (zu fur, Dieb; furo, Frettchen, findet sich bei Isid. 12, 2, 39) zurückgeht, vgl. IV 4083 und 4084. — Bdtg.: „mit Frettchen jagen“, „umherspüren“, „alles genau durchsehen“. —

(269) 428) afz. grondillier (V) < afz. grondir = lat. grundire, vgl. IV 4374. Bdtg.: „schelten“, „murren“. —

(270) 429) se 'harpiiller = „sich zanken“, „sich schlagen“ (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), vgl. darüber 'harpailler (No. 151)

(271) 430) (D, P) mâchiller, afz. maschiller (Va, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < mâcher, afz. mascher = lat. mastīcāre (s. I). Vgl. III und IV 5992. Bdtg.: „ein wenig kauen, beknabbern“ (famil. Ausdr.)

(272) 431) (F) mordiller (Va, VI, VII, VIII) < mordre, lat. mordēre (Konjugationswechsel!), vgl. III und IV 6298. — Bdtg.: „leicht und wiederholt beißen“, „knabbern“. —

(273) 432) (D) pendiller (Va, VI, VII, VIII) < pendre. Bdtg.: „baumeln“ (famil. Ausdruck).

(274) 433) (D) pointiller (Va, VI, VII, VIII) < pointer,

das nach III und IV 7550 auf pŭnctare zurückgeht. — Bdtg.: „punktieren", „mit Punkten bezeichnen". Komp. 434) é —.

(275) *crobiller, 435) se recrobiller (VI, VII, VIII) = „zusammenschrumpfen", „sich runzeln", (fig.) „sich widersetzen", „Schwierigkeiten machen" ist vielleicht Abltg. (mit Metathesis) aus courber = lat. cŭrbāre, vgl. IV 2713. —

(276) *versillier, 436) (D) afz. reversillier (Va) < reverser = lat. rĕvĕrsāre, vgl. IV 8050. — Bdtg.: „umwenden", „übergießen". —

(277) 437) (D) sautiller (Va, VI, VII, VIII) < sauter = lat. săltāre, vgl. III, IV 8301. — Bdtg.: „hüpfen", „kleine Sprünge machen". —

(278) 438) (D) tonniller (V) < tonner = lat. tŏnāre, vgl. III u. IV 9588. — Bdtg.: „donnern". —

(279) 439) torpiller (VIIIa), Neologismus, < torpille (ital. torpiglia). Über torpille vgl. III: „torpille, sorte de raie, qui frappe d'une commotion électrique et engourdit la main de celui qui la touche, puis engin sousmarin; d'un type dim. torpicula, dérivé de torpere, être engourdi". — Bdtg.: „mit Torpedos besetzen, mit T. beschießen". —

(280) 440) (D) tourniller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < tourner, lat. tŏrnāre, vgl. III u. IV 9604. Bdtg.: „sich in engem Kreise herumdrehen"; selten gebr. famil. Ausdruck.

(281) 441) (F) afz. vertiller (V) < afz. Vb. vertir, das auf lat. vertere zurückgeht. — Bdtg.: „faire tourner de côté et d'autre". —

B. Verba auf -iller, die aus romanischen Sprachen entlehnt sind.

I. Aus dem Ital. entlehnte Verba auf -iller.

(282) 442) afz. batillier, bastiller 443) nfz. bastiller, schon beinahe ausgestorben, nur das Part. pané ist noch geläufig, (V, VIII). D. Vb. geht auf den vglt. Stamm bast, dessen Grundbedtg. „stützen, tragen" u. andrerseits „zusammenfügen" ist, zurück, vgl. darüber IV 1265. Das nfz. bastiller ist durch Kreuzung von batiller mit dem Subst. bastille entstanden, das selbst ital. Lehnwort ist. Vgl. darüber VII unter bastillé u. Nyrop Gr. I^2 S. 466. — Bdtg.: „mit Zwingburgen befestigen", u. „in die Bastille werfen" (= embastiller). Komp. 444) dé —; 445) em —.

(283) 446) cannetiller (Va, VI, VII, VIII) < cannetille, gewundener Gold- oder Silberdrat, Kannetille, Raupen (pl.), auch

Messingdratgestell für Damenhüte; cannetille ist Lehnwort, ital. can(n)utiglia, span. cañutillo u. geht auf lat. canna zurück, s. III u. IV 1833. Bdtg.: „mit Kannetillen besetzen“. —

(284) 447) cédiller (VIa, VIIIa) < cédille, Lehnwort (ital. cediglia, span. cedilla, portg. cedilha, die auf gr. ζῆτα zurückgehen; vgl. II 346, III u. IV 10449. Nach Nyrop Gr. I^2 S. 85 ist cédille = span. cedilla. — Bdtg.: „mit Cedille versehen“. —

(285) *campiller, 448) décampiller (VIIIa) < décamper, dessen Grundwort camp ital. Lehnwort ist (campo). — Bdtg.: „plötzlich aufbrechen“, (fig.) „sich aus dem Staube machen“, „fortmachen“, „abziehen“ (famil. Ausdruck)“. —

(286) *bariller, 449) embariller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < baril, Faß, = ital. barile, das nach IV 1245 vom Stamm barr- herzuleiten ist. Bdtg.: „(Pulver) in Fässer packen“. —

(287) *castiller, 450) encastiller (Va, VII, VIII, nicht Acad. 78) „dérivé de encastrer, sous l'influence de l'anc. franç. enchassiller“ (VII); encastrer ist ital. Lehnwort (incastrare), nach IV 1896 abzuleiten v. Stamm cap. Bdtg.: „einfassen“. Vgl. afz. enchassillier (No. 347). —

(287) *parpiller, 451) éparpiller, 452) afz. esparpeillier (nfz. Konjugationswechsel) (Va, VI, VII, VIII) hat Entsprechungen in andern romanischen Sprachen: ital. sparpagliare, prov. esparpalhar und darf nach Caix St. 58 (vgl. IV 6845) nicht getrennt werden von ital. spagliare, ptg. espalhar, streuen, „sei es, daß sparpagliare aus spagliare durch Reduplikation oder aus der Verbdg. sparg[ere] + spagliare entstanden sei, spagliare aber wird von Caix aus *dispaleare v. pelea, Spreu, erklärt“. Vgl. darüber auch IV 3430. — Darmesteter, Mots comp. S. 81, leitet éparpiller von éparpille ab. Bdtg.: „verteilen, zerstreuen“. Komp. 453) afz. desparpeillier.—

(288) 454) gambiller (Va, VI, VII, VIII) = „mit den Beinen baumeln, schlenkern“, steht nach VII für gambeyer („par substitution de suffixe“, § 62 des traité, „emprunté de l'ital. gambeggiare, qui correspond à l'anc. franç. jambeier“ (§ 12 des traité). — Jedenfalls ist das Vb. nicht franz. wegen des Anlautes, es ist Lehnwort (ital., prov. ?). Zu Grunde liegt *camba (gamba), vgl. IV 1776.[73]) —

(289) 455) pacotiller (VI, VII, VIII) < Subst. pacotille, Passagiergut, Bündelware, das nach VII abgltt. scheint v. Subst. paquet „avec changement de suffixe“, §§ 62 u. 95 d. traité. „On écrivait

qqf. pacquotille au XVIIIe s.“ Franz. ist das Verb. nicht. Sollte d. Subst. pacotille nicht vielmehr ital. Lehnwort sein, entsprechend dem ital. pacotiglia? Der Ursprung dieser Worte ist der Stamm pac, pag, vgl. darüber IV 1154. Bdtg.: „eine Beilast mitnehmen“ (Schiffsausdruck).[74]) —

(290) 456) pesciller (VIII), Argot, mit d. Bdtg. „stehlen“ ist vielleicht ital. Ursprungs, ital. pescare, fischen, ist viell. das zu Grunde liegende Verbum. —

(291) 457) pontiller (VI, VIII), techn. Ausdruck, „sich der Polierscheibe bedienen“, „ein Glas mit einer mit Schmirgel bestrichenen Scheibe schleifen“, geht nebst den beiden Komp. épontiller u. dépontiller (s. d.) auf pontille, épontille zurück. Nach VII steht épontille für pontile („par confusion avec la terminaison française ille“, § 62 d. traité, „emprunté de l'ital. pontile, étai, (Stütze)“. Komp. 458) épontiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), Marineausdruck, = „soutenir avec des épontilles“ (Stütz-balken), „die Decke abstützen“. — 459) dépontiller (Va, VIIIa) = „mit der Polierscheibe polieren“ (Glasmacherei). —

(292) *fociller, 460) refociller (afz. u. nfz.) (V, VIII) = „wieder erwärmen“, ist viell. ital. Lehnwort (ital. re- rifocillare, das auf *focīlis (v. focus) zurückgeht.

II. Aus dem Span. entlehnte Verba auf -iller.

(293) *castiller, 461) accastiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), Schiffsausdruck, mit d. Bdtg. „verteunen, garnir un vaisseau de son accastillage, s'occuper de l'accastillage d'un vaisseau“, ist nach VII span. Lehnwort (span. accastillar); afz. lautet das Vb. enchasteler, geht also auf lat. castellum zurück.

(294) 462) banderiller VIIIa) < banderille = Banderilla, mit Fähnchen verzierter Wurfspieß bei Stiergefechten. — Bdtg.: „mit d. Banderilla verletzen“. —

(295) 463) cocheniller (VI, VII, VIII) < cochenille, das nach VII span. Lehnwort ist (span. cochinilla) und auf lat. cŏccĭnus, scharlachfarben, zurückgeht, vgl. III u. IV 2285, Nyrop Gr. I^2 S. 85. — Bdtg.: „mit Kochenille färben“, auch Kochenille lesen“. —

(296) 464) roupiller (VI, VII, VIII, Acad. 1718) < roupille, (span. Lehnwort), Art span. Mantel, „sorte de casaque, de manteau, serré et court“; span. ropilla, Abltg. von ropa = frz. robe. Ropa

u. robe sind wieder germ. Ursprungs, ahd. rouba (aus *raubha), vgl. IV 8170 u. die dort. wichtige Litt. — Bdtg.: (sich in seinen Mantel hüllen), halb schlafen, druseln". —

(297) 465) vaniller (VIIIa) < vanille, span. Lehnwort, span. vainilla, Vanille; vainilla < vaina (span.) mit d. Bdtg. „Schote" = lat. vagīna, Scheide. — Vgl. III u. IV 9963, auch Nyrop, Gr. I^2 § 65,4. — Bdtg.: „mit Vanille würzen". —

III. Aus dem Portug. (?) entlehntes Vb. auf -iller.

(298) 466) faziller (VIIIa) = „sich in einer Wirtschaft zu schaffen machen", ist vielleicht Abltg. vom portg. Vb. fazer machen.

C. Verba auf -iller germanischer Herkunft.

(299) 467) afz. billier, biller (V) = „jeter la boule", „jouer aux billes, au billard, aux quilles", „jouer en général" < Subst. bille, das nach III u. IV 1367 „vielleicht" auf *bickil, mhd. bickel, Spitzhacke, Würfel, zurückgeht, vgl. auch II 53 u. Mackel p. 103. —

(300) 468) (D) brandiller (Va, VI, VII, VIII) < brandir, das nach III u. IV 1545 auf germ. brand (ahd. brant, ags. brand, altn. brandr) Schwertklinge, eigentlich Feuerstrahl oder Funke zurückgeht. — Die Bedeutungsentwicklung ist nach III: „d abord agiter l'épée, puis agiter en général"; brandiller bedtt „hin- u. herschlenkern" (z. B. die Füße), „flattern", „schaukeln" (selten gebr. Ausdruck der famil. Spr.). —

(301) 469) (D) braisiller (Va, VIIIa) < braiser, das zum Subst. braise, glühende Kohle, gehört und nach III u. IV 1546 auf germ. *brăsa (oder brāsa?) beruht. — Bdtg.: afz. bdtt. braisiller „auf glühenden Kohlen braten" u. sodann (intrans.) „funkeln, glänzen". Diese Bdtg. hat sich nfz. allein erhalten. Gehört

(302) 470) braisiller in d. Bdtg. „bezahlen" (nur selten in d. niedern Spr. gebräuchlich) auch hierher? —

(303) 471) briller (V, VI, VII, VIII), das nach III u. IV 1344 (vgl. die dort. Litt.!) auf *beryllare (v. beryllus) = „wie ein Beryll glänzen, funkeln, strahlen", zurückgeführt wird, dürfte vielmehr mit Rücksicht darauf, daß es urspr. ein Jagdausdruck gewesen ist, eine Abltg. von den afz. Subst. brillet = „piège pour prendre les oiseaux", brilleur = „celui qui chasse la nuit au brilloir", brilloir = „piège pour prendre les oiseaux", brillon = „piège pour prendre les

oiseaux" sein, Subst., die auf altdeutsch bridil, Zügel, Zaum, Schlinge, zurückgehen. Die Bedeutungsentwicklung wäre dabei etwa folgende gewesen: eine Falle bauen (urspr.), mit einer Falle zu fangen suchen [belegt bei Va „Cy devise comme on prent les oyseaulx a briller" (Modus f. 132 v.)], die Spur des Wildes, die Wildbahn absuchen, die Wildbabn bei Nacht absuchen, bei Nacht mit Fackeln absuchen, mit Fackeln beleuchten, dann (allgemein) helles Licht verbreiten [belegt bei Va], dann leuchten (?) u. glänzen, funkeln, strahlen. — Allerdings gebe ich zu, daß diese Begriffsentwicklung Schwächen aufweist, sie läßt sich aber trotzdem wohl halten, besonders im Hinblick darauf, daß briller im Nfz. (man s. Sachs) außer „glänzen, schimmern" auch „gut suchen, gut revieren" u. „bei Fackelschein jagen" bedeuten kann. —

(304) 472) (P) broutiller (VIIIa) < broutille, „Reisig, Knospe am Weinstock", (mit übertrag. Bedtg.) „kleiner Kram, kleine Geschäfte, Lappalie, Bagatelle", das nach III und IV 1588 auf altndd. brot von d. Wurzel brūt, brūt, Knospe, zurückgeht. — Bdtg.: (in der famil. Spr.) „unbedeutende Gesetze im Parlament abmachen". —

(305) 473) se crampiller (VIII) < Subst. crampe = dtsch. Krampf, vgl. III und IV 5315. Techn. Ausdruck, bedtt.: „sich verwirren" (vom Faden). III bemerkt treffend zu crampe: „l'idée fondamentale est contracter, resserrer, recourber". Komp. 474) dé —.

(306) 475) (F) dardiller (Va, VI, VIII) < darder, das auf dard = ags darađ, darođ, altn. darrađr, Speer, zurückgeht, vgl. III und IV 2750. — Bdtg.: (afz.) „mit d. Wurfspieß, Speer treffen", „schleudern, werfen, schnellen"; nfz. wird dardiller (agr.) gebraucht in d. Bdtg. „in Stengel schießen", während die ehemal. Bdtgen. „anstacheln, anspornen" jetzt veraltet sind. —

476) afz. enfartiller (nur im Auszug aus Godefroy) = „couvrir de fard", (Schminke); vgl. afz. fardoillier No. 617). —

(307) *stampiller. 477) (D) estampiller (VI, VII, VIII, Acad. 1762) < estamper, prägen, stampfen, das nach III und IV 9021 auf germ. stampon, stampfen, zurückgeht, vgl. auch II 576, Mackel p. 72. Vgl. über estampe Nyrop Gr. I² § 461, Bourciez § 154 II. Bdtg.: „stempeln". —

(308) 478) (F) afz. frapiller (V), Frequentatif von frapper

(afz. fraper), das nach III und IV 3820 auf niederl., niederdsch., mittelengl. flappen = klappen, schlagen, zurückgeht. — Bdtg.: „frapper à coups redoublés“. —

(309) 479) gafiller (VIIIa), Argot = „aufpassen“, vielleicht von dtsch „gaffen“ abgel. —

(310) 480) (D) afz. gandillier (V) < gandir = entweichen, entfliehen, sich retten, das nach IV 10351 auf got wandjan, wenden, zurückgeht, vgl. II 593. Bdtg.: „s'échapper, se sauver“

(311) 481) gaspiller (Va, VI, VII, VIII) nach III und IV 4178 = altnfränk. gaspildjan, verzehren, ausgeben. (Vgl. die Litt. bei IV 4178 und II 593). — Bdtg.: „durcheinander werfen, vergeuden“. —

(312) 482) (D) grappiller (Va, VI, VII, VIII)[75]) < Subst. grappe = Traube, Traubenkamm, = ahd. kraphō (auch kraphjo?), vgl. IV 5319 (s. auch No. 2570 und die dort. Litt.) — Bdtg.: „in Weinbergen Nachlese halten“ und (fig.) „kleinen Profit machen“. Komp. 483) afz. esgrapillier (V).

(313) 484) grésiller (unpersönl. Verb.) (Va, VI, VII, VIII) < Subst. grésille (afz.), grésil (nfz.), Hagel, Schloßen, das nach III und IV 4359 Abltg. von ahd. grioz, greoz, Gries, ist. Vgl. auch Berger, Lehnwörter in d. frz.Spr. S. 314. Bdtg.: „hageln“, „faire du grésil“.

(314) 485) grésiller in der Bedtg. „zusammenschrumpfen machen“, (fig.) „aufreiben“, (Va, VI, VII, VIII) ist nach VII „Altération [par confusion avec grésiller (= hageln) de l'anc. franç. grediller“, vgl. § 509 d. traité. — „grésiller c'est griller“ (VI). — Ist die aufgestellte Abltg. richtig, so wäre craticula das Grundwort, s. darüber unter griller (No. 373). Vgl. auch Nyrop Gr. I^2 S. 467: „grésiller (faire qu'une chose se racornisse) < afz. grediller; a été confondu avec grésiller (dér. de grésil)“. —

(315) 486) grésiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), techn. Ausdr., mit der Bdtg. „façonner les bords des pièces de verre avec le grésoir“, „gréser le verre“, ist nach VI Abltg. vom Subst. grésoir, das wieder auf grès zurückgeführt wird, während VII in grésiller eine Abltg. von gréser, „autre forme de gruger“ sieht. gruger „paraît être pour *gruiser (cf. gréser, égriser), emprunté du holland. gruizen, écraser, dont le radical est gruis, grain“. —

(316) 487) (P) maquiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), nach VII „mot d'argot“, ist nach III (s. unter masque) und IV 5990 Abltg. vom Stamm masq, vgl. auch die dort. angegebene Litt., bes. Förster, Z. III 565. — Bdtg.: „schminken“, (in übertr. Sinne) „betrügen beschummeln, mauscheln“. D. Vb. gehört der niedern Spr. an. Komp. 488) dé —; 488a) se dé —; 489) re —.

(317) 490) morfiller, „fressen“, Wort der Gaunersprache, (VIII), jetzt veraltet, ist vielleicht Abltg. von morfier, fressen, über dessen allerdings unsichere Etymologie vgl. unter morfiailler (No. 175). Komp. 491) dé —.

(318) 492) quiller (Va, VI, VII, VIII) < Subst. quille, Kegel, das = ahd. kegil, Kegel, ist, vgl. III u. IV 5272, Nyrop Gr. I^2 § 46, Schwan-Behrens, § 134 Anm. Bdtg.: „anwerfen“ (mit einem Kegel nach d. Kugel werfen, um nach der Nähe zu entscheiden, wer anschiebt oder wer zusammen kommt.

„De jouer au gieu de la boule,
D'aler quillier, d'aler billier“.

(Guill. de Digullev., Pelerin. de la vie hum., 11842, Stürzinger). Komp. 493) dé —; 494) en —; 495) ren —; 496) re —.

(319) 497) (P, D) toupi(ll)er (Va, VI, VII, VIII), Abltg. v. Vb. toupier, das wieder abgel. ist vom Subst. toupie. Letzteres geht nach III und IV 9604 auf den germ. Stamm top, topp, hervorstehendes Ende, Spitze, Topp, Zopf, zurück. Vgl. Nyrop Gr. I^2 S. 335: „toupiller, pour toupier dér. de toupe („graphie inverse“). — Bdtg.: „sich wie ein Kreisel drehen“, „zwecklos hin- u. herlaufen“. — Wenig gebr. Ausdruck der famil. Spr. —

(320) 498) (D) afz. trepiller (auch trepeiller, tripeler) (V) < afz. treper, triper = altnfr. trippôn, trippeln, vgl. IV 9750. Bdtg.: „sautiller, danser“. —

(321) 499) (P, D) trottiller (VIIIa) < trotter = germ. *trottôn, laufen. Vgl. IV 9769 und die dort. Litt. — Bdtg.: „trippeln“.

D. Verba auf -iller keltischen Ursprungs.

(322) 500) afz. und nfz. biller (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), fest zusammenschnüren, (in der Schiffersprache) ankoppeln (d. Tau eines Schiffes an die Zugpferde am Ufer befestigen); (arch) ein Stück Holz durch Hin- und Herrücken ins Gleichgewicht bringen. D. Vb. < bille = „pièce de bois, tronc, branche“,

dessen Urspr. nach III und VII im Kelt. zu suchen ist. (irl. bille; bret. bill, pill; gäl. pill = Baumstamm). Komp. 501) dé — (VI, VII, nicht Acad. 78) = „die Pferde vom Schiffsziehen, abspannen“. —

(323) 502) béquiller (VI, VII, VIII, Acad. 1762) < béquille, Hakenstock, Krückstock, das wieder Abltg. v. Subst. bec ist, vgl. IV 1294; bec geht nach IV 1132 auf d. kelt. Stamm bacc, krumm, zurück. Bdtg.: „auf Krücken gehen“, und (agr.) „auflockern, aufhacken“. —

(324) 503) broquiller (VIII), stibitzen, stehlen, durch Unterschiebung von etwas Wertlosem für Wertvolles betrügen, dürfte eigentlich „mit einer Angel wegangeln“, „mit spitzem Haken wegkapern“ bedeuten und auf den kelt. Stamm broc, spitz, abzuleiten sein. —

(325) *gobiller, 504) (D) dégobiller (VI, VII, VIII), Abltg. v. Vb. gober, verschlingen, das nach IV 4289 auf den kelt. St. gob, gop Schnabel, Mund, zurückgeht. — Bdtg.: „wieder ausbrechen“, „auskotzen“ (selten gebr. in der nied. Spr.). —

(326) *chantiller, 505) échantiller, afz. eschantillier, (V, VI, VIII), jetzt veraltet, durch échantillonner ersetzt, < Subst. échantil, das nach IV 1779 auf afz. cant, vom kelt. Stamm *cambĭtos, *cammitos (camb, camm) Krümmung zurückzuführen ist, vgl. auch IV 3337 und 1851. Bdtg.: „Gewichte, Maße aichen, Zeug zu Proben zerschneiden“. —

(327) 506) (D) gourmandiller (VI, VIII) < gourmander, das nach IV 4365 auf bret. gromm, krumme Kette, Kinnkette, zurückgeht; gourmer = die Kinnkette anlegen; gourmander, jem. glchs. die Kinnkette anlegen, jem. tüchtig rüffeln, ausschimpfen. Vgl. II 601, Thurneisen p. 102. Bdtg.: ein wenig schelten, d. Vb. wird selten u. zwar in d. famil. Spr. gebr. —

(328) 507) jantiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < jantille, Schaufel, Schöpfbrett eines Wasserrades, das von jante, Radkrümmung, Felge, abgeleitet ist und im letzten Grunde auf kelt. *cambitâ, *cammitâ (v. St. camb, camm), Krümmung, zurückgeht, vgl. IV 1778. — Horning. Z XXI 452 setzt *cămĭta, Krümmung, als Grundwort für frz. jante an, vgl. IV 1790. — Bdtg. (ein Wasserrad einer Mühle) „mit Schaufeln versehen“ (techn. Ausdr.). —

E. Vb. auf -iller, von Eigennamen abgeleitet.

(329) *mascariller, 508) emmascariller (VIII), selten gebr. Verbum bedtt. „sich einen Adelstitel beilegen“ und ist nach VIII eine Abltg. vom Eigennamen Mascarille. — Über den Namen Mascarille vgl. Larousse, Nouveau Dict. illustré: „un des types du valet fripon, intrigant et impudent, dans la comédie du XVIIe s. et du XVIIIe s.; il appartenait à la même famille que Frontin et Crispin“.

F. Verba auf -iller slavischer Herkunft.

(330) *gueniller, 509) dégueniller (VI, VII, VIII, Acad. kennt nur d. Particip, und zwar seit 1762) < Subst. guenille, Lumpenrock, das nach IV 9250 vielleicht Kurzform für souquenille ist. Letzteres geht nach Tobler, Sitzungsberichte der Berl. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse Bd. LI (1889) p. 1088 auf slav. (poln.) suknia, Rock, zurück. — Bdtg.: „ein Kleid zerlumpen“, „zerreißen“ Komp. 510) en — (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) = „in Lumpen kleiden“, vgl. im übrigen No. 509).

G. Verba auf -iller onomatopoietischer Bildung.

(331) 511) nfr. friller (V, VIII), techn. Ausdruck mit der Bdtg.: „schauern, brausen in der Küpe“, (nach VI) „terme de teinturier, se dit du bruissement qu'on entend dans la cuve avant qu'elle soit fermée ou remise à doux“ soll nach VI und VIII Frequ. zu frire = lat. frīgere sein. — Sollte d. Vb. nicht vielmehr Onomatopoieton sein? —

(332) 512) afz. gasiller, gaziller (V) s. darüber unter gazouiller (No. 632).

(333) 513) afz. groffiller (V) mit d. Bdtg. „grunzen“ dürfte auch lautmal. Wort sein — „Ung grant nombre de pors groffillans et mengans des nois“. (XVe s., Val. ap. La Fons, Gloss. ms., Bibl. Amiens.) —

(334) 514) (F, D) afz. und nfz. jappiller (V, VIII) < japper, kläffen, belfern, das wie das zugehör. Subst. jappe Onomatopoieton ist, vgl. VII, III. Bdtg. „viel kläffen, schreien“; das Vb. wird nur in d. famil. Spr. gebraucht. —

(335) 515) jarviller (VIII), Argot mit d. Bdtg. „sich bereden“, „zusammenschmusen“ ist vermutlich Onomatopoieton und geht auf den Stamm garg, gorg zurück, vgl. IV 4169.

(336) 516) jaspiller (oder jaspiner) (VI, VIII) ist nach VI „terme populaire et d'argot". „Bavarder, jaser. Ah! le drôle de jargon que vous parlez là! c'est comme les messieurs de notre château jaspillent". (Piron, dans le Dict. de Poitevin). Bdtg.: „schwadronieren, reden, schmusen"; Wort der niedern Spr.; vgl. jarviller (No. 515). —

(337) 517) triller = „trillern", (VI, VII, VIII) < trille, das nach III und VI Onomatopoieton ist. — Vgl. dtsch „trillern". — Das pal. l ist nicht lautgesetzlich, es bestehen in der Aussprache pal. und linguodentales l nebeneinander. — IV 9758 stellt *trītulare (v. tritare), etwas leise reiben und dadurch erschüttern, als Grundwort zu ital. trillare auf (auch zu frz. triller?) und weist die von Ulrich Z. XI 557 aufgestellte Abltg. von *triculare zurück.

H. Anhang, enthaltend Verba auf -iller ganz gelehrter Bildung, ferner Verba dunkler resp. unbekannter Herkunft.

(338) 518) afz. caviller (ī?) (V) = „plaisanter", „railler", „soutenir quelque chose en se moquant"; gelehrtes Wort, entspricht lat. cavillari, necken, Scherz treiben, Stichelreden führen. —

(339) 519) afz. codiciller = „ajouter un codicille" ist gel. Wort und hat viell. kein pal. l gehabt. Nfz. codicille etc. haben linguodentales l. —

(340) 520) afz. besillier (V) = „maltraiter", „tourmenter", „périr", ist vielleicht eine Abltg. von bis-, bes- = zer-, nach essillier, verwüsten, vermutlich gebildet, und bedeutet urspr. „zermöbeln", „zerhauen", „zerbrechen"? Komp. afz. 521) em —.

(341) *quasiller, 522) équasiller (VIa, VIIIa), nach VIa „terme de boucherie". „Se dit du boeuf dont les muscles et tendons se déchirent, quand il tombe sous le coup du marteau. Il arrive très-souvent que le boeuf, violemment etourdi, tombe les jambes de derrière écartées, et alors, suivant l'expression consacrée dans la boucherie, il s'équasille, c'est-à-dire que les tendons et les muscles se déchirent par la violence de la chute et causent dans l'intérieur des cuisses de graves désordres qui font que la viande est moins bonne". (Journ. offic. 24 mai, 1873, p. 3229, 3[e] vol.) — VI leitet d. Vb. ab v. d. Subst. quasi = (terme de boucherie) „un morceau entre la queue et le rognon". — Die Herkunft dieses Subst. ist mir unbekannt. —

(342) *stenciller 523) afz. exstenciller (V) = „meubler, garnir d'ustensiles, d'instruments", ist gel. Bildg.; die Etymologie ist mir unbekannt. —

(343) 524) gourbiller (VI, VIII) = „dem Eingang eines Loches die Form eines Trichters geben"; das Vb. lautet auch gouriller. Viell. liegt curvus zu Grunde (curbīculare?) —

(344) 525) afz. gredillier (V) = „kräuseln, frisieren, brennen" ist (?) glchs. *craticulare (von craticula). — Das Vb. kann nicht urspr. franz. sein. — Komp. 526) afz. re — (V); 527) nfz. regradiller VIII, VI), techn. Ausdruck, = „die Haare brennen", dürfte auch zu grediller (No. 525) gehören. —

(345) 528) afz. hardillier = „étrangler avec la hart" (V) < hart, harde, Strick, dessen Ursprung nach IV 4548 dunkel ist. —

(346) 529) afz. houbillier (V) = „traire"; Etymologie? —

(347) 530) afz. und nfz. hurtebiller (V, VIII) mit d. Bdtg. (afz.) „frapper", „battre", „livrer le combat amoureux", „posséder" (une femme), (nfz.) „bespringen" (vom Widder) scheint Zusammensetzung aus d. afz. Vb. 'hurter (nfz. 'heurter), stoßen, und afz. billier (s. d. u. No. 467). — Nach IV 9924 liegt bei hurter der kelt. Stamm *urto Widder, Stümpfel, zu Grunde, es liegt aber (s. IV 9924) näher „ein *urtare (Frequ. zu urgēre) als Grundwort aufzustellen". —

(348) 531) afz. mustiller (V) = „quälen" (Godefroy's Bedeutung, faire tomber" paßt nicht!). Etymol.? —

(349) 532) afz. ormillier, auch ourmillier = „garnir de dentelles" (V) ist viell. ein flämisches Wort (?) —

(350) 533) se rapiller (VIIIa), Argot, = „davonlaufen", ist viell. glchs. *rapiculare von rapum, Rübe, Schwanz (IV 7798) und bedeutet viell. urspr. „den Schwanz einziehen", vgl. dtsch. „schwänzen". —

(351) *criller, 534) afz. se rescriller (V) = „se glisser, s'avancer", ist vielleicht Komp. zu afz. griller, gleiten (s. No. 277).

(352) 535) afz. riller (V) = „glisser, crouler", glchs. lat. *rīgulare für rīgulare von rīgare (?) —

(353) 536) roniller (V) = „garnir de ronils" = "pièce de bois". Etymol? —

(354) 537) scintiller (Va, VI, VII, VIII, Acad. 1798), gel.

Wort, = lat. scīntīllāre, vgl. III und IV 8487. Das Vb. hat pal. und linguodentales l. Bdtg.: „wie Sterne funkeln, schimmern“. —

(355) 538) afz. stiller (wohl kein pal. l.) = „verser, répandre goutte à goutte“ = lat. stillare.[76])

(356) 539) afz. tranquiller (V) = „calmer, tranquiliser“ (ī ?) Komp. 540) afz. a —.

(357) 541) vantiller (VI, VIII) lautét auch vantiler und bdtt. (techn.) „Wasser mit Bohlen abschützen“. VI leitet das Vb. von vantail Türflügel = lat. *ventalium (vgl. IV 10046) ab (?); ich weiß keine bessere Abltg. vorzuschlagen.

(358) 542) afz. voltiller (V) in d. Bdtg. „voltiger“ geht viell. auf lat. *voltus, Part. P. P. p. von volvere) gewölbt, gewandt, zurück, vgl. IV 10290. Gel. Wort. —

Kapitel 4.

Verba auf -ouiller (afz. -oillier).

A. Verba auf -ouiller lateinischer Herkunft.

I. Verba auf -ouiller, die auf belegte lat. Verba zurückgehen.

(359) *pouiller, 543) dépouiller (VI, VII, VIII), afz. despoillier = lat. dēspŏlĭāre, vgl. II 304, III, IV 2914, Förster, R. St. III 183; über die lautl. Entwicklung des Vbs. vgl. Schwan-Behrens § 60 A und § 92 sowie Bourciez § 100 Rem. II. — Bdtg.: „abbalgen“, „die Haut abziehen“, „ausziehen“, „berauben“. Komp. 544) afz. espoillier, 545) nfz. redépouiller, 546) afz. redespoillier. —

(360) 547) afz. tooillier, toiller, nfz. touiller (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < lat. tŭdĭcŭlāre (von tudicula), stampfen, (vgl. darüber bes. VII) und nicht vom germ. þwahlja, Handtuch, vgl. IV 9846, Thomas, Essais de phil. française S. 392. (IV: . . . . „ob afz. tooil Schmutz, Pfütze, Lache, tooillier, toeillier, beschmutzen [vgl. Förster zu Ywain 1189] hierher gehören, muß als sehr zweifelhaft erscheinen“); (III . . . „mais il faut en distinguer, je pense, le vfr. toouiller, toeiller, brouiller, troubler, souiller, dout le mot actuel touiller, mélanger, remuer est la forme contracte. Voy. mes notes sur Baudouin de Condé, p. 500, et Gloss. des Chroniques de Froissart s. tooeillier“. — Bdtg.: (afz.)

„mischen, mélanger", dann auch „beschmutzen", „besudeln", (nfz.) (nur techn.) „umrühren", „mischen", z. B. „touiller (remuer avec un bâton) les matières qui servent à fabriquer la poudre à canon" und dissoudre la soude brute, et décanter la liqueur quand elle est devenu claire", (in der Vulgärspr.) „Karten mischen"; die Bdtg.: „beschmutzen" ist veraltet. Komp. 548) afz. destouiller, 549) afz. en —; 550) afz. entre —; 551) nfz. ren —; 552) afz. se re —.

II. Verba auf -ouiller, die auf nicht im Schriftlatein belegte, wohl aber für das Volkslatein einzusetzende Verben zurückgehen.

(361) 553) barbouiller (Va, VI, VII, VIII) = lat. *bărbŭlĭāre (von barba), vgl. IV 1230 u. d. dort. Litt. — Bdtg.: „in den Bart hinein murmeln", „unverständlich reden", („in den Bart spucken") > „beschmutzen", „besudeln". (s. IV).[77]) — Komp. 554) nfz. dé —; 555) afz. u. nfz. em —.

(362) 556) chatouiller, afz. chatoillier (Va, VI, VII, VIII) < *cattuculare (v. *cattŭculus, Dem. zu cattus, Katze, frz. chat) — Bdtg: „kätzeln", d. h. mit einem Katzenschwanz streicheln, „kitzeln", s. IV 2019, vgl. auch IV 9561. Komp. 557) afz u. nfz. re —.[78])

(363) 558) fouiller, afz. fooillier, (Va, VI, VII, VIII) = lat. fŏdĭcŭlāre, Dem. zu fodicare (v. fodere) = „stechend in etwas wühlen", vgl. III u. IV 3873 u. IV 4021. — Bdtg.: „durchgraben, durchwühlen". — 559) afz. fouailler (V) = fouiller en tous sens (s. V) geht offenbar auf *fodaculare, ebenfalls Abltg. v. fodere zurück. Komp. 560) nfz. af —; 561) nfz. car —;[79]) 562) nfz. far —, vgl. über das Präfix far — VI, VII, III, IV 1410 u. 3873, ferner Darmesteter, M. comp. S. 110 Anm. 4: „N'est-ce pas cette particule bar = bis qu'il faut reconnaître, transformée par l'assimilation, dans farfouiller?" — Darmestetter, M. comp. S. 113 führt neben farfouiller ein gleichbedeutendes
(364) 563) cafouiller an, das sich in den Wtbchern nicht findet. 564) afz. u. nfz. refouiller.

(365) 565) mouiller, afz. moillier (Va, VI, VII, VIII) = lat. *mŏllĭāre (v. mollis), vgl. III u. IV 6260 u. d. dort. Litt.; über die lautl. Entwicklung vgl. Schwan-Behrens § 92_2, Bourciez § 100 Rem. II. Entsprechungen d. Vbs. in andern rom. Spr.: prov. molhar, span. mojār, portg. molhar. — Bdtg.: „weich, geschmeidig, feucht machen",

„erweichen“ „benetzen“.[80]) Komp. 566) afz. amoiller, nfz. amouiller; 567) afz. re —, nfz. re —.

(366) 568) rouiller, afz. rouïllier, ruiller (Va, VI, VII, VIII, ALL V 238); über die Etymol. d. Vbs. vgl. IV 8231 (*ructiliare) u. d. dort. Litt. Bdtg.: „rostig machen“, (fig.) „abstumpfen“, „lähmen“, „ungelenkig machen“. Komp. 569) afz. desruillier, 570) afz. en —, nfz. en —.

(367) 571) rouiller in d. Bdtg. „rollen“ (z. B. die Augen), jetzt veraltet, afz. rooillier, roeillier (V, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) geht nach VII auf *rotelliare, < rotare, zurück, während III *roticulare ansetzt; IV bespricht d. Vb. nicht. — Vgl. zu diesem Vb. Nigra, Z 27 S. 345: „afz. rouiller (les yeux) è lo stesso vocabolo che il vallone rouillier, rouyer, remuer, frétiller“, ed il canav. royar „mestare, dimenare“. Queste forme sembrano riflettere il lat. rotulare *rotlare passato in roclare. Il passagio di -tl in -cl nella base rotula *rotlu è contestato in francese, ma è attestato dal tosc. rocchio. Nel Dizionario del Körting 8831 (vgl. rouiller No. 568) è citato soltanto l'afr. rouïllier, neofr. rouiller, „arrugginire“ (rostig werden), che ha una tutt' altra origine“; vgl. auch Nigra Z. 28,639/40. Komp. 572) afz. arooillier, 573) afz. esroillier.

III. Verba auf -ouiller, die innerhalb des Frz. von lat. Wortstämmen abgeleitet, also erst im Frz. mittelst lat. Sprachstoffes gebildet sind.

a) Verba auf ouiller, die auf frz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(368) 574) bouillier (veraltet) = „Wollwaren mit Zollstempel versehen“ (Va, VI, VII, VIII) < bouille (ehem.) Zollstempel auf Wollwaren, das wohl auch auf bulla, Blase, Knopf, Kapsel zurückgehen dürfte, allerdings mittelbar. — Vgl. VI „bouille, terme d'administration ancienne. Marque que les commis mettaient à chaque pièce d'étoffe déclarée au bureau des fermes“ .... „bouille est une forme correctement (! ?) dérivée de bulla, ainsi dite parce que les bullae, petites balles de plomb, servaient de marque officielle, de sceau“. — Nach VII ist bouille = span. bolla „qui vient du lat. bulla au sens de sceau“. —

(369) 575) charbouiller (VI, VII, VIII) < charbouille u. carbouille, das = lat. carbu(n)culus, Dem. zu carbo, ist, vgl. IV 1923 u. die dort. Litt.; charbouille = „charbon“ (Kohle) u. „maladie du fro-

men", (Rußbrand im Getreide). — Bdtg.: (agr.) „brandig machen" (vom Getreide), „attaquer par le charbon". —

(370) 576) afz. coroillier s. coriller (No. 332). —

(370) *carbouiller, 577) écarbouiller, escarbouiller, écrabouiller, auch escarbiller (VI, VIa, VII, VIII, nicht Acad. 78, Cohn, Suffixwandlungen 232) ist nach III eine Abltg. v. dial. Wort (Brüssel) scrabouilles, „le résidu du charbon non entièrement consumé", das wohl wie carbouille eine Abltg. von lat. carbo, Kohle, ist. — („Les verbes escarbiller et escarbouiller sont de simples variétés de notre mot", III) – Nach VII ist écarbouiller veraltet: „la forme écarbouiller tend à disparaître devant écrabouiller sous l'influence de écraser." — Bdtg.: (urspr.) „zu Kohle machen" u. so „zerquetschen", „zerstücken". (Wenig gebr. Ausdr. d. Volksspr.) Gleichfalls Abltg. von carbo ist d. Vb. 578) décarbiller (VIIIa) „entwirren", „aufklären". Man sagt z. B. „se décarbiller la vue, „sich die Augen klar machen". — D. Vb. bedeutet viell. urspr. „Kohlenstaub aus etwas herausbringen", „sich d. Auge ausstäuben". —

(371) *couillier, 579) afz. escoillier, escouillier (V) = „châtrer", „kastrieren", ist abgel. vom Subst. couille = lat. *colea (pl.) v. cōleus, vgl. über cōleus etc. L. Hüberts, Beitr. z. Gesch. d. frz. Wörter lat.-plebej. Herkunft, Diss. S. 33 1905. —

(372) 580) afz. genoillier (V) < genoille u. genouil s. f., Knie, = lat. gĕnŭcŭlum (f. geniculum, Dem. zu genu, vgl. Frick, Comment. Wölfflin p. 344 Anm. 2), vgl. III u. IV 4227 nebst d. dort. Litt. — Bdtg.: „niederknien". Komp. 581) afz. u. nfz. a —; 582) afz. en —; 583) afz. s'es —; 584) afz. se ra —; 585) nfz. se réagenouiller (vgl. Darmesteter, M. nouv. S. 141).

(373) 586) grenouiller (VI, VII, VIII) < afz. renouille, nfz. grenouille, über dessen Etymol. u. paragogisches g vgl. III u. bes. IV 7756 nebst d. dort. Litt., vgl. auch Nyrop Gr. I[2] S. 441. Bdtg.: (VI) „Le sens propre est barboter (waten) dans l'eau, puis barboter dans le vin, ivrogner". —

(374) 587) ouiller, afz. o(u)illier, eullier (V, VI, VII, VIII, Acad. 1878) < œil, Auge = lat. ŏcŭlus, Auge, Loch, Spundloch, vgl. III u. IV 6666. – Nach Nyrop Gr. I[2] § 270 ist ouiller Kontraktion aus afz. aoiller = *adoculare. — Bdtg.: „Wein nachfüllen", remplir (un tonneau) à mesure qu'il se vide par évaporation" (techn.

Ausdruck). Komp. 588) afz. a —, 589) afz, renwillier (V) = „ouiller de nouveau“ ebenfalls Komp. zu ouiller. —

(375) 590) pouiller, afz. peoillier, (Va, VI, VII, VIII, nicht Acad. 78) < afz. peoil, peou, nfz. pou = lat. *pĕdŭculus für pediculus (Dem. zu pes), Laus, vgl. III u. IV 6977. — Bdtg.: „lausen“, „die Läuse absuchen“. (Pöbelh. Ausdruck). Komp. 591) nfz. é —, afz. es —, vgl. IV 3446. —

(376) 592) pouiller (VI, VII, VIII, Acad. 1762) in d. Bdtg. „schelten“, „heruntermachen“, geht nach VI, VII, VIII auf d. Subst. (pl.) pouilles, Vorwürfe, zurück, dessen Ursprung aber dunkel ist; III dagegen führt es auf frz. pou zurück: „on s'est, ce me semble, inutilement creusé la tête sur l'origine de ce terme“ u. . . . . . „verbe pouiller, chercher des poux, fig. injurier grossièrement (cp. la locution chercher des poux à la tête de qqn et l'all. lausen, rudoyer, laver la tête“. —

(377) 593) afz. u. nfz. souiller (V, Va, VI, VII, VIII) < Subst. souil, souille, Sauschwemme, das nach IV 9247 auf lat. sŭillus (sus), schweinisch, zurückgeht; III giebt als Etymon für souiller got. bisauljan u. für souille *sucula, Dem. zu sus, an, ohne eine Entscheidung zu treffen; II 681 neigt d. Abltg. von souil(le) aus suillus zu: „frz. souil kann logisch nicht von suculus, wohl aber vom Adj. suillus herrühren, so daß es urspr. etwas dem Schwein Angehöriges bedeutete; hieraus dann auch d. Vb. souiller eigentlich schweinisch machen, welches also der Herleitung aus einem fremden Elemente (got. bi-sauljan oder hd. sudeln) nicht notwendig bedarf“ Bdtg.: „besudeln“, „beschmutzen“, „beschmieren“. Komp. 594) nfrz. ar —[80]) 595) nfz. des —; 596) afz. en —; 597) afz. es —.

(378) 598) (P) tartouiller (VI, VIII), selten gebraucht. Wort d. niedern Spr., bedtt. „klecksen, nach Farbeneffekt haschen“, darf vielleicht auf tarte, Torte, auch Kot-, Schmutzhaufen, zurückgeführt werden. — Vgl. über tarte IV 9615 u. 9643. —

(379) 599) travouiller (VI, VIII) < travouil, dévidoire, Garnhaspel, das auf *traguculum (v. trahere) zurückgeht, vgl. IV 9664 u. Thomas, Ro. XXVI, 448, auch Thomas, Essais de phil. frçe S. 392—394. — Bdtg.: „Garn zu Strähnen haspeln“. —

(380) 600) afz. trouillier, truillier (V) < afz. Subst. trouil, treuil, das nach III u. IV 9601 auf lat. torculum zurückgeht (vgl.

Schwan-Behrens § 161 Anm.) — trouiller wäre demnach die endungsbetonte Form, vgl. prov. trolhar. — Bdtg.: „auspressen“, „keltern“.

. Ob

(381) 601) nfz. trouiller (VIIIa), Ausdruck der Vulgärsprache, mit d. Bdtg. „eine Flüssigkeit umrühren, mengen“ und „Karten mischen“ zu afz. troillier gehört, dürfte fraglich sein. Ich weiß keine Abltg anzugeben. — 602) ventrouiller s. ventreillier (No. 254).

(382) 603) verrouiller, afz. verroillier (Va, VI, VII, VIII) < Subst. verroil, verrou < lat. vĕrrŭculum, Dem. zu veru, kleiner Spieß, Riegel, vgl. III und IV 10108 nebst d. dort. Litt. — Bdtg.: verriegeln. Komp. 604) afz. des — nfz. dé —.

b) Verba auf -ouiller, die auf frz. Verben lat. Ursprungs zurückgehen.

(383) 605) bouiller (VI, VII, VIII) soll nach IV 1641 Abltg. von bouler, den Kropf aufblasen (Tauben), das auf bulla zurückgeht, durch Angleichung an bouillir sein; nach VII ist *bulliare (v. bulla) das Grundwort. — Bdtg.: „Wasser mit der Störstange trüben“; neben bouiller existiert dialektisch bouler (patris de la Nièvre). Komp. 606) afz. pour —; 607) afz. re — 608) nfz. ra —.

(384) 609) mâchouiller (VIIIa) < mâcher = lat. masticare, vgl. III und IV 5992; d. Vb. ist schweizerisch (Waadtland). Bdtg.: „kauen“.

(385) 610) tatouiller, afz. tastoillier, tatoillier und tatouiller (V, VIII) < tâter, taster, befühlen, betasten, das nach II 318, III und IV 9409 auf *taxitare (Frequent. zu taxare) zurückgeht. — Bdtg.: (afz.) „betasten“, „kitzeln“, (nfz.) mit Begriffsverschlechterung „prügeln“ (nur in der niedern Spr. gebräuchlich).

B. Verba auf -ouiller germ. Herkunft.

(386) 611) brouiller (afz. und nfz.), (Va, VI, VII, VIII), dessen Ursprung unklar ist, vgl. darüber III: „quelques — uns le rattachent à breuil; d'autres à l'allem. brodeln, bouillonner, aucune hypothèse n'est satisfaisante“. — IV 1589 neigt d. Abltg. von brouiller aus „brodeln“ zu. — Bdtg.: „durcheinander mischen, vermengen“. Komp. 612) afz. des — nfz. dé —; 613) afz. und nfz. em —; 614) afz. entre —; 615) afz. und nfz. re —.

(387) 616) crachouiller (VIIIa) < cracher, das nach IV

2449 „vermutlich" vom westgerm. *rākōn, Stamm hrak kommt, vgl. Mackel 47. — III dagegen sieht in cracher ein Onomatopoieton. Bdtg.: „spucken".

(388) 617) afz. fardoillier (V) < afz. Vb. farder, schminken VI (s. v. farder): „on trouve, au XIIe siècle, un dérivé, fardoillié, barbouiller: Fardoillié furent d'alun et d'arrement [encre], la Prise d'Orenge, v. 450; farder < fard < altdt. farwid (ahd. gifarwit, gifarit), Farbe, vgl. III und IV 3640 und d. dort. Litt. — Bdtg. „besudeln", „beschmutzen", „schminken", „beschönigen". Komp. 618) afz. enfartiller (Suffixwechsel). —

(389) 619) garbouiller s. gribouiller (No. 621). —

(390) 620) gratouiller (VIIIa), Abltg. von gratouille, Krätze, das vielleicht wieder Abltg. v. Vb. gratter, das nach III und IV 5321 auf ahd. chrâzzon, kratzen, germ. *krattôn, zurückgeht. Vgl. Mackel p. 71. Bdtg.: „kitzeln"; Ausdr. d. nied. Spr. —

(391) 621) gribouiller (VI, VII, VIII), mit d. Bdtg. „sudeln, schmieren, schlecht schreiben", geht nach III (s. unter grabuge) und nach VI auf die Wurzel grab oder garb zurück, vgl. III: „nous rencontrons, avec le sens de désordre, confusion, la même racine grab ou garb dans les vieux mots grabeler, grabouiller ou afz. garbouiller, brouiller . . . . Je n'hésite donc pas à rattacher au même groupe notre mot grabuge et à voir dans le radical grab, soit l'all. graben, creuser, fouiller, soit le néerl. krabbelen, gratter, et fig. écrire ou peindre d'une manière confuse; cp. en fr. le terme fouillis de fouiller". — Vgl. auch III s. v. grabouiller „. . . . . . . pour le rapport entre les radicaux grab et grib, cp. claquer et cliquer; en all. kratzen, gratter, et kritzen, auj. kritzeln, gribouiller, flam. krabbelen et kribbelen, angl. scrable et scrible". —

(392) 622) 'houiller (VIII) < 'houille, das nach II 617, III und IV 8501 auf ahd. scolla, Scholle, zurückgeht. — Bdtg.: „an (Stein-)kohlen ergiebig sein". Komp. 623) dé —.

(393) 624) se nouiller (VIIIa) < nouille, Nudel, dessen Etymol. hd. „Nudel" ist, vgl. II 648, III, IV 6602. Der Ursprung von „Nudel" ist dunkel, vgl. Kluge, Etymol. Wtbch. — Bdtg. „sich mit Nudeln vollstopfen". —

(394) 625) afz. und nfz. patouiller und 626) patrouiller (über den Einschub des r nach t vgl. Nyrop Gr. I^{2} § 504_5.) (Va,

VI, VII, VIII), beide Verba gehen auf d. Subst. afz. pate, nfz. patte, vulgärer Ausdruck für Fuß zurück; patte (pate) geht nach III u. VI 6917 auf einen Stamm pat, patt zurück, der „vermutlich niederdeutschen Ursprungs ist und dessen Grundbedeutung (auf breiten Füßen) watscheln, (mit breiten Pfoten) berühren, betatschen zu sein scheint". (IV). — Bdtg. beider Verba: „plätschern", „im Kote patschen", und (in d. milit. Spr.) „Patrouille gehen". — 627) afz. troillier, treuillier, truillier < germ. trulljan, Zauberei treiben, vgl. IV 9776. Bdtg.: „hintergehen", „dupieren".

C. Verba auf -ouiller keltischer Herkunft.

(396) 628) bredouiller (Va, VI, VII, VIII) ist nach IV 1562 Abltg. v. Adj. bret „bretonisch, also für Romanen unverständlich redend"; II 533 ist derselben Meinung. Nach Marchot, R. F. X 579, gehört bredouiller zu dsch. „brodeln", vgl. IV 1589. Über andere etymol. Erkl. d. Vbs. vgl. III. — Bdtg.: „schnell und undeutlich sprechen", „schwatzen". Komp. 629) nfz. dé —.

D. Verba auf -ouiller onomatopoietischer Bildung.

(397) 630) afz. und nfz. gargouiller (Va, VI, VII, VIII, Acad. 1718) < gargouille, das nach III und IV 4169 Abltg. von der „onomatopoietischen Lautverbindung garg, gorg zur Bezeichnung gurgelnder Geräusche und Dinge" ist.— Bdtg.: „knurren, kollern" (v. d. Gedärmen). —

(398) 631) afz. garrouiller mit derselben Bdtg. wie gazouiller (No. 632) ist wohl nur eine Nebenform des Vbs. gazouiller. Vgl. über den Übergang von inlaut. z zu r Bourciez § 179 (hist). —

(399) 632) afz. und nfz. gazouiller (Va, VI, VII, VIII) ist nach III und IV 4169 Abltg. vom Vb. jaser, schwatzen, plaudern, IV: „von jaser ist wohl auch gazouiller nicht zu trennen" . . . „an kelt. Urspr. ist nicht zu denken, vgl. Thurneisen p. 103"; Schelers Abltg. v. bret. geiz ist also nicht zu halten, — jaser geht nach IV 4169 auf die onomat. Lautverbindung garg, gorg zurück. — Bdtg.: „zwitschern". Komp. 633) afz. und nfz. re —. Abltg. vom selben Stamm ist auch (400) 634) gaziller, ebenso dürfte 635) afz. guesiller (V), „zwitschern", dazu gehören. —

(401) 636) afz. jangoillier (V) geht wie (402) 637) afz. jargoillier, nfz. jargouiller (V, VIII) ebenfalls auf die onomat. Lautgruppe

garg, gorg zurück, vgl. IV 4169; beide bedeuten (afz.) „zwitschern", (nfz.) „verwirrt, konfuses Zeug reden", (nur in der nied. Spr. gebräuchlich). —

E. Anhang, enthaltend Verba auf -ouiller gelehrter Bildung, ferner Verba dunkler resp. unbekannter Herkunft.

(403) 638) badouiller (VIII), schmärmen (seltenes Wort d. famil. Spr.) ist glchs. *baducular (v. *badare s. IV 1150); das Vb. kann nicht frz. sein, es bedtt. viell. eigentlich „Maulaffen feilhalten, sich amüsieren", man vgl. auch amuser, das mit museau zusammenhängt. —

(404) 639) afz. badrouiller (V) = „railler, insulter"; Etymol?

(405) 640) nfz. bafouiller = „undeutlich schwatzen", ist viell. glchs. *bis + fodiculare, glchs. (mit d. Zunge) ungeschickt umherstöbern.

(406) 641) nfz. batouiller (VIII) (schwz.) = frz. batolier, plappern. Sollte batouiller eine Abltg. von battre sein? Ich erinnere daran, daß ital. batocchio (= *batŭculum) Klöppel bdtt, ein *batuculare hieße demnach etwa „klöppeln", „die Zunge wie einen Klöppel bewegen". Wie verhält es sich aber mit d. Vb. batolier? —

(407) 642) baudrouiller (VIII), Argot., „sich drücken, absacken". Etymol.?

(408) 643) nfz. douiller (du carme) = „Geld geben"; Argot; Etymol.? —

(409) *cafouiller, 644) nfz. écafouiller (VIIIa), zerschmettern, (famil. Ausdruck) ist vielleicht Abltg. von écafer = Reifen spalten (Böttcherei), das nach VII „forme normanno-picarde" ist, „dérivé de l'anc. frç. eschafe, coquille, écaille" — „L'anc. frç. eschafe est le lat. scapha qui du sens de ‚barque' a passé du moyen âge au sens de cosse, coquillé. (?) Ich finde das afz. eschafe nicht in V und Va. —

(410) *po(u)iller, 645) afz. empoillier, nfz. empouiller (V, VII, nicht Acad. 78); VIII verzeichnet nur das P. P. empouillé = „noch nicht abgeerntet, noch mit Frucht bestanden". — Nach VII ist empouiller „composé avec la particule en (lat. in) et *pouill, considéré par erreur comme le radical de dépouiller, vgl. §§ 194, 196 des traité de la formation de la langue française.(?) Bdtg.: „besäen", „ensemencer une terre". —

(411) 646) nfz. estrangouiller (Argot) = strangulieren, glchs. *stranguculare von strangulare, oder sollte es vom dtsch. „strangulieren" übernommen sein? —

(412) 647) nfz. fatrouiller (ausgestorben) = „Ränke schmieden", „Uneinigkeit stiften", ist vielleicht Abltg. von fatras, Wüst, Plunder, das nach IV 3639 auf d. P. P. fartus (von farcire) viell. zurückgeht. — 648) Komp. en —.

(413) 649) afz. fastroillier, fatroiller, fatrouiller mit d. Bdtg. „durchwühlen", „kauderwälsch reden", „unverständlich, schlecht vortragen" hat viell. denselben Ursprung wie No. 647.

(414) 650) afz. fretouiller (V) = „faire frétiller" ist viell. aus fretiller mit Suffixwechsel (-ouiller statt -iller) zu erklären; fretiller s. No. 273. —

(415) 651) nfz. fristouiller (seltenes Wort d. famil. Spr.) bdtt. „gut leben" und dürfte vielleicht (mittelbar) auf frire = frīgere, rösten, zurückgehen. Woher aber das st? —

(416) 652) afz. gassouiller (V) = „salir"; Etymol.? —

(417) 653) afz. hordoiller (V) = „laufen", vielleicht abgel. vom Subst. horde = Schranke = altnfränk. hurd(i), Hürde, (IV 4686); hordoiller hieße demnach urspr. etwa „in der Hürde, Schranke herumlaufen" (v. Vieh). —

(418) 654) madrouiller (VIII) (prov. N.) = „klatschen, schwatzen" (famil. Ausdruck); Etymol.? Sollte d. Vb. nicht auf *matruculare für *materculare von matercula, Dem. zu mater, zurückgehen?

(419) 655) afz. margoillier, marguillier (V) = „rouler dans la boue", „souiller", „polluer", ist nach IV 5990 auf ein *margiliare von *margila von marga, Mergel, zurückzuführen (?) —

(420) *douiller, 656) redouiller (VIIIa) (famil. Ausdr.) = „zurückstoßen", „zurückschlagen", viell. abgel. vom Subst. douille, Zapfen, das wieder Abltg. von dūctĭlĭs ist. (IV 3131). —

(421) 657) afz. se tantouiller (V) = „se vautrer", „se barbouillier"; Etymol.? —

(422) 658) tournebrouiller (VIII), veraltet, = „plagen", „quälen", vielleicht Zusammensetzung aus tourner + brouiller (?)

(423) 659) tribou(il)ler (V, VI, VIII), afz. tribler, tribouler = lat. tribulare, dreschen, plagen, vgl. IV 9723 und d. dort. Litt. Neben d. genannten afz. Formen existiert bereits im afz,

triboillier, dessen pal. l lautgesetzlich nicht berechtigt ist und auf analogem Einfluß beruht. Man vgl. die Entsprechungen in andern roman. Spr.: prov. trobolar, tribolar, span. tribular, ital. tribolare. Nfz. existiert neben tribouiller ebenfalls tribouler. — Bdtg.: „quälen", „ängstigen", „beunruhigen", „aufregen". —

(424) *fouiller, 660) trifouiller (VIII), seltener famil. Ausdr. = „durchstöbern", „in etwas hin- und herfahren"; d. Vb. ist wohl Abltg. von fouiller (No. 558), mit dem Präfix tri statt tre = trans gebildet. —

661) tripatouiller, famil. Ausdr., = „mogeln", „gaunern", „durchstechen", ist viell. Komp. zu pat(r)ouiller (s. 625) und bedtt. demnach urspr. „hin- und herlaufen, sich unnütz machen". —

(425) 662) vadrouiller, famil. Ausdruck, = „lustig u. vergnügt sein", „bummeln", „eine Bierreise machen", „liederlich leben" ist vielleicht = badrouiller mit Anlehnung an den Stamm va (z. B. in vadere).

(426) 663) afz. veautrouiller (V) = „se vautrer", „se rouler", Etymol.? —

(427) 664) vézouiller = „stinken" (VIII); seltener, famil. Ausdruck; d. Vb. dürfte auf die idg. $\sqrt{\text{wis}}$ zurückgehen, die in deutsch „verwesen", viell. auch in „Wiesel" vorliegt u. im Lat. in den Worten virus (f. visus) u. in dem Corp. gloss. lat. II 209,51 (nach IV 10229) belegten vīsio, Gestank, enthalten ist; vézouiller wäre demnach *vīsŭculāre.

(428) 665) afz. virouiller (V) = „s'agiter comme une girouette" ist vielleicht Abltg. von virer, das IV 10135 auf *virare zurückführt. —

(429) 666) afz. vouiller (V) = „mit den Augen blinzeln". Als Grundwort ist viell. ein *[a]boculare = *[a]vouiller aufzustellen.

Kapitel 5.

Verba auf -euiller (-ueillier).

A. Verba auf -euiller lateinischer Herkunft.

I. Verba auf -euiller, die auf franz. Nomina lat. Ursprungs zurückgehen.

(430) 667) feuiller, afz. fueillier, (V, VI, VII, VIII), Abltg. v. feuille = lat. fŏlĭă, pl. v. folium, vgl. III und IV 3885. — Bdtg.: „sich mit Blättern bedecken", „sich beblättern". Komp.

668) afz. a —; 669) afz. pour —; 670) afz. ren —; 671) nfz. s'ef —; 672) nfz. dé —; 673) nfz. re —; 674) nfz. ren —.

(431) 675) afz. œuiller, eillier (V) = „mit Augen betrachten", abgel. v. Subst. œil, afz. oil, oel = lat ŏcŭlŭs, vgl. III und IV 6666.

(432) 676) seuiller, afz. sueillier, (V, VIII) < Subst. seuil = lat. *sŏlĕŭm, vgl. IV 8844. — Bdtg.: „eine Schwelle einziehen", „beschwellen" (techn. Ausdruck). Komp. 677) afz. re —; 678) afz. ren —.

II. Verba auf -euiller, die auf frz. Verben lat. Ursprungs zurückgehen.

(433) 679) afz. cueillier (V) mit der Bdtg. „cueillier", „recueillir", „rassembler", „saisir", „prendre", ist Seitenform zu cueillir. — Vgl. über die Bildung des Inf. Körting, Frz. Formenbau I § 23_{11} und Risop, Stud. z. Gesch. der frz. Konjugation auf -ir p. 58 sowie Ph. Kraft, Konjugationswechsel im Neufranzösischen von 1500—1800 nach Zeugnissen von Grammatikern. Progr. d. Realgymnasiums d. Johanneums zu Hamburg, 1892, S. 10. Komp. 680) afz. a —; 681) afz. con —; 682) afz re —; 683) afz. s'es —.

(434) deuiller, 684) endeuiller (VIIIa) < Subst. deuil, Verbalsubst. zu afz. doloir < dolēre, vgl. III und IV 3065. — Bdtg. „in Trauergewänder hüllen", refl. „Trauer bekommen", „Trauerkleider anlegen". (Wenig gebraucht). 685) s'engrandeuiller (VIIIa) = „große Trauer anlegen", < Subst. deuil (s. darüber No. 684); Neologismus, weuig gebräuchlich.

B. Verba auf -euiller germ. Herkunft.

(435) 686) breuiller (VI, VII, VIII, nicht Acad. 78), Marineausdruck, = „die Segel aufgeien, zusammenziehen" ist nach Saggau, die Benennungen der Schiffsteile und Schiffsgeräte im Neufrz., Diss., Kiel 1905, S. 105 auf die germ. Wurzel bru zurückzuführen, vgl. darüber im einzelnen IV 1589. —

(436) 687) afz. orgoillier, orgueillier (V) < Subst. orgoil, orgueil, das nach III, VII und IV 9914 auf germ. *urgōlī, Subst. z. Adj. urguol = hervorragend, bemerkenswert, zurückgeht. — Bdtg.: „stolz machen", „hochmütig machen". Komp. 688) afz. des —; 689) afz. en —; 690) afz. entre —, afz. s'entre —,

C. Verba auf -euiller unsicherer Herkunft.

(437) 691) afz. breuiller (V) = „prendre des mauvis au brillet“ (= piège pour prendre des oiseaux): — brillet hat nach V breullet, brulet (mit ī?) als Nebenformen und dürfte vielleicht auf altdt. bridil (IV 1569) zurückgehen (?) —

(438) 692) afz. fueillier = „teindre en fuel“ (V) < Subst. fuel, fuiel, feul, (afz.) = teinture d'orseille (Färberflechte); sollte dieses afz. Subst. nicht auf *fŭccus für schriftlat. fūcus zurückgehen (mittelbar), man vgl. etwa *mŭccus für klass. lat. mūcus (?)

Anmerkungen.

---

[1]) In diesen Beispielen liegt aber nicht eigentliche Palatalisierung im Sieversschen Sinne vor, vgl. oben. — Sollten diese i-haltigen Formen nicht auf Suffixvertauschung beruhen, da das Suffix -ium sonst so häufig ist? — Man vgl. etwa: Julus und Julius, Titus und Titius etc.

[2]) Unter lj ist li̯ zu verstehen.

[3]) Aus dieser Bemerkung Seelmanns ergiebt sich nur das zweite i bezw. das i̯, oder sollte sie so zu verstehen sein, daß i̯ = lat. i nach l ist, während das lat. l gleichfalls zu reduziertem i̯ geworden ist? Dann wäre „Cornelius" z. B. zu „Cornei̯i̯us" geworden.

[4]) Thurot meint das Richtige, drückt sich aber nicht richtig aus, denn pal. l ist bis ins 18. Jahrh. hinein keine „consonne simple", sondern vielmehr eine „consonne mixte".

[5]) Man vgl. hierzu auch Thurot II 328: „Il est possible que Palsgrave ait représenté inexactement la prononciation de l'l mouillée".

[6]) Littré schrieb in einem der niederen Sprache angehörigen Worte selbst i, nämlich in coion = ital. coglione (vgl. Meyer Lübke Gr. I. S. 437). Vgl. über coion auch die Diss. von L. Hüberts S. 34.

[7]) Vollständigkeit in der Aufzählung der Bezeichnungen ist ebenso wenig erreichbar und hier erstrebt worden, wie die spezielle Angabe charakteristischer Schreibungen für pal. l in den einzelnen Dialekten.

[8]) Zur Schreibung ilh für pal. l bemerkt Matzke S. 63: „Ob das in einigen Texten vor lh erscheinende i zum vorhergehenden Vokal oder zum pal. l gehört, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden". — Da nun öfters in einem und demselben Denkmal (vgl. Matzke S. 61/62) die Schreibungen lh, ll, ilh, ill nebeneinander bestehen und im Grég., in dem z. B. nach a und ẹ meistens ilh für pal. l geschrieben wird, in dem aber nach denselben Vokalen auch lh und ll begegnen, man vgl. z. B. aus dem Poème Moral assalhe 57-b, falhe 57-c, travalle 57-d, travillier 59-c, falle 105-a, ailhe 415-d, frailhe 428-a; Grég.: talhier 50-14, bataille 153-8, entalliez 214-9 defalit 8-21, vuilh 187-30, orguilh 292-33, so ist doch wohl anzunehmen, daß das i in ilh zum vorhergehenden Vokal nicht gehört, sondern daß ilh ebenfalls nur pal. l ausdrücken

soll. — Vgl. auch Ellenbeck, die Vortonvokale in frz. Texten bis Ende des XII. Jahrh., Diss., Straßburg 84, S 23, Anm. 4.

[9]) Nach Matzke S. 62 schreibt Chr. in Cliges nach ǫ (= ue) ll, z. B. acuellent 2400, duellent 1877 etc.; Yvain: traveillierent v. 41, s'esmerveillierent v. 42, saillant v. 72.

[10]) G. Paris, S. Alexis S. 101/02 spricht sich über die Bezeichnung des pal. l durch i + ll etc. folgendermaßen aus: „Il y a une nuance légère à la vérité, mais incontestable, entre le son de l'l mouillée et celui de l suivi d'i; c'est pour la marquer que nos anciens scribes avaient adopté cette orthographe (il, ill), tandis que le provençal avait inventé la notation lh, et que plus tard l'italien adopta gli, l'espagnol simplement ll“. Vgl. auch Neumann, Laut- und Flexionslehre S. 32.

[11]) Die Behandlung des vortonigen resp. tonlosen Vokals vor dem pal. l fällt eigentlich außerhalb des Rahmens dieser Arbeit, ich kann aber trotzdem nicht umhin, sie hier zu streifen.

[12]) D. h. nur in den östlichen Dialekten, vgl. Neumann l. c. S. 32 oben, Waldner, Archiv Bd. 78, S. 441, Meyer-Lübke I § 86; nach Schwan-Behrens 1903[6] S. 98 Anm. auch im Normannischen, man vgl. hierüber auch die Abhandlung von E. Uhlemann, Über die anglonorm. Vie de Seint Auban in R. F. IV S. 541 ff. [speziell S. 583 f] und ferner auch in betreff des Normannischen Pohl, Untersuchung in Maistre Wace's Roman de Rou et des ducs de Normandie, R. F. II S. 617.

[13]) Auch wohl bei aill — etc.

[14]) aill, eill etc. also auch.

[15]) In nicht hochbetonter Silbe.

[16]) Wie man auch immer über Neumanns Argumentation urteilen mag, streng genommen weist er doch nur für die Dialekte, in denen bet. ei zu oi (vor pal. l) wird, das Nichtvorhandensein von Diphthongen in nicht hochbetonter Silbe vor pal. l nach.

[17]) Also im Gegensatz zu Neumann, Ellenbeck und Matzke!

[18]) Ob der dem pal. l vorangehende Vokal hochtonig ist oder nicht, ist nach Waldner offenbar gleich [nur bei der Behandlung der östlichen Dialekte (S 441) scheidet W. zwischen hochbet. und nicht hochbet. Silbe vor dem pal. l.]; wenigstens scheint dies aus den Beispielen auf S. 440 hervorzugehen, wo die phonetische Umschrift leider sehr unvollständig ist und besonders in betreff der nicht hochtonigen Vokale (Diphthonge?) vor dem pal. l im Stich läßt.

[19]) Koschwitz, Überl. und Spr. S. 26 behandelt leider nur die betonte Silbe vor dem pal. l und nimmt, nebenbei bemerkt, in der Tonsilbe vor dem pal. l keine Diphthonge ai und ei an, was Neumann S. 37 seiner Lautlehre mißverstanden haben dürfte, man vgl. dagegen Neuman l. c. S. 30!

[20]) Die Bezeichnung des pal. l durch lh, die für das Wallonische (und Provenzalische) charakteristisch ist, bedeutet wohl stets nur pal. l und dürfte überhaupt die am besten geeignete Bezeichnung für pal. l sein (vgl. unten die Reformversuche in der Schreibung von pal. l). — Die Frage, warum grade lh als Bezeichnung für pal. l gewählt wurde, liegt hier nahe. Vielleicht ist der Buchstabe h, der im Romanischen ja keinen Lautwert mehr hatte, hier in kluger

Weise verwertet worden, oder ist h nur scheinbar h und in Wirklichkeit eine Verbindung (Ligatur) für l+i wie z. B. afz. x = us?

[21]) Selbstverständlich stelle ich durchaus nicht in Abrede, daß auch schon im afz. pal. l in Fällen bestanden haben kann, in denen es lautgesetzlich nicht berechtigt war.

[22]) Vgl. hierüber V. Thomsen, L'i parasite et les consonnes mouillées en français in Mém. de société lingu. de Paris 1878.

[23]) Aus sachlichen Gründen kann bei der Besprechung obiger Ansichten die chronologische Reihenfolge nicht beibehalten werden.

[24]) Vgl. hierzu auch Viesing, Ztschr. VI 376: „es (das i in ie) ist ein Gleitlaut".

[25]) Daneben wird noch des Westfranzösischen (Anglon. und Norm.) Erwähnung getan, während Neumann auf das Zentralfranzösische nicht näher eingeht (was ja auch nicht eigentlich in den Rahmen seines Buches fällt, vgl. den Titel). Er scheint jedoch in den Worten „Gemeinfranz. ist auch ie aus betontem lat. a unter den bekannten Bedingungen ...." anzunehmen, daß ie auch im Zentralfranz. zur Zeit der Abfassung der benutzten Urkunden (vgl. darüber Neumann S. 7) schon ié, also fallender Diphthong war. — Vgl. hierzu auch Cloëtta, P. Moral S. 52: „Von diesem ię (<ẹ) (das im Cfz., grade so wie ſe aus a, früh zu ié wurde, während im Osten beide länger fallend blieben ......" — Genauer spricht sich Viesing, Ztschr. VI 378 oben, über die Verbreitung des Diphthongen ie aus.

[26]) Körting, Formenbau des Verbums S. 349, erklärt dagegen diesen Vorgang als Analogiebildung nach dem Muster der i-Participien. „Der weibliche Ausgang", heißt es dort, „sollte dann selbstverständlich -iée sein (*mangiée, *laissiée). Es tritt aber statt dessen -ſe ein (mangſe, laissſe), ein befremdlicher Vorgang, da lautregelmäßig ée zu erwarten wäre. Vermutlich liegt (durch den vorausgehenden palatalisierten Konsonanten veranlaßte) Umbildung nach dem Muster der i-Participien vor".

[27]) Viesing bestreitet allerdings Neumanns Meinung, daß auch im Norm. früh die Aussprache ié eingetreten sei, vgl. Ztschr. VI 378 Anm 1.

[28]) Also im Einklang mit Rambeau.

[29]) Schuchardt vertrat 10 Jahre vor der Veröffentlichung der Havetschen Hypothese eine ähnliche Ansicht, vgl. Ztschr. II S. 188 oben; A. Tobler dagegen erklärt sich Ztschr. II S. 187 für die Havetsche Hypothese, er nennt sie „eine höchst bemerkenswerte Darlegung von Gründen, welche dafür sprechen, daß ie zunächst ein fallender Diphthong gewesen sei".

[30]) Suchier vertritt in Gröbers Grundriß I 576 (vgl. auch Le français et le prov. S. 30) allerdings nach Havets Ansicht, ebenso in Ztschr. II S. 290 (Mundart des Leodegarliedes): „Meine Auffassung ist dieselbe, welche Havet in der Ro. VI S. 324 dargelegt hat, der zufolge in den Diphthongen uo. u. ie ursprünglich das erste Element den Ton getragen hätte".

[31]) Villon schrieb noch ie.

[32]) H. Estienne spricht e u. Maupas fordert auch für die Schrift chef", vgl. Meyer-Lübke Gr. I 224.

[33]) Für die Verben auf pal. l + er ist kein ausdrückliches Beispiel angegeben, sie gehören aber ohne Zweifel auch hierher.

[34]) Über die verschiedenen Ansichten bezüglich des a in salvár etc. der Eide vgl Storm, Ro. III S. 287, (a=ä), G. Paris, Ro VII 124.

[35]) Vgl. über die Abfassungszeit der Eulalia: Suchier, Ztschr. XV S. 40f, Körting, Ztschr. f. frz. Spr. und Litt. Bd. XIX S. 232 ff., Suchier-Birch-Hirschfeld S. 98 f, G. Paris, S. Alexis S. 41 (fin du IXe siècle); Bonnard und Salmon (§ 5) setzen das Jahr 881 als Abfassungszeit an.

[36]) Die betreffenden Abhandlungen sind hier chronologisch aufgeführt, bei der späteren Besprechung kann diese Reihenfolge aus sachlichen Gründen nicht eingehalten werden.

[37]) Diez' Gram. ist mit Absicht übergangen worden.

[38]) „Doch kann ich mich nicht der Böhmerschen Ansicht anschließen, daß noch für den Rol. e aus a = ä (ẹ) zu setzen sei. Es wäre, dies angenommen, unbegreiflich, warum ai in diesem Gedichte nicht vielmehr mit e aus a, als mit dem aus lat. e in geschlossener Silbe überkommenen e in sept und dergl. reimen würde".

[39]) „Die von Böhmer angesetzte Aussprache des aus lat. a hervorgegangenen frz. e wie e¹ ist für die literarische Zeit noch unerwiesen"

[40]) Zwischen a und e, wie heute in offener Silbe gesprochen wird, liegt als erste Entwicklung ä, dies ist aber fürs Altfrz. ausgeschlossen, da e und a, von bestimmten Fällen abgesehen, nicht reimt mit dem aus ai entstandenen ä, ę (§ 235).

[41]) Einwenden könnte man etwa, daß sich immerhin aus früherer Zeit eine gewisse dichterische Tradition herausgebildet habe, die das Zusammenfallen der beiden e-Laute trotz des um 1200 eintretenden Gleichklanges verhinderte.

[42]) Lücking G. Paris, Böhmer, Koschwitz, Rambeau.

[43]) Nyrop Gr. I² S. 42 unten sieht in -eiz auch ẹz, d. h. mit andern Worten, daß schon Analogiebildung nach der I. Konjugation stattgefunden habe. (Vgl. Körting, Formenbau I S. 125.

[44]) Vgl. auch Suchier. Ztschr. III S. 138.

[45]) Nach Schwan-Behrens, § 39 Anm., ist klass. ē in Lehnwörtern ę und nicht ẹ.

[46]) Vgl. hierzu den Passus im 2. Abs. der Préface zur 1. Aufl.: „je me suis restreint aux problèmes les plus importants, en laissant de côté beaucoup de questions qui m'ont paru d'un intérêt secondaire, et j'ai d'ordinaire exclu toutes les opinions douteuses."

[47]) Die von den beiden Verfassern über das „ensemble de la question" (e>a) S. 66, Anm. 5 angeführte Litt. ist durchaus nicht vollständig.

[48]) Meyer-Lübke, Gr. I S. 200, fragt mit Recht im Hinblick auf diese Ansicht Ulbrichs: „Ob aber dann nicht Zusammenfall mit ai eingetreten wäre?"

[49]) Anm. bei Thurot: „Cette assertion n'est pas d'accord avec ce qui est attesté de l'habitude que les Normands avaient de prononcer par un e fermé les er ouverts".

[50]) Vaugelas, Remarques I 328: „on prononce aller ....., comme si l'on escrivoit allé ....", bei Nyrop I^2 S. 346; Vaugelas steht also schon auf gegenwärtigem Standpunkt!

[51]) Das Vb., seinem Ursprung nach Kompositum, darf im Frz. als Simplex aufgefaßt werden, weil die urspr. Komposition infolge der lautlichen Entwicklung gänzlich verdunkelt ist. — Dieselbe Bemerkung ließe sich bei den folgenden Vb. oft wiederholen, doch genüge es, einmal auf diese Tatsache hinzuweisen.

[52]) afz. bataillier in d. Bdtg. „fortifier, garnir de remparts, de bastions" ist Seitenform zu bastiller (No. 443).

[53]) Cisailles ist eine ähnl. Bildung wie tenaille, Zunge, < lat. tenaculum zu tenir.

[54]) VI und VII führen alle 3 Verben fouailler auf lat fagus zurück.

[55]) Im Falschspielerargot bedeutet pailler „beim Kartenmischen einen Kahn (paille = Kahn, rinnenförmig gebogene Karte) machen".

[56]) qu. ist nur Schreibung, vielleicht mit Anlehnung an afz. queue.

[57]) Vgl. Nyrop Gr. I^2 § 391: „Dans radula > raille il faut supposer que dl s'est d'abord changé en gl". (comp. tl > cl, § 341). — Vielleicht liegt Analogie nach regula vor.

[58]) Vgl. Darmesteter, Mots nouveaux S. 120: toussailler (et toussoter) qui manquent dans le dict. de M. Littré, sont usités dans le langage familier. Il en est de même de courailler (s. d. No. 113) dont M. L. Larchey cite un exemple de Balzac, au sens de „mener une vie peu régulière".

[59]) Das Lehnwort canaille hat afz. chienaille verdrängt.

[60]) In den folg. Kap. habe ich etwa entsprechende Vba nicht in einem bes. Abschn. zusammengestellt, da die hierhergehörigen Vba durchweg Abltgen vom frz. Nom. oder Vben uud also nur mittelbar gr. Ursprungs sind.

[61]) Vgl. Darmestetter, M. nouv. S. 120: „proposé par Mercier, qui dans sa Néologie imagine l'exemple suivant: „Ce bureau d'esprit qu'on appelait Académie française a beaucoup nui aux talents originaux, mais il menait à la fortune les abbés qui consentaient à philosophailler" [Mercier propose également réglementailler]".

[62]) VI bemerkt mit Recht: „Le mot (écaille) a revêtu une forme normannopicarde, la forme française devrait être échaille, qui existe dans quelques patois".

[63]) Bosworth-Toller, Anglo Saxon Dict. kennt horadr nicht.

[64]) Über den Schwund des l vgl. u. a. Darmsteter et Hatzfeld, traité de la formation de la langue française, § 361, Nyrop, Gr. I^2 § 507_2.

[65]) Die folgenden Verba sind, ihrer Bdtg. nach, als Komp. zu éveiller und nicht zu veiller aufzufassen.

[66]) Die letztere Abltg. hat den Vorzug, wenn sie auch nicht völlig befriedigt.

[67]) Nfz. gel. Form: exiler.

[68]) Vgl. cill(i)er (No. 324).

[69]) Über das erhaltene s in gaspiller sagt VII: „La conservation de l's indique une origine dialectale", cp. § 16 des traité de la formation de la lang. frçse.

[70]) Goudiller ist die lautgesetzlichere Form.

[71]) Vgl. VI: „On remarquera que dans l'ancienne langue, graïl ou greïl est de deux syllabes".

[72]) Vielleicht ist Suffixwandel (-eiller > -iller) erfolgt, um d. Vb. von vermeiller = rot werden (No. 256) zu unterscheiden.

[73]) Das afz. Subst. gambille, von dem VI gambiller ableitet, kennen V und Va nicht.

[74]) Nach VII ist pacotille = menues marchandises que l'équipage d'un navire peut emporter pour en faire commerce, sans payer de fret.

[75]) Nach VIII nfz. grap(p)iller.

[76]) Nfz. stillant hat kein pal. l, afz. stiller hat also viell. auch nur linguodentales l gehabt.

[77]) Darmesteter, Mots composés, erkannt in bar- lat. bis „employé au sens péyoratif,', S. 100.

[78]) Hierher gehört auch d. afz. Vb. chatillier = harceler (No. 318).

[79]) car?

[80]) Gehört zu *molliare auch afz. moillier (V) in d. Bdtg. „patauger, pleurer"?

[81]) ar?

Berichtigung: Die unter No. 104, 105, 106 aufgef. Vba sind Komp. zu vitailler (No. 100).

Alphabetisches Verzeichnis der behandelten Verba.

Vorbemerkung:

Verba, die nur im Altfranz. vorhanden sind, sind durch ein vorgesetztes „afz." gekennzeichnet; Verba dagegen, die bis jetzt in der Sprache leben, sind durchweg nur in der nfz. Form angeführt.

Für dieses Verzeichnis kommen nur die nicht eingeklammerten Ziffern in Betracht; die Simplicia sind für sich mittelst eingeklammerter Ziffern durchgezählt.

Verzeichnis der benutzten Litteratur:

Apfelstedt, F., der lothringische Psalter (Altfrz. Bibl. IV), Heilbronn 1881.

Archiv für lat. Lexikographie, herausgeg. von E. Wölfflin, Leipzig seit 1883.

Beyer, F., Französische Phonetik, Cöthen 1897.

Beza, Th., De Francicae linguae recta pronuntiatione, Genf 1584, neu herausgegeben von A. Tobler, Berlin und Paris 1868.

Bonnard, J., und Salmon, A., Lexique de l'ancien français (Auszug aus Godefroy), Paris und Leipzig 1901.

Bonnard, J., und Salmon, A., Grammaire sommaire de l'ancien français, Paris und Leipzig 1904.

Bourciez, E., Précis historique de phonétique française. 2e éd. Paris 1900.

Brink, B. ten, Dauer und Klang, Straßburg 1878.

Burgass, E., Darstellung des Dialektes im 13. Jahrh. in den Departements Seine-Inférieure und Eure (Haute Normandie) auf Grund von Urkunden unter gleichzeitiger Vergleichung mit dem heutigen Patois, Halle 1889, Diss.

Cohn, G., die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen, Halle a/S. 1891.

Corssen, F., Aussprache, Vokalismus und Betonung der Lat. Sprache, Leipzig 1858.

Corssen, F., Lautlehre der altfranz. Übersetzung der Predigten Gregors über Ezechiel, Bonn 1883, Diss.

Cloëtta, W., Poème moral (R. F. III) Erlangen 1886.

Darmesteter, A., et Hatzfeld, A., Le 16 ième siècle en France. Tableau de la littérature et de la langue, suivi de morceaux eu prose et en vers choisis dans les principaux écrivains de cette époque. Paris 1878.

Darmesteter, A., Hatzfeld, A., Thomas, A., Dictionnaire général de la langue française. Paris 1895—1900.

Darmesteter, A., Traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin. Paris 1875.

Darmesteter, A., De la création des mots nouveaux dans la langue française et des lois qui la régissent. Paris 1877.

Dictionnaire de l'Académie française, Paris 1878.

Didot, F., Observations sur l'orthographe ou orthografie française, 2ième éd. Paris 1868.

Diez, F., Altromanische Glossare, berichtigt und ergänzt, Bonn 1865.

Diez, F., Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, 5. Ausgabe. Bonn 1887.

Edström, A. E., Studier öfver uppkomsten och utvecklingen af fornfranskans E—ljud i betonad stafvelse. Upsala 1889, Diss.

Eggers, B., Die Entwicklung der normannischen Mundart im Departement de la Manche (Ztschr. XIII).

Ellenbeck, J., Die Vortonvokale in französischen Texten bis zum Ende des 12. Jahrh. Straßburg 1884, Diss.

Eurén, S. F., Étude sur l'r français. I. Prononciation et Changements de l'R, Upsala 1896, Diss.

Förster, W., Lyoner Ysopet, Heilbronn 1882.

Georges, K. E., Ausführliches Lat.-Deutsches Handwörterbuch etc. Leipzig 1879/80.

Godefroy, F., Dictionnaire de l'ancienne langue française. Paris 1880—1902.

Gröber, G., Grundriß der Romanischen Philologie. I. Bd. Straßb.88.

Gutheim, F., Über Konsonantenassimilation im Französischen, Bern (Heidelberg) 1891, Diss.

Harseim, F., Vokalismus und Konsonantismus im Oxforder Psalter (R. St. IV) 1880.

Herrig, L., Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Litteraturen.

Horning, A., Grammaire de l'ancien français in La langue et la littérature françaises depuis le IX[ième] siècle jusqu'au XIV[ième] siècle, Paris 1887.

Huber, K., Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel von Guillaume de Saint-Paier. (A. S. N. S. 76 S. 113).

Hüberts, L., Beiträge zur Geschichte der franz. Wörter lat.-plebejischer Herkunft, Kiel 1905. Diss.

Jespersen, O., Lehrbuch der Phonetik. Autorisierte Übersetzung von Hermann Davidsen. Leipzig und Berlin 1904.

Karsten, H. T., De Uitspraak van het Latijn. Amsterdam (ohne Jahreszahl).

Karsten, G., Zur Geschichte der altfrz. Konsonantenverbindungen, Freiburg 1884. Diss.

Kluge, F., Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, 6. Auflage. Straßburg 1899.

Körting, G., Encyklopädie und Methodologie der Romanischen Philologie mit besonderer Berücksichtigung des Frz. und Ital., Heilbronn 1884, 1886, 1888.

Körting, G., Handbuch der Romanischen Philologie, Leipzig 1896.

Körting, G., Lat.-Romanisches Wörterbuch, 2. Auflage. Paderborn 1901.

Körting, G., Der Formenbau des frz. Verbums in seiner geschichtlichen Entwicklung, Paderborn 1893.

Kühner, R., Ausführliche Grammatik der lat. Sprache. Bd. I. II. Hannover 1877.

Koschwitz, E., Les Parlers parisiens, Anthologie phonétique, Paris 1896.

Koschwitz, E., Grammatik der neufranzösischen Schriftsprache. Teil I. Lautlehre, Oppeln und Leipzig 1889.

Koschwitz, E., Überlieferung und Sprache der chanson du Voyage de Charlemagne, Heilbronn 1876.

Küppers, A., Über die Volkssprache des 13. Jahrh. in Calvados u. Orme mit Hinzuziehung des heute dort gebräuchlichen Patois, Halle a/S. 1889. Diss.

Lesaint, Traité complet et méthodique de prononciation française dans la seconde moitié du XIV[ième] siècle., 2[e] éd., Hamburg 1871. (Die dritte Aufl. war mir nicht zugänglich).

Link, Th., Über die Sprache der chronique rimée von Philipp Mousket, Würzburg 1882. Diss.

Littré, E., Dictionnaire de la langue française nebst supplément, Paris 1885.

Livet, Ch., La grammaire et les grammairiens au XVIe siècle, Paris 1859.

Lücking, G., Die ältesten franz. Mundarten, Berlin 1878.

Lütgenau, F., Jean Palsgrave und seine Aussprache des Frz. Bonn 1880. Diss.

Mackel, E., Die germanischen Elemente in d. frz. und provenzal. Sprache, Heilbronn 1887.

Mall, E., Der Cumpoz des Philippe de Thaün, Straßburg 1873.

Matzke, J. E., Dialektische Eigentümlichkeiten in der Entwicklung des mouillierten l im Altfrz. (aus Publications of the Mod. Language Association V_2).

Mätzner, E., Franz. Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen, 3. Aufl., Berlin 1885.

Meyer-Lübke, W., Grammatik der romanischen Sprachen, 3 vol., Leipzig 1890 f.

Michaelis, H., Vollständiges Wörterbuch der italienischen u. deutschen Sprache, Leipzig 1885.

Neumann, F., Zur Laut- u. Flexionslehre des Altfranz., hauptsächlich aus pikardischen Urkunden von Vermandois, Heilbronn 1875.

Nyrop, Kr., Grammaire hist. de la langue française, tome premier, 2e éd., Kopenhagen 1904.

Palsgrave, J., L'esclaircissement de la langue française, London 1530, neu ediert in der Collection des documents inédits sur l'hist. de Fr. v. Génin (1852).

Paris, G., La Vie de S. Alexis, poème du XIe siècle, Paris 1872.

Petit de Julleville, L., Histoire de la langue et de la littérature française des origines à 1900, tome III, Paris 1897.

Pohl, Th., Untersuchung der Reime in Maistre Wace's Roman de Rou et des ducs de Normandie, Bonn 1885, Diss.

Rambeau, A., Über die als echt nachweisbaren Assonanzen des Oxforder Textes der Chanson de Roland, Halle 1878.

Rigutini-Bulle, Neues italienisch-deutsches u. deutsch-italienisches Wörterbuch, Leipzig 1897—1900.

Romania p. p. P. Meyer et G. Paris.

Romanische Forschungen, ed. von K. Vollmöller, Erlangen.

Romanische Studien, herausgegeben von E. Böhmer.

Sachs-Villatte, Encyklopädisches französisch-deutsches u. deutsch-französisches Wörterbuch nebst Supplement.

Saggau, H., Die Benennungen der Schiffsteile und Schiffsgeräte im Neufranzösischen, Kiel 1905. Diss.

Scheler, A., Dictionnaire d'étymologie française, 3e éd., Bruxelles 1888.

Schlösser, P., Die Lautverhältnisse der Quatre Livres des Rois, Bonn 1886. Diss.

Schoppe, J., Über Metrum und Assonanz der Chanson de geste Amis und Amiles (Frz. Stud. III).

Schuchardt, H., Der Vokalismus des Vulgärlateins, Leipzig 1866/68. 3 vol.

Schulze, A., Der Konsonantismus des Franzischen im 13. Jahrh., Halle 1890. Diss.

Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, 6. Auflage, Leipzig 1903.

Seelmann, E., Die Aussprache des Latein nach physiologisch-historischen Grundsätzen, Heilbronn 1885.

Sievers, E., Grundzüge der Phonetik, Leipzig 1901.

Skeat, W., Etymological Dictionnary of the English Language, Oxford 1882.

Stimming, A., Der anglonorm. Boeve de Hauntone (Bibl. Norm. VII), Halle 1899.

Stork, M. A., Über frz. r im Auslaute nach den Grammatiker-zeugnissen des 16. Jahrh., Heidelberg 1891. Diss.

Suchier, H., Aucassin et Nicolete, 4. Auflage, Paderborn 1899.

Suchier, H., Le français et le provençal, traduit par P. Monet, Paris 1891.

Suchier, H., Altfrz. Grammatik, Teil I. Die Schriftsprache. Lieferung 1. Die betonten Vokale, Halle a/S. 1893.

Suchier, H., Reimpredigt (Bibl. Norm. I), Halle 1878.

Thomas, A., Essais de philologie française, Paris 1897.

Thomsen, V., Remarques sur la phonétique romane : i parasite et les consonnes mouillées en français, in Mémoires de la soc. de ling. de Paris III, 106 f.

Thurot, Ch., De la prononciation française depuis le commencement du XVIe siècle d'après les témoignages des grammairiens, 2 vol., Paris 1881/83.

Thurneisen, E. R., Keltoromanisches. Die keltischen Etymologien in Diez' Etymologischem Wörterbuch, Halle 1884.

Tobler, A., Li dis dou vrai aniel, Leipzig 1869. (Die 2. Auflage war mir nicht zugänglich.)

Tolhausen, Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch, Leipzig 1888.

Trautmann, M., Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Franz. und Deutschen im Besonderen, Leipzig 1884—86.

Uhlemann, E., Über die anglonormannische Vie de S. Auban in Bezug auf Quelle, Lautverhältnisse und Flexion, Straßburg 1880. Diss.

Waldner, E., Die Quellen des parasitischen i im Altfranz (Herrigs Archiv Bd. 78, S. 421 ff.).

Zeitschrift für romanische Philologie, herausgegeben von Gröber, Halle a/S.

Andere Werke und Abhandlungeö, die ich nur gelegentlich benutzt habe, sind in der Arbeit selbst angeführt worden.

Vita.

Ich, Heinrich Lorenz Lorenz, bin am 9. Juli 1881 in Süderwisch, Kreis Süderditmarschen, als Sohn des Hofbesitzers Heinrich Lorenz und seiner Frau Margarete, geb. Schinkel, geboren und evangelisch-lutherischer Konfession. Mein jetziger Wohnort ist Kiel. Nach vierjährigem Besuche der Volksschule meines Heimatsortes und nach Absolvierung des Realprogymnasiums zu Marne i/H. trat ich Ostern 1898 in die Obersekunda des Realgymnasiums zu Rendsburg ein, das ich Ostern 1901 nach bestandener Reifeprüfung verließ, um mich vorwiegend dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Von meinen dortigen Lehrern fühle ich mich vor allen Herrn Professor Dr. Klinghardt für das mir auch nach meinem Abgang von der Schule stets bewiesene freundliche Interesse zu großem Dank verpflichtet. Ich studierte je zwei Semester in Halle a/S. und München und bin seit Ostern 1903 an der Universität Kiel immatrikuliert. Die Sommerferien verbrachte ich dreimal in den Vereinigten Staaten, um mich in der Kenntnis der lebenden englischen Sprache zu vervollkommnen. Meine akademischen Lehrer waren die Herren Dozenten: (in Halle) Bremer, Kirchhoff, Lindner, v. Ruville, Simon, Suchier, Uphues, Vaihinger, Wagner, Wiese, Williams; (in München) Blinkhorn, Breymann, Cornelius, Furtwängler, Hartmann. Muncker, Schick, Sieper, Voll; (in Kiel) Baumgarten, Deussen, Eckert, Gering, Gough, Holthausen, Körting, Krümmel, Matthäi, Mensing, Schenk. Am 2. Dez. 1905 bestand ich das examen rigorosum.

* * *

Allen meinen Lehrern, die mich in meinen Studien gefördert haben, schulde ich aufrichtigen Dank, ganz besonders aber Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Körting für die Anregung zu meiner Arbeit und für die stets in überaus liebenswürdiger Weise mir erwiesene Unterstützung bei Abfassung derselben.

Herrn cand. phil. Hjalmar Daub danke ich bestens für die mir bei der Druckkorrektur geleistete Hülfe.

Vita.

Ich, Heinrich Lorenz Lorenz, bin am 9. Juli 1881 in Süderwisch, Kreis Süderditmarschen, als Sohn des Hofbesitzers Heinrich Lorenz und seiner Frau Margarete, geb. Schinkel, geboren und evangelisch-lutherischer Konfession. Mein jetziger Wohnort ist Kiel. Nach vierjährigem Besuche der Volksschule meines Heimatsortes und nach Absolvierung des Realprogymnasiums zu Marne i/H. trat ich Ostern 1898 in die Obersekunda des Realgymnasiums zu Rendsburg ein, das ich Ostern 1901 nach bestandener Reifeprüfung verließ, um mich vorwiegend dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Von meinen dortigen Lehrern fühle ich mich vor allen Herrn Professor Dr. Klinghardt für das mir auch nach meinem Abgang von der Schule stets bewiesene freundliche Interesse zu großem Dank verpflichtet. Ich studierte je zwei Semester in Halle a/S. und München und bin seit Ostern 1903 an der Universität Kiel immatrikuliert. Die Sommerferien verbrachte ich dreimal in den Vereinigten Staaten, um mich in der Kenntnis der lebenden englischen Sprache zu vervollkommnen. Meine akademischen Lehrer waren die Herren Dozenten: (in Halle) Bremer, Kirchhoff, Lindner, v. Ruville, Simon, Suchier, Uphues, Vaihinger, Wagner, Wiese, Williams; (in München) Blinkhorn, Breymann, Cornelius, Furtwängler, Hartmann. Muncker, Schick, Sieper, Voll; (in Kiel) Baumgarten, Deussen, Eckert, Gering, Gough, Holthausen, Körting, Krümmel, Matthäi, Mensing, Schenk. Am 2. Dez. 1905 bestand ich das examen rigorosum.

* * *

Allen meinen Lehrern, die mich in meinen Studien gefördert haben, schulde ich aufrichtigen Dank, ganz besonders aber Herrn Geh. Regierungsrat Professor Dr. Körting für die Anregung zu meiner Arbeit und für die stets in überaus liebenswürdiger Weise mir erwiesene Unterstützung bei Abfassung derselben.

Herrn cand. phil. Hjalmar Daub danke ich bestens für die mir bei der Druckkorrektur geleistete Hülfe.